33. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!“ **Bayernausgabe** München, Sonntag/Montag, 9./10. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647. 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Die Musikalische Akademie im Pander-Prozeß freigesprochen

Vernichtende moralische Niederlage der „Münchner Neuesten Nachrichten“

Ueberfüllte Berliner Riesenversammlung

Sportpalast 1 Stunde vor Beginn polizeilich gesperrt – Unter Beifallsjubel sprechen General Litzmann, Dr. Goebbels und Hauptmann Göring – Polizei-Attacken auf Frauen und Jugendliche

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, den 8. Februar 1930.

Eine Riesenkundgebung von wohl noch niedagewesener Wucht und Eindringlichkeit erlebte die Berliner Bewegung am gestrigen Abend im Sportpalast. **Schon eine Stunde vor Beginn war die 15 000 Menschen fassende Halle gefüllt, und später stauten sich noch vor den Toren die Massen derer, die keinen Einlaß mehr erhalten konnten.**

Einen wahren Begeisterungssturm löste die Rede des Pg. General Litzmann aus. Anknüpfend an seine Kriegserlebnisse legte der General dar, wie der alte Bismarckgeist und der Geist des Frontkriegertums sich wiederfinden im Hitlergeist, und daß er deshalb als alter Mann der N.S.D.A.P. beigetreten sei, weil er in ihr die Bewegung gefunden habe, von der er überzeugt sei, daß sie dem Geist des Wehrwillens und des Selbstvertrauens am besten vertrete.

Dann zog Pg. **Göring** Vergleiche zwischen dem alten Obrigkeitsstaat und der heutigen Republik, für die niemand kämpfen oder gar sterben wolle, sondern die von ihren Anhängern nur als zu melkende Kuh betrachtet werde, von der man Vorteile und Posten haben wolle . . .

Schließlich umriß Gauleiter Dr. **Goebbels** die zehn Jahre republikanischer Politik, die heute mit der ewigen Versklavung des deutschen Volkes abschließe.

Nach Schluß der Versammlung kam es zu den nachgerade üblich gewordenen skandalösen **Szenen mit der Polizei, die, wenn aus einer Gruppe der Heimwärtskehrenden ein Heilruf erklang, sich mit geschwungenem Gummiknüppel dazwischenstürzte und wahllos selbst auf Frauen und Kinder einhieb.**

Der Freispruch

Die moralische Hinrichtung des Hauses Coßmann-Pflaum

München, 8. Februar.

Im Prozeß Pander gegen die Musikalische Akademie wurde heute, vormittags 9 Uhr, unter großem Andrang des Publikums folgendes Urteil verkündet:

Urteil.

Das Amtsgericht München, Abteilung Strafgericht, erkennt in der Privatklagesache

Dr. Oskar von Pander, Schriftleiter der „Münchner Neuesten Nachrichten“ hier,

gegen

Uffinger Michael, Kammervirtuose in Pasing,

Wagner Emil, Kammervirtuose in München, und

Tuckermann Hermann, Kammermusiker in München,

wegen Beleidigung

in der öffentlichen Sitzung vom 8. Februar 1930 auf Grund der Hauptverhandlung vom 27. mit 30. Januar 1930, an der teilgenommen haben: 1. Oberamtsrichter Dr. Naegele als Amtsrichter, 2. Justizsekretär Schorr als Urkundsbeamter,

zu Recht:

I. Die Angeklagten:
Uffinger Michael, geb. 17. 8. 1882 zu München, verh., Kammervirtuose in Pasing,
Wagner Emil, geb. 19. 6. 1877 zu München, Kammervirtuose daselbst,
Tuckermann Hermann, geb. 19. 6. 1872 zu Halberstadt, verh., Kammermusiker in München,

werden von der Anklage je eines Vergehens der üblen Nachrede freigesprochen.

II. Der Privatkläger hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Auszug aus den Gründen:

1. In der Unterredung vom 18. März 1929, die zum Zwecke der Aufhebung des über die Musikalische Akademie stillschweigend verhängten Pressebonkotts geführt wurde, stellte Kommerzienrat Buchner im Beisein der Verlagsdirektoren Mürriger und Dill an die drei Vorstandsmitglieder der Musikalischen Akademie, Uffinger, Wagner und Tuckermann, das Ansinnen, den in der Resolution der außerordentlichen Generalversammlung der Musikalischen Akademie vom 4. Februar 1929 gegen Dr. von Pander erhobenen Eventualvorwurf der Parteilichkeit zurückzunehmen. Die drei Vorstandsmitglieder lehnten dies ab; sie verwiesen auf ein Sonderabkommen mit den Münchner Neuesten Nachrichten vom 7. Februar 1929. Auch auf Vorhalte, Warnungen und Klagehinweise änderten sie ihren Standpunkt nicht, hielten den Vorwurf vielmehr aufrecht und sagten, sie warten auf die Klage.

2. Dr. v. Pander erhob gegen die drei Vorstandsmitglieder Uffinger, Wagner und Tuckermann Klage zum Amtsgericht München, weil diese in der Besprechung vom 18. März 1929 gegen ihn den Vorwurf erhoben haben, er sei in der Besprechung der Konzerte der Musikalischen Akademie parteiisch.

3. Der in dieser Richtung geführte Wahrheitsbeweis ist mißlungen. Es ist nicht erwiesen, daß der Privatkläger von den Münchener Neuesten Nachrichten gegen Generalmusikdirektor Knappertsbusch im Sinne einer parteiischen Stellungnahme beeinflußt worden ist. Es ist weiter nicht erwiesen, daß der Privatkläger gegen die Musikalische Akademie oder deren Leiter parteiisch eingestellt ist oder gewesen ist. Insoweit ist der Tatbestand des § 186 RStGB. erfüllt.

4. Es ist aber den Beklagten wegen der unter Klage gestellten Äußerung infolge Wahrnehmung berechtigter Interessen der Schutz des § 193 RStGB. zuzubilligen. Sie wahrten pflichtgemäß die Interessen des Vereines und des Orchesters, aus Verehrung und Anhänglichkeit die des Leiters, zu eigenem Vorteil ihre eigenen Interessen. Sie haben die Klage nicht provoziert, sondern nur das Ansinnen der Zurücknahme des Vorwurfs der Parteilichkeit überzeugungsgemäß abgelehnt. Sie haben den Vorwurf nicht leichtfertig aufrechterhalten. Es ist nicht richtig, daß es ihnen ausschließlich darum zu tun gewesen wäre, den Privatkläger herabzusetzen. Weder aus der Form der Äußerung, noch aus besonderen Umständen ist eine Beleidigungsabsicht erkennbar geworden.

5. Es ergibt sich also die Freisprechung der Beklagten und die Kostenpflicht des Privatklägers.

„Schlagt sie tot . . .!“

Ein Appell katholischer Priester in Frankreich an die französischen Soldaten

Im Kriegstagebuch „In Treue fest“, von Kronprinz Rupprecht von Bayern, lesen wir im Bande 2, Seite 102, einen Eintrag am 19. Februar 1917:

In der französischen Soldatenzeitung „Le diable au cor“ der Alpenjäger der 47. Div. schrieb der Feldgeistliche (!) dieser Division: „Bei Beginn eines Jahres, das den Sieg bringen wird, laßt von neuem den wilden Haß auflodern gegen die Mörderhorden, die uns bekämpfen. Und wenn auch die Deutschen um Gnade und Erbarmen bitten, bis sie Krämpfe kriegen, schlagt sie tot, Alpenjäger, dies feige Pack!“

Vom christkatholischen Geiste ist dieser Aufruf des hochwürdigen Herrn gerade nicht erfüllt. Der katholische Feldgeistliche ist in erster Linie Franzose und Nationalist und dann erst katholischer Priester. Er war und ist gewiß auch jetzt noch unser erbitterter Feind. Auch wir können ihm keine freundschaftlichen Gefühle entgegenbringen, aber mehr Achtung haben wir vor diesem Manne als vor seinen deutschen Priesterkollegen, die wie jener Dr. Mönius in würdeloser Weise die Armee ihres Vaterlandes mit **Schmutz bewerfen.**

Aufruf!

Die Rückversicherung unserer Parteigenossen gegen politischen Mord ist nun abermals von einer Versicherungsgesellschaft gekündigt worden, weil das Risiko zu groß sei. So sieht es heute in Deutschland aus! Das ist der Zustand der Freiheit, Schönheit und Würde, unter dem wir alle leben. Die Parole „Schlagt die Faschisten tot, wo ihr sie trefft“, die unter den Augen unserer heutigen Regierung offen verkündet wird, trägt ihre blutigen Früchte.

Damit kann die Rückversicherung nicht mehr untergebracht werden.

Parteigenossen! Nun sind wir allein auf unsere eigenen Kräfte angewiesen. Jetzt müssen wir zusammenstehen, alle, Mann für Mann, und durch unsere eigenen Versicherungsbeiträge es ermöglichen, daß trotz alledem unsere Kämpfer wenigstens den nötigsten Versicherungsschutz erhalten.

Parteigenossen! Angesichts dieser Not sind wir gezwungen, den Beitritt und die Beitragszahlung zu unserer S.A.-Versicherung für alle Parteimitglieder als **Parteipflicht** zu erklären.

Sorgt damit dafür, daß jeder Kämpfer, der vom Schicksal als Opfer unserer inneren Feinde ausersehen ist, wenigstens seine Hinterbliebenen gesichert weiß.

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken.)

gez. **Adolf Hitler**

Uneinigkeit zwischen den Regierungsparteien

Jeder will seine Extra-Wurst

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 8. Februar.

Die Vorbesprechungen der Reichsregierung über den Etat von 1930 haben noch immer nicht zu einer Einigung geführt. Zunächst einmal haben die Sozialdemokraten **den Plan, die Deckung der Kosten für die Arbeitslosenversicherung durch Kredite bei der Angestellten- und Invalidenversicherung zu bestreiten, abgelehnt.** Die **Bayerische Volkspartei** und das **Zentrum** wiederum, haben Einspruch erhoben gegen die geplante Erhöhung der **Umsatzsteuer**, während die **Deutsche Volkspartei** die Erhöhung der Beiträge für **Arbeitslosenversicherung weit von sich weist.** Angesichts dieser Sachlage können die Auseinandersetzungen zwischen den **Regierungsparteien noch recht lange dauern.**

Deutschnationaler Mißtrauensantrag gegen Ministerpräsident Braun.

Berlin, 7. Februar. Die deutschnationale Fraktion im Preußischen Landtag hat einen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Dr. Braun eingebracht. Der Antrag wird damit begründet, daß im Reichsrat die Stimmen der preußischen Staatsregierung für das Abkommen mit Polen abgegeben worden seien, obwohl ein ausdrücklicher Beschluß des Landtages die Ablehnung dieses Abkommens gefordert habe. Damit habe die preußische Regierung einem Landtagsbeschluß von allergrößter politischer Bedeutung geradezu zuwidergehandelt und lebenswichtige Interessen des preußischen Staates, vor allem der Ostprovinzen, die durch den Beschluß des Landtages **geschützt werden sollten, schwer geschädigt.**

Nationalsozialistische Versicherungshilfe gegen politischen Mord und Terror

Die Gegner der N.S.D.A.P. belieben seit jeher, die Nationalsozialisten als diejenigen hinzustellen, die Andersgesinnte terrorisieren und überfallen. Wir haben dagegen immer darauf hingewiesen, daß diese Behauptungen die Wahrheit verdrehen.

Solange sich Verbände und Parteien nach der Revolution zu einem anderen als philosenntischen Standpunkt bekannten, solange sie sich, wenn nicht mindestens zu den politischen Spießerorganisationen der Mitte zählten, waren sie das Freiwild für den marxistischen Gegner.

Es handelt sich hier von jeher um einen organisierten Kampf. Während früher noch Mitglieder des Jungdeutschen Ordens überfallen wurden, hörte das sofort auf, als dieser Verband in die schwarz-rot-gelbe Front einschwenkte.

Wir wollen die Überfälle auf Stahlhelmer **nicht** verkleinern, aber schon seit Jahren sind wir es, die den Hauptanteil der **Verluste zu tragen haben. Als wir uns machtvoll in den ersten Jahren nach der Aufhebung des Partei-Verbotes durchzusetzen begannen, die Störer unserer Versammlungen mit Brachialgewalt hinauswarfen, die Versuche, unsere Aufmärsche zu stören, durch die energische Abwehr zu einer nicht ganz ungefährlichen Angelegenheit für die Angreifer machten, als unsere Propaganda durchschlug und wir uns nicht scheuten, sie in die rötesten Viertel zu tragen, da kam Hilfe — von den Ministergenossen.**

Das **Stockverbot** sollte unseren S.A.-Leuten den Mut nehmen, in Arbeitergegenden aufzumarschieren. Durch unzählige Verfügungen wurden **Waffendurchsuchungen** der Nationalsozialisten angeordnet. **Sogar in geschlossenen Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei geschah das, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß erst durch diese Waffenuntersuchungen der Gegner den Mut zu seinen Gewalttätigkeiten fand.**

Das alles störte uns nicht. **Eisern setzte sich die Bewegung durch.**

Aber die Säle, in denen unsere Redner sprachen, die Straßen, durch die unsere S.A. marschierte, die dunklen Ecken und Winkel, an denen nach schwerem Dienst ein Braunhemd vorbeimußte, sahen Blut.

Und an der Vormarschstraße des jungen Deutschland steht so manches Kreuz, das vom höchsten Opfer kundet.

Da tauchte der Plan auf, **unsere Kämpfer zu versichern.** So wurde die **Not** gebannt. Krankengelder, Invalidengelder, eine namhafte Summe für die Hinterbliebenen der Gefallenen zahlten, wenn manchmal auch nach sehr geschäftstüchtigem Sträuben, die Versicherungsgesellschaften, die mit uns im Vertragsverhältnis standen.

Wer nun glaubte, daß mit der gewaltigen Zunahme der Bewegung der Terror gegen ihre Anhänger verschwinde, der irrte sich sehr. Seit Monaten nun schon wird das zehntausendfache von den Kommunisten herausgeschriene und geschriebene **„Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!“ von den Söldlingen fremder Mächte befolgt. Hunderte von Nationalsozialisten wurden getötet, schwer und leicht verletzt.**

Die roten Machthaber taten nichts dagegen, ließen sich sogar gefallen, daß ihre eigenen Beamten niedergeschlagen wurden.

Was Wunder also, wenn jetzt die Hamburg-Bremer Versicherungsgesellschaft uns den Vertrag kündigt. Das Risiko ist ihr, zumindest bei dem heutigen Beitrag, zu groß. Der politische Mord ist zu einer täglichen Angelegenheit geworden.

Nun heißt es, nicht lange fackeln. Wenn die Gesellschaften das nicht können, **dann machen wir es selbst.** Ein unmöglicher Zustand, daß die Nationalsozialisten in dieser Großkampfzeit nicht versichert sind. So ganz einfach ist die Sache nicht. **Aber wir haben schon anderes fertig bekommen als das!**

Wie wir immer zusammengehalten haben, so besonders auch jetzt. Das gilt auch vor allem für die Parteigenossen und die Frauen und Mädchen, die vielleicht nicht so in Gefahr sind, wie die S.A., die die großen Opfer in mehrfacher Beziehung bringt. **Auch das ist Kampf für's Dritte Reich!**

Halten wir nicht alle zusammen, lassen wir uns nicht jetzt alle versichern, dann kann die Sache niemals klappen.

Und das muß sie! Allen Versicherungsgesellschaften mit Million-Rücklagen, vor allem aber allen Gegnern, die zu früh hämisch gegrinst haben, zum Trotz! Role.

Sensationsmeldung über den italienisch-österreichischen Freundschaftsvertrag

Wien, 7. Februar. Die auch in einem Berliner Blatt verbreiteten offensichtlich tendenziösen Meldungen über den angeblichen Inhalt des österreichisch-italienischen Vertrages, wonach Österreich auf Südtirol und den Anschluß an Deutschland verzichtet und gegenseitige militärische und politische Unterstützungen zugesichert sind, sind sensationelle Erfindungen, die um so bedauerlicher sind, als sie keinen anderen Zweck zu verfolgen scheinen, als die Trübung des Verhältnisses zwischen Österreich und Deutschland und den Staaten Mittel- und Osteuropas.

Zu diesen Veröffentlichungen wird an zuständiger österreichischer Stelle erklärt, daß sie aus der Luft gegriffen sind.

Italien und Oesterreich

Vor nur wenigen Jahren hätte man es für ganz unmöglich gehalten, daß Österreich, an dessen Lebensfähigkeit die Österreicher selbst am allerwenigsten glaubten, als Faktor in der Neuordnung in Südosteuropa auftreten könne. Nach dem Zusammenbruch gab sich das zerstückelte Österreich selbst auf, nirgends konnte auch nur die Spur eines Nationalgefühles wahrgenommen werden, so daß jahrelang darüber gesprochen wurde, wie die zweite Aufteilung Österreichs vorgenommen und unter welchen Staaten es verteilt werden solle. In dem geheimen Militärabkommen der Kleinen Entente spielt diese Frage eine wichtige Rolle; es bestehen genaue Pläne darüber, wie weit die Tschechen und Serben vordringen werden, die Stadt Wien war bereits als der Hauptstützpunkt der tschechisch imperialistischen Ziele ausersehen. Diejenigen Österreicher, die sich noch einigermaßen als Deutsche fühlten, sahen im Anschluß die Rettung und das Endziel Österreichs, und wenn der Anschluß von Frankreich und seinen Vasallen auch als „Kriegsursache“ bezeichnet worden ist, so hat man in allen anderen Staaten der Welt diese Lösung der österreichischen Frage als die einzig mögliche und natürliche angesehen. An ein Wiedererwachen Österreichs dachten selbst die spitzfindigsten Diplomaten nicht. Von Wien aus wurde der Gedanke von „Paneuropa“ propagiert, mit einem Worte, Österreich selbst und die Mächte hatten den „Staat“ aufgegeben. Frankreich wollte Österreich als Bettlerstaat in politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit halten, um es im Falle einer ernsten Anschlußgefahr nach den tschechischen Plänen endgültig zu liquidieren. — Das österreichische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit wünschte aufrichtig den Anschluß an Deutschland. Eine allgemeine Volksabstimmung hätte noch vor zwei Jahren das Ergebnis gehabt, daß 95 Prozent für den Anschluß gestimmt hätten. Die restlichen fünf vom Hnudert entfallen auf jene Österreicher, die noch „kaisertreu“ sind, auf den früheren Adel, Altoffiziere und Beamte, doch diese Kreise glaubten nicht an eine Auferstehung Österreichs etwa aus eigenen Kräften, sondern sie versprachen sich durch die Restaurierung des ungarischen Königsthrones eine bessere Zukunft in einem neuen Habsburgerreiche. Allmählich schwand auch diese Hoffnung, nachdem selbst die treuesten Legitimisten Ungarns kundgaben, daß der ungarische König niemals die österreichische Krone werde tragen dürfen, daß die pragmatische Sanktion zu bestehen aufgehört habe und Ungarn den einzigen Erfolg des Zusammenbruches, die Loslösung von Österreich, niemals preisgeben werde.

Die Entwicklung der österreichischen Politik gestaltete sich immer katastrophaler, der berüchtigte Putschplan vom 21. Juni 1927 zeigte den Kurs, und wäre damals der jetzige Bundeskanzler Schober nicht Polizeipräsident gewesen, so wäre Österreich offen bolschewistisch geworden.

Was Herr Seipel mit den dann gegründeten Heimwehren bezweckte, bleibt vorläufig sein Geheimnis; soviel ist jedoch gewiß, daß er nicht an eine rechtsradikale Regierung oder, wie man es allgemein zu bezeichnen pflegt, ein faschistisches Regime dachte.

Italien verfolgte mit regem Interesse die Ereignisse in Österreich. Die italienische Diplomatie wußte ganz genau, daß Österreich kein anderer Weg als der nach Rom offen bleiben werde. In Rom sah man, daß von deutscher Seite das Anschlußproblem nicht allzu ernst betrieben, daß dies nur als Ablenkungsmanöver dem eigenen Volke gegenüber benutzt wurde. Ein Staat, welcher ohne Zwang, freiwillig auf eigene Gebiete verzichtet, wie es Stresemann und Luther in Locarno getan haben, kann nicht als Befreier **eines Brudervolkes auftreten. Die**

französische Orientierung der deutschen Außenpolitik schloß den Anschluß aus. Andererseits aber hatte der Anschlußgedanke in Österreich nur so lange einen Reiz ausgeübt, als man sich in Österreich vom Reiche wirtschaftliche Vorteile versprach. Mit der Zunahme der Korruption des deutschen Parteistaates und der verlotterten Demokratie, ferner mit der zunehmenden Unitarisierung des Reiches und Abwürgung der Länder verschwand auch in Österreich die Freude an dem Anschluß immer mehr. Man sah in Wien die trostlose Lage des Reiches, seine vollkommene Isolierung, die hilflose, dilettantische Erfüllungspolitik, welche das Reich für zwei Geschlechter aktionsunfähig macht, und entschloß sich nun, eigene Wege zu gehen, wozu den Österreichern das Anschlußverbot die beste Gelegenheit gab.

Bedeutete das lebensunfähige Österreich für die Großmächte eine Last, so erblickte Italien in diesem Staate, ein außergewöhnlich wichtiges Glied seiner mitteleuropäischen Politik. Italien wollte nicht, daß Österreich, ein neutraler Staat, ähnlich wie die Schweiz werde, sondern bemühte sich, dem Ballhausplatz einzuflößen, sich mit Hilfe Italiens zu einem selbständigen Nationalstaat emporzuschwingen. Diese Politik Italiens ist nicht neu, sie datiert nicht seit dem Auftreten der Heimwehr, sondern seit der ersten Kanzlerschaft Schobers. Der Vertrag von Venedig wurde schon in diesem Geiste geschlossen. Italien hat in der Burgenlandfrage eine Lösung herbeigeführt, welche Österreich versöhnen mußte. Hätte Italien nicht mit der jetzt eingetretenen Entwicklung gerechnet, so wäre es für die Rückgabe des Burgenlandes an Ungarn eingetreten. Die Burgenlandfrage beleuchtet klar die zielbewußte Politik Italiens, das keine Gefühlspolitik kennt, sondern sich stets die eigenen Interessen vor Augen hält. In Venedig verpflichtete sich Italien Ungarn durch das Ödenburger Geschenk und erwarb sich ein Pfand auf die österreichische Freundschaft.

Während Ungarn, das vollständig isoliert war, diese italienische Geste sofort begriff und auszunützen bestrebt war, weil es erkannte, daß von den „Sieger"mächten **Italien der einzige Staat ist, welcher die Unhaltbarkeit der Friedensverträge einsah und an die Endgültigkeit der in Paris im Jahre 1919 geschlossenen „Ordnung" nicht glaubte,** weshalb der einzige nützliche Bundesgenosse werden konnte, ließ Wien die Gelegenheit unausgenützt, und zwar, weil es den Glauben an sich selbst verloren hatte. Seine einzige Hoffnung war der Anschluß, und **diese Hoffnung raubte ihm das jetzige „Deutschland".**

Wir werden Österreich keinen Vorwurf machen können, daß es jetzt eigene Wege geht. Es hat zehn Jahre gewartet. Zehn Jahre lang hoffte man in Österreich auf die Befreiung, und erst als man wahrgenommen hatte, daß „Deutschland" sich selbst auslieferte, sich in eine fast hoffnungslose Situation verwickelte, entschloß man sich, anderweitig Hilfe zu suchen. So fiel Österreich den Italienern ohne besondere Kraftanstrengung als reife Frucht in den Schoß. Rom legt kein Gewicht darauf, schon jetzt ein Bündnis mit Wien zu schließen, dieses Bündnis wird sich ganz selbsttätig, ähnlich wie mit Ungarn entwickeln. Österreich wird die großen Vorteile der Unterstützung der italienischen Freundschaft empfinden und schließlich glücklich sein, ein Brudergenosse Italiens und Ungarns zu werden.

Das Verhältnis Roms zu Wien und Budapest zeigt schon jetzt neue Konstellation in Europa. Auch die überzeugtesten Pazifisten werden einsehen müssen, daß trotz des Kelloggpaktes der „ewige Frieden" eine lügenhafte Utopie ist, eine größere Utopie als die Vereinigten Staaten Europas, von welche die Herren Briand, Coudenhove und Benesch „träumen", welche im Grunde genommen die Herrschaft der Franzosen bedeuten würden. Die deutsche Diplomatie wird auch den Weg nach Rom suchen müssen, denn auch für Deutschland ist Italien der einzige natürliche Bundesgenosse als Ausgangspunkt. Für die Feinde Deutschlands bedeutet das Abkommen vom Haag die Liquidierung des Krieges, für Deutschland jedoch den Beginn eines furchtbaren Kampfes. Noch ist das Abkommen nicht ratifiziert und schon sehen die Länder und Parteien die kolossalen Gefahren dieses Vertrages, an dessen Durchführbarkeit kein Mensch glaubt und glauben kann.

Bundeskanzler Schober wird aus Rom nach einer kurzen Pause in Berlin einen Besuch machen, um auch äußerlich die unwandelbare Treue des österreichischen Volkes zu Deutschland zu demonstrieren, gleichzeitig aber auch, um über den Besuch in Rom Mitteilungen zu machen. Nach dem römischen Besuch gewinnt der Aufenthalt Schobers in Berlin eine politisch-diplomatische Note. Österreich, das aus seiner Passivität heraustrat, kann nun zum Vermittler der deutsch-italienischen Annäherung werden. Nachdem sich Österreich mit Italien verständigte, kann Südtirol, das schließlich österreichisches Gebiet war, Österreich genommen wurde, kein Hindernis mehr zwischen Deutschland und Italien bilden. Eine direkte Verständigung, wie sie Italien einigemal ganz deutlich anstrebte, hätte bei der Revision des Dawesplanes kolossale Vorteile bringen können, diese Gelegenheit wurde versäumt, nun ist eine neue Lage geschaffen. Eine Verständigung Berlin-Rom via Wien eröffnet die Möglichkeit der Verwirklichung des Zusammenschlusses der beiden Stämme, wird auch diese Situation nicht erfaßt, dann wird Österreichs Anschluß ein Traum bleiben und Italien wird seine Rechnung ohne Deutschland machen. Österreich würde ein Faktor, ein lebendes Glied in der Kette der Nationen, es hat die schwersten Zeiten überstanden, die rote Gefahr überwunden, der erwachende nationale Geist hat es vor dem Untergange gerettet. Aber zur Sicherung des Weges wird es auch neuer Kräfte bedürfen, ebenso wie es klar ist, daß mit der landesverräterischen S.P.D. keine rettende Umstellung der deutschen Politik erfolgen kann, sondern erst nach ihrer Überwindung.

Der Fehlbetrag des Reiches

U. a. wird die Biersteuer verdoppelt

Berlin, 7. Febr. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der Reichsfinanzminister entschlossen, kein Defizit im Haushalt für 1930/31 zuzulassen.

Diese Auffassung hat der Minister in der Freitag-Besprechung mit den Parteiführern mit allem Nachdruck vertreten. Der augenblickliche Fehlbetrag im Reichshaushalt setzt sich wie folgt zusammen:

Fehlbetrag von 154 Millionen für das Rechnungsjahr 1928/29.

450 Millionen Mark, die für die Schuldentilgung erforderlich sind.

250 Millionen, die zur Abdeckung der Mindereinnahmen, der Arbeitslosenversicherung erforderlich sind, sowie verschiedenen kleineren Posten. Dazu kommt noch, daß auch Fehlbeträge bei den laufenden Einnahmen des Reiches eintreten werden, und zwar bei **Steuern und Zöllen mit 223 Millionen,** bei der **Post etwa 7 Millionen,** sowie mit weiteren Ausfällen bei der **Kapitalvermögenssteuer in Höhe von 42 Millionnen Mark.** Im Reichshaushalt wird somit **ein Gesamtbetrag von 1,2 Milliarden Mark** abgedeckt werden müssen.

Zur Abdeckung des Betrages **sollen 180 Millionen Mark durch eine Erhöhung der Biersteuer um 50 v. H.** und durch **Wiederheraufsetzung der Umsatzsteuer um ½ v. H. auf 1 v. H. weitere 190 Millionen hereingeholt werden.** Für den nach Ansicht der Regierung unwahrscheinlichen Fall, daß die Erhöhung der Umsatzsteuer abgelehnt wird, soll eine **Verdoppelung der Biersteuer** verlangt werden, die dann einen Mehrerlös von 360 Millionen Mark bringen würde.

Im Reichsfinanzministerium steht man auf dem Standpunkt, daß diese Steuern nicht ohne weiteres als Mehrbelastung der Wirtschaft angesprochen werden könenn, da im kommenden Reichshaushalt die Rentenbankschulden um 85 Millionen Mark, sowie die Industriebelastung, die etwa 300 Millionen Mark ausmacht, um 50 Millionen Mark gesenkt werden sollen.

Der sozialdemokratische Unheilmann

N.S.P.K. Wenn zwei Juden sich befehden, wird's lustig. Gift und Galle spie jüngst der Theodore Wolff vom „Berliner Tageblatt" gegen den Ernst Heilmann, den ungekrönten S.P.D.-König von Preußen, dieweil dieser den demokrätischen Becker aus dem Kultusministerium kunstgerecht hinausschob. Dabei grub der Wolff aus der „Glocke" von 1917 Äußerungen des Heilmann aus, die für uns von besonderem Interesse sind. Alle Sozialdemokraten, erklärte damals der Heilmann, sollten bei der Ablehnung der parlamentarischen Regierungsweise einig sein, was er also begründete:

„Die Wesenheit des parlamentarischen Ministers besteht darin, daß er von dem Amt, zu dessen Leitung er berufen wird, nichts versteht ..."

„In den parlamentarisch regierten Staaten wird der Staat vollständig und unwiderruflich die Beute einer Kameraderie von einigen 600 Mann ..."

Für diese Behauptung hat der Heilmann inzwischen ja höchstselber den Beweis erbracht: einer der gerissensten Beutejäger der Kameraderie wurde er. Als uns im Kriege noch der Sieg winkte, verkündete dieses parlamentarische Importsubjekt: „Ich gehe zu Hindenburg!" Er ging wirklich zu Hindenburg. Aber nach 1918 ging er — nebbich! — ebenso unbeschwert zu Barmat. Jetzt allerdings ist er wieder bei Hindenburg. Wo geht er morgen wohl hin, dieser Jude, der auf seine Art Ahasver, dem ewig Wandernden, gleicht?

Übrigens: Herr Heß von der preußischen Zentrumsfraktion half dem Heilmann bei Beckers Hinauswurf kräftig mit — vom neuen S.P.D.-Kultusminister Grimme aber hat sich das Zentrum flugs „abwartend" distanziert! Saß da der Heilmann vielleicht dem Zentrum auf? Fand er in Herrn Heß seinen Meister? Diese letzte Beckerei hat zwischen demokratischer und sozialdemokratischer Kameraderie eine ganz nette Kluft erzeugt. Und daran ist das Zentrum allerdings stark interessiert, wie sich bei der künftigen Gestaltung der inneren Politik des Reiches schon zeigen wird!

So seh'n sie aus

Nun haben wir es wieder einmal hinter uns, und unser Magen beginnt sich allmählich von dem Trommelfeuer entsetzlich geschmackloser Anreißernotizen zu erholen, das dem Presseball durch mehrere Wochen vorangeht. Diesmal war's besonders widerlich, denn der Ball sollte, als vierzigster, die Bekundung des vollendeten Triumpfes einer ganz bestimmten Presse werden. „Welcher Wandel der Dinge, welcher Umschwung der Verhältnisse!" jauchzt die „Vossische" in hochmütiger Umkehrung des demütigen Wortes Wilhelm I. nach Sedan. **Damit wir auch wissen, wer diesen „Wandel" herbeigeführt hat, wurde auf dem Balle ein Almanach „So seh'n wir aus" verteilt, in dem die „führenden Köpfe aus den Großverlagen" mehr oder weniger zu bewundern waren.** Die Sache beginnt gewohnheitsmäßig bald nach Neujahr damit, daß uns versichert wird, dieser Ball sei die „gesellschaftlich vornehmste und repräsentativste Veranstaltung Berlins." Bald darauf zählt man die spielenden Kapellen auf, wobei besonderer Wert auf die Zahl (diesmal acht), wie auch auf möglichst erotisch klingende Namen der Leiter gelegt wird. Etappe drei vermeldet die Reize der Damen- und Herrenspende, und als großer Kanonenschlag kommt dann die genau Beschreibung der teuersten Tombolagewinne, wobei nicht unterlassen wird anzuzeigen, daß die Pelze von J. Neuheit und die Edelsteine von Friedländer stammen. Und dann erst die Nachberichte. Ein vor allem inniges Interesse scheinen Ullsteins an dem Unternehmen zu haben. Nicht nur, daß sie den obersten Vergnügungskommissar stellen; ihre Schmöcke feiern den Ball auch mit der trunkenen Raserei tanzender Derwische.

„Heute bedeutet Teilnahme am Presseball das gesellschaftliche Abitur", „150 Soupers mehr als 1929"; „ein Ball, wie er nicht nur in Deutschland einzig dasteht", Ball der 5000", „Hofball der Republik", „Auslese der Sechstausend";

das sind so einige der Schmockbrillanten, die uns im Überfliegen anfunkeln. Übrigens Auslese: die Hauptgewinne fielen an einen Möbelfabrikanten, einen „Kaufmann aus der Bekleidungsbranche" und eine Frau Schweriner. Natürlich wurde auch, damit die Proleten ebenfalls etwas von der Sache haben, gefunkt und gefilmt. Alfred Braun mußte sogar einen Aufenthalt in Paris abkürzen, um die Reportage (herrliches Wort!) im Ballsaale zu übernehmen. Und beim Filmen stellten Ullsteins fest, daß **„Curtius eine hoffnungsvolle Filmbegabung zu sein scheine."** Doch wenigstens etwas. Ein dicker Wermutstropfen aber fiel hörbar plumpsend in den Freudenbecher: die fremde Diplomatie war, bis auf einen Bulgaren, nicht da. **„Sie war aufgefordert, aber nicht eingeladen",** tröstet sich, etwas gezwungen lächelnd, die „Vossische". Die Herren mögen sich gesagt haben, daß sie oft genug von Untergeordneten umgeben sind und nicht überflüssigerweise sich der gleichen Lage auszusetzen nötig haben.

„Man tanzt, man trinkt, man lacht." Wir schrieben vor einem Jahre: **„An diesem Balle nehmen alle diejenigen teil, die an der deutschen Not nicht teilnehmen".** Und auch nicht teilnehmen werden. Ganz bestimmt nicht. Dem hätten wir weiter nichts hinzuzufügen.

D.B.K.

Verhaftung des Direktors der „Humanité". Paris, 7. Febr. Der Direktor der kommunistischen Zeitung „Humanité", Becret, wurde am Freitag wegen Aufwiegelung des Militärs zum Ungehorsam verhaftet.

Bundeskanzler Schober beim Papst und dem König

Rom, 7. Februar. Bundeskanzler Schober wurde am Freitag vom Papst in Privataudienz empfangen. Später stattete der Bundeskanzler dem Kardinalstaatssekretär **Gasparri** einen Besuch ab, der dem Bundeskanzler später in der österreichischen Gesandtschaft einen Gegenbesuch machte. In der österreichischen Gesandtschaft beim Hl. Stuhl fand anschließend ein Frühstück statt, an dem außer dem Bundeskanzler Kardinalstaatssekretär Gasparri und Kardinal Frühwirt teilnahmen.

Am Nachmittag wurde Schober **vom König** von Italien empfangen, der ihm den Orden des hl. Mauritius und Lazarus überreichte. **Gegen Mitternacht hat Schober Rom wieder** verlassen.

Kleine Nachrichten

Wegen Veröffentlichung über die Mörderfeier entlassen. Wien, 8. Februar. Der Referent der Pressestelle des Ministeriums, Milan Jovanowitsch, wurde aus dem Dienst entlassen, weil er bei Ausübung der Pressezensur einen Bericht der „Politika" über die Veranstaltung in Serajewo gelegentlich der Enthüllung der Gedenktafel für den Mörder Gabrielo Princip freigegeben hatte.

*

Die Younggesetze der Öffentlichkeit übergeben. Berlin, 8. Febr. Das Younggesetz mit seinen Nebengesetzen ist am Freitag von der Reichsregierung dem Reichstag zugeleitet und zugleich der Öffentlichkeit übergeben worden.

*

Reichspräsident an den Präsidenten von Mexiko. Berlin, 7. Febr. Der Reichspräsident hat dem Präsidenten von Mexiko anläßlich des **Mißlingens des auf ihn verübten Attentats telegraphisch seine Glückwünsche** ausgesprochen und der Hoffnung auf seine und seiner Familie baldige Genesung Ausdruck gegeben.

*

Die Parteiführerbesprechung am Freitag. Berlin, 7. Febr. Heute findet die angekündigte Besprechung des Reichskabinetts mit den Parteiführern über das Finanzprogramm statt. Wie verlautet, ist geplant, dabei auch die Geldbewilligung für das Panzerschiff B zu erörtern.

*

Zusammenbruch eines alten polnischen Bankunternehmens. Posen, 7. Februar. Über die Bank Przemyslowcow, die auch in Berlin eine Zweigstelle unterhält, ist die gerichtliche Aufsicht verhängt worden. Der Zusammenbruch dieses alten polnischen Bankunternehmens hat in der Stadt ungeheueres Aufsehen hervorgerufen.

*

Drei Finnländerinnen in China verschleppt. London, 8. Februar. Drei Frauen einer chinesischen Missionsstation in der Provinz Kiangsi, sämtlich finnischer Nationalität, sind nach Meldungen aus Nanking durch Banditen verschleppt worden.

Geschäftliches

„Der kleine Umweg lohnt sich!" verkündet das bekannte Schuhhaus Engelbert Rid, Hoflieferant, Fürstenstraße 7 (nächst Odeonsplatz). Rid ist seit Jahrzehnten bekannt als Haus für erstklassige Schuhwaren, besonders auch für Sport-Spezialstiefel (Ski, Jagd, Fischerei u. a.) Reichhaltige Auswahl findet man ferner in Modeschuhen aller Art in den Hauptpreislagen 16.50—28 Mark. Orthopädische Schuhe werden nach ärztlicher Vorschrift gefertigt. Rid unterhält auch eine erstklassige Maßabteilung. Die Schaufenster sind das ganze Jahr über beachtenswert.

*

Die Weine des Jahrgangs 1929 haben sich inzwischen gut entwickelt und zeichnen sich vor allem durch angenehme Frische und Süffigkeit aus. Da die Preise jetzt entsprechend der allgemeinen Wirtschaftslage äußerst niedrig sind, sollte man von dem Sonderangebot der Weinkellerei Schmitgen Berncastel 114 (Mosel) im Inseratenteil ausgiebig Gebrauch machen!

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Wenn Herr v. Kahr nicht gegrüßt wird...

Dann werden die nationalsozialistischen Studenten gemaßregelt

München, 7. Februar.

Zu der Kundgebung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes bei der Reichsgründungsfeier am 18. Januar 1930 in der Aula der Universität wird vom Akademischen Senat folgende Erklärung erlassen:

Bei der Reichsgründungsfeier der Universität am 18. Januar 1930 hat sich der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Hochschulgruppe München, ebenso wie andere Studentenvereinigungen offiziell mit Standarte und Abzeichen beteiligt. Nach Satzung und Herkommen kann dem Bunde die Berechtigung hierzu nicht abgesprochen werden.

Der Bund stand unter der Führung des Reichsleiters von Schirach; Herr von Schirach gehört — was dem Bunde nicht bekannt war — der Universität seit diesem Winterhalbjahr nicht mehr an. Beim Auszug der Gäste und Dozenten aus der Aula kommandierte von Schirach: „Stillgestanden!", als Exz. von Kahr an der Gruppe vorbeischritt, befahl er: „Rührt Euch!", und als Herr von Kahr vorbei war, wieder „Stillgestanden!" Nach einem Artikel im „Völkischen Beobachter" Nr. 17 vom 22. Januar sollte bekundet werden, „daß lediglich dieser eine Gast unsympathisch war, der hoffentlich aus dieser Behandlung die Lehre zieht ...."

Es ist festgestellt, daß die Sache nicht verabredet gewesen ist, und daß die Befehligten bei Ausführung des Befehls nicht wußten, um was es sich handle; sie führten einen Befehl aus, dessen Sinn sie zunächst nicht kannten. Es ist weiter festgestellt worden, daß der Vorfall in der Aula selbst kaum oder nicht bemerkt worden ist. Insbesondere auch von Exzellenz von Kahr selbst nicht, und daß kein Mitglied des Studentischen Bundes an der Abfassung und Veröffentlichung des Artikels beteiligt gewesen ist. Andererseits hat das nationalsozialistische Parteiorgan die Sache als eine solche des Bundes hingestellt, und weder gegen v. Schirach noch gegen den Artikel hat der Bund Stellung genommen.

Der N.S.D.St.B. ist vom Rektorat aufgefordert worden, sich wegen der einem Gaste der Universität zugefügten Beleidigung zu entschuldigen. Dies ist vom Bund abgelehnt worden. Der Bund ließ dann in der Senatssitzung vom 30. Januar folgende Erklärung abgeben:

„1. Der N.S.D.St.B. bedauert, daß durch den Vorfall am 18. Januar 1930 eine Störung der akademischen Ruhe und Ordnung eingetreten ist. Eine solche hat nicht in der Absicht des N.S.D.St.B. gelegen.

2. Der N.S.D.St.B. stellt ferner fest, daß auch eine Beleidigung des Herrn v. Kahr nicht beabsichtigt wurde.

3. Der N.S.D.St.B. hat lediglich aus Gründen, die in den Vorgängen des Jahres 1923 zu suchen sind, davon Abstand genommen, Herrn von Kahr zu grüßen."

Diese Erklärung ist vom Akademischen Senat nicht als genügend anerkannt worden. Weitere Verhandlungen blieben ergebnislos.

In seiner Sitzung vom 30. Januar hat der Akademische Senat einstimmig unter Mitwirkung seiner studentischen Mitglieder beschlossen, dem N.S.D.St.B. auf die Dauer von zwei Semestern die Beteiligung an Universitätsfeiern zu untersagen und für die gleiche Zeit das Tragen seiner Abzeichen (Braunhemd und Hakenkreuzbinde) auf dem Boden der Universität, ihrer Anstalten und Institute zu verbieten. Der Senat machte weiter dem Bunde die Auflage, bis spätestens zu Beginn des Sommerhalbjahres eine solche Änderung seiner Verfassung herbeizuführen, nach welcher für seine Handlungen oder Unterlassungen in allen Fällen ein der akademischen Disziplinargewalt unterstehender Vorstand verantwortlich gemacht werden kann.

Dem N.S.D.St.B. wurde endlich die Suspension für den Fall angedroht, daß er sich nochmals eines Verstoßes gegen die akademische Sitte und Ordnung schuldig machen sollte.

Aus dem Memelland werden reichsdeutsche Lehrer ausgewiesen

Memel, 7. Februar. Die litauische Behörde hat den reichsdeutschen Lehrern im Memelgebiet folgende Mitteilung gemacht: „Die Zentralregierung ist nicht einverstanden, daß Sie als Reichsdeutscher im memelländischen Schulgebiet verbleiben. Es wird Ihnen daher die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr erteilt werden, und Sie werden daher in kürzester Zeit das Memelgebiet verlassen müssen."

Wie die Telegraphen-Union weiter erfährt, handelt es sich um sämtliche reichsdeutschen Lehrer, die zum 1. April ausgewiesen werden.

Berlin, 7. Febr. Zu der Meldung über die Kündigung reichsdeutscher Lehrer im Memelgebiet erfährt die T.U., daß gegenwärtig über die Verhältnisse der reichsdeutschen Lehrerschaft im Memelgebiet Besprechungen zwischen den zuständigen Stellen im Gange sind, und daß die Vereinbarung getroffen worden ist, während der Dauer dieser Besprechungen keine Veränderungen im gegenwärtigen Status der Lehrer vorzunehmen. In diesem Zusammenhang werden auch Schritte unternommen werden, um die in den letzten Tagen erfolgte Kündigung an zwei reichsdeutsche Lehrer wieder rückgängig zu machen, da diese Kündigung mit der oben erwähnten Vereinbarung nicht in Einklang zu bringen ist.

Der Deutsche kann es sich nicht leisten, die Reinheit preiszugeben, die das Palladium seines alten Beamtenstandes war, denn es fehlen ihm andere staatliche Eigenschaften, welche fast bei allen fremden Völkern das Gift der Korruption teilweise immunisieren. Denn nur durch selbstlos-stolze Hingabe an den Staat kann es das Minus seiner Erdlage ausgleichen, die schlechten Grenzen, die mangelnde Bodenfläche, die mißgünstigen Nachbarn, die konfessionelle Spaltung und das zu junge und unsichere Nationalgefühl.

Tirpitz, Erinnerungen.

Auf den Brettern Berlins

Als Pfitzner 1917 seine Oper „Palestrina" schrieb standen wir schon an der Pforte zu unserem Tiefgang, zum äußerlichen wie zum seelischen. Und der seelische war noch schlimmer zu bewerten, da er die Triebkräfte nahm, die einen neuen Aufstieg ermöglichen konnten. Pfitzners „Palestrina" ist so eigentlich das letzte große Musikwerk geworden, das ein deutscher Künstler geschenkt hat. Man wüßte niemand zu nennen, der es erreicht hätte seitdem. Ein 60. Geburtstag pflegt in der Regel einem Künstler eine Art Höflichkeitsanerkennung in Gestalt einer Aufführung zu bringen, die Berliner Opernhäuser haben im Mai vorigen Jahres fein stille geschwiegen. Jetzt erst raffte sich die Staatsoper unter den Linden zu der Geste der Höflichkeit auf, diese Oper Pfitzners neu einzustudieren und dem Komponisten die Inszenierung zu übertragen. Freilich, ob man damit Pfitzner wirklich gerecht geworden ist? Denn mit verhältnismäßig wenig Proben läßt sich aus einem so tiefen und großen Werk nicht das Höchste herausholen. Trotzdem rundete sich eine genußreiche Aufführung, verstärkt durch die liebevolle Stabführung Max von Schillings. Gewiß, auch diese Aufführung hatte, wie angesichts des oben erwähnten, ihre Mängel, aber war trotzdem eine Freude, denn wir sind wahrlich nicht verwöhnt. **Vielleicht erleben wir unter anderen Verhältnissen auch noch einmal eine Palestrina-Aufführung,** die uns das Kunstwerk erst richtig erschließt.

Sonst ist von den Brettern nichts erfreuliches zu vermelden. In den Kammerspielen gab es Sternheims „Der Kandidat", das bei Flaubert „Le Candidat" heißt und genau so langweilig ist, weil es nämlich der geistige Vater des Kindes ist. Die langweilige Geschichte von dem Bürger, der Abgeordneter werden möchte. Eine demokratisch mäßige Angelegenheit, eine Wassersuppe von Lustspiel. Der Kandidat, der mal rechts, mal links spielt, ist schließlich ein Vorwurf, der bisher durch Freytags „Journalisten" noch immer — ich meine in der verwandten Gesamtsituation — am besten dargestellt ist. Aber da wir nun einmal in der Zeit der Anleihen leben, macht Sternheim seine Anleihe bei Flaubert und flickt ein Lustspiel zusammen, das man keine Lust hat, sich anzusehen. Na ja, er hatte sogar die Möglichkeit, sich dankend zu verbeugen, er verbeugte sich sogar mehr, als ihm gedankt wurde, das war vielleicht das Lustigste an diesem Lustspiel. Denn was bleibt da zu bemerken übrig? Klatsche, wem Geschmack gegeben.

Also da hat sich dies sogenannte „Theater der Arbeiter" aufgetan. Das zeichnet sich dadurch aus, daß die Konfektion recht gut vertreten ist, versteht sich in Lackschuhen, die echten Deutschen, die schon an die 10 Jahre hier wohnen, sogar mit Offiziersscheitel und Einglas auf dem Wanst, also die waren da und die Begleiterinnen waren teils vom gleichen Typ mit schönen, teuren, vor allem teuren Ringen oder es waren so kleine Mädchen, die sonst auf den billigen Plätzen sitzen, wo auch diesmal einiges sitzt. Außerdem verkauft die „Rote Fahne" Schriftenmaterial, das im üblichen gewinnend freundlichen Stil gehalten ist. Auf der Bühne quält sich eine Handlung ab von acht Bildern, die im Bergmannsleben spielt. „Heer ohne Helden" von Anna Gmeyner. Hin und wieder etwas revolutionärer Pathos, aber sonst graue Tönung. Trotzdem Beifall, auch von denen im Parkett, denen man doch eigentlich auch die Hälse umdrehen will. Vielleicht wissen sie besser Bescheid als wir, daß ihnen erst am allerletzten etwas passiert. Und darüber hinaus, will man denn mit solcher Eintönigkeit begeistern? Aber vielleicht genügt das alles für den Untermenschen. Dem braucht man nur den vollen Magen und Plünderung vorzugaukeln und er stürmt, solange der Widerstand nicht zu groß ist. Plünderung und Mord schaffen ihm Begeisterung. Und uns anderen sagt dies Ideal so wenig, wie ein Heer ohne Helden. Grau in grau, das ist uns nichts, wir brauchen Licht und Farbe und Kampf, nicht Mord und Plünderung. Diese Arbeiterbühne wird vermutlich nicht lange existieren, einmal ist sie keine Arbeiterbühne, keine Proletarierbühne und dann braucht auch der Kommunismus Helden, sonst hätte er nicht die Jüdin Rosa Luxemburg und den Halbjuden Karl Liebknecht dazu umzuformen versucht.

Eines anderen Stückes mag noch gedacht werden. Das Theater in der Königgrätzer-Straße brachte Arthur Schnitzlers „Professor Bernhardi". Es ist die Geschichte von dem edlen jüdischen Arzt, der dem Geistlichen den Zutritt zur Sterbenden verweigert, die im Glauben ist, sie sei auf dem Wege zur Genesung. Der edle Arzt kämpft natürlich, wie immer, um Menschenrecht und Freiheit und die Juden sind wie immer, natürlich, verfolgt und unterdrückt. Gegen den Edeling steht, wie immer, böswillige und heuchlerische Niedertracht. Mit anderen Worten, das Judentum hat es nötig, wieder einmal aufpoliert zu werden, ist doch nun einmal der tragische verkannte Ahasver. Wir sind doch alle Menschen, nicht wahr, und die Juden im besonderen. Im vierten Akt wird ja wieder ein wenig Schmalz von der Stulle gestrichen, damit das alles nicht so dick aufgetragen ist, dem Geistlichen wird zugestanden, daß er auch Sorge um das jenseitige Heil des Kranken tragen dürfe; aber das ändert nichts an der Tatsache, daß nun einmal mehrere Akte hindurch nachgewiesen ist, daß die guten Menschen eben doch bei den Juden stecken. 30 Jahre ist das Stück in Ehren und meistens im Schubfach alt geworden, nun wurde es zu höherer Ehre hervorgeholt. Man muß es doch nötig haben, der gute Eindruck ist wieder einmal reparaturbedürftig.

Und im Renaissance-Theater pallenbergelt Pallenberg in „Eins-zwei-drei" immer noch — und unleugbar mit Kassenerfolg — herum und hofft durch gefüllte Kassen eine neue Renaissance für das Renaissance-Theater herbeizuführen, aber die Pleite wird sich kaum aufschieben lassen, wahrscheinlich wird der Reinhardt-Konzern der Erbe sein, wobei sich sich nur fragt, ob auch ein lachender.

Karl-Martin Friedrich.

Das Koburger Landestheater und das Kunstjudentum

In der Nr. 5 der C.-V.-Zeitung stellt der jüdische Theaterkritikus des B. T., Fritz Engel, an die bayerische Regierung die Frage, was sie dazu sagt, daß der Intendant des Koburger Landestheaters, v. Kutzschenbach, die Theateragenturen darauf hinwies, sie möchten ihm nur Schauspieler deutscher Staatsangehörigkeit christlicher Konfession in Vorschlag bringen.

„Nur deutsche Staatsangehörige, das würde also den Ausschluß auch derjenigen Bühnenkünstler bedeuten, die in Deutsch-Österreich geboren sind. Nun war dieses Land von jeher Ursprungs- und Entwicklungsstätte für Schauspieler und Sänger, überaus viele, man könnte sagen, fast alle Künstler von großem Format, sind in diesem südlichen Bezirk des deutschen Sprachgebietes geboren, sie zählen zu den „Unsterblichen" der dramatischen Kunst.

Die andere Einschränkung ist noch dümmer und aufreizender. Einen Künstler nach seiner Konfession zu fragen, heißt, nicht nach seiner Kunst zu fragen. Ihn mißachten, weil er als Jude zur Welt gekommen ist, heißt in den Theaterbetrieb Gesichtspunkte einführen, die ihn nur stören können und seiner Bedeutung und Würde entkleiden. Herr Hans Erdmann von Kutzschenbach scheint sich ein „Ensemble" als ein antisemitisches Kränzchen vorzustellen. Er ist offenbar der Meinung, daß die Koburger, soweit sie ihm folgen, das Theater gern für eine nationalsozialistische Demonstrationsversammlung ansehen werden. Er wird ja konsequent sein und seine „Rassentreue" auch darin äußern, daß er kein Werk eines jüdischen Autors oder Komponisten spielen wird; in einer Zeit, in der alle Bühnen über Stückenot klagen, ein mehr als kühnes Unterfangen. Dieser wagemutige Kunstgönner steht offenbar unter dem Druck der lokalen nationalsozialistischen Mehrheit, die auch das Theater „reinigen" will, mit dem leicht vorauszusehenden Effekt, daß es seiner Zerstörung entgegengeht."

Wir geben Fritz Engel von unserem großdeutschen Standpunkte aus insofern recht, als wir es sehr bedauern müßten, wenn begabte deutsche Bühnenkünstler deshalb keine Anstellung am Koburger Landestheater fänden, weil sie Auslandsdeutsche sind, wozu wir allerdings bemerken möchten, daß die Judenpresse sonst für das Auslandsdeutschtum und sein schweres Schicksal so gut wie kein Interesse zu zeigen pflegt. Da aber der Intendant ausdrücklich noch verlangt, daß ihm die Agenturen nur Bühnenkünstler christlicher Konfession empfehlen möchten, so wäre es doch immerhin möglich, daß getaufte Juden in das neue Ensemble hineinschlüpfen könnten. Es wäre also entschieden besser und diplomatischer gewesen, wenn er sich klarer in dem Sinne ausgedrückt hätte, daß er nur deutsche Bühnenkünstler wünsche. Man kann ja in jedem einzelnen Falle dem Bewerber vor Abschluß des Vertrages bezüglich seiner Rasse gründlich auf den Zahn fühlen. So machen es z. B. gar manche Intendanten und Theaterdirektoren, denn — horribile dictu — es gibt schon eine ganze Anzahl von Städten, wo man keinen Juden auf der Bühne zu sehen wünscht. Berlin ist allerdings vorläufig noch nicht darunter.

Die C.-V.-Zeitung erweist sich übrigens als schlechte Prophetin, wenn sie als Folge einer Reinigung des deutschen Theaters vom Judentum dessen Zerstörung angstvoll voraussieht. Im Gegenteil; Es wird dann eine neue Blütezeit der deutschen Bühnenkunst eintreten. Genau so, wie Nürnberg künstlerisch und wirtschaftlich gewaltig aufblühte, als es die Juden ausgewiesen hatte.

Daß übrigens das Koburger Landestheater noch keineswegs von der Lebensanschauung des Nationalsozialismus beschattet wird, beweist die Tatsache, daß Intendant von Kutzschenbach in der Zeit vom 4. bis 9. Februar folgende Werke jüdischer Autoren aufführte:

„Weekend im Paradies" von Fr. Arnold und E. Bach, „Ein Walzertraum" von Oskar Straus, „Der Garten Eden" von R. Bernauer und R. Österreicher, und „Die keusche Susanna" von Jean Gilbert, worauf wir unsere nationalsozialistischen Stadträte besonders aufmerksam machen möchten.

Neue Postkarten. Die Münchener Firma Ottmar Zieher hat eine recht hübsche Reihe neuer Postkarten in Kupferdruck „München im Rauhreif" herausgegeben. Die Karten sind gleichzeitig auch als Neujahrskarten mit Glückwunsch in Goldaufdruck erschienen. Die Deutsche Reichspost hat zwei Serien Werbepostkarten herausgegeben, eine „Mit der Kraftpost durch deutsche Lande", und eine andere „Deutsche Reichspost in Wort und Bild", welche die Einrichtungen der Reichspost wie Luftpost, Bahnhofpost, Postschließfach, Telegramm-Zusprechung usw. illustriert vorführt. Die Bilder sind dem Reichspost-Kalender entnommen, der im Konkordia-Verlag, Leipzig C 1, erscheint. Mehrere Karten mit Gedichten und Sprüchen des 1928 gestorbenen völkischen Dichters Ottokar Kernstock hat Karl Josef-Kienast, Wien 2, Weintraubengasse 13, veröffentlicht. Es befinden sich unter den Gedichten das Hakenkreuz-Lied „Das Hakenkreuz im weißen Feld" und die österreichische Volkshymne „Sei gesegnet ohne Ende, Heimaterde wunderhold!" Eine andere Karte zeigt die Festenburg in der Steiermark, auf der Kernstock die letzten Jahre seines Lebens zubrachte. Die Karten kosten nur 10 Pf. das Stück, und ist besonders die Karte mit dem Hakenkreuzlied bestens zu empfehlen.

Dr.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 33 vom 9./10. Februar 1930

Die Bayerische Front gegen Young

Dr. Buttmanns Abrechnung mit dem Young-Plan – Ministerpräsident Held erkennt den verhängnisvollen Einfluß der Hochfinanz

J. St-g. **München,** 7. Februar.

Heute stand im Verfassungsausschuß ein Antrag unserer Fraktion zur Beratung, der den Zweck verfolgt, der bayerischen Staatsregierung in ihrem Widerstande gegen den Youngplan den Rücken zu stärken. Bekanntermaßen hatte bei der Abstimmung im Reichsrat sich Bayern der Stimmabgabe enthalten. Dieser Antrag lautete in einer Abänderung, die Abg. Dr. Buttmann am Schlusse seiner ihn begründenden Ausführungen bekanntgab, folgendermaßen:

„Der Ausschuß wolle beschließen:

Die Staatsregierung sei zu ersuchen, im Reichsrate darauf hinzuwirken, daß der Reichsrat nach Art. 74 der Reichsverfassung Einspruch gegen einen Beschluß des Reichstags erhebt, durch den das Haager Abkommen in seiner vorliegenden Fassung und vor Erledigung der Reichsfinanzreform angenommen wird.

München, 7. Februar.

Dr. Buttmann und Fraktion."

Die Deutschnationale Fraktion hatte gleichfalls einen Antrag gegen den Youngplan eingebracht.

In ausführlicher, von gründlicher Sachkenntnis getragener Darstellung macht Berichterstatter

Dr. Buttmann

alle die schweren Bedenken geltend, die gegen eine Annahme des Youngplans sprechen. Die Räumung der zweiten Zone des besetzten Gebietes sei nicht als ein Erfolg des Youngplans zu betrachten. Auch die Zurückgabe des Saargebietes an Deutschland müsse mit zu den Voraussetzungen gehören, unter denen man über den Youngplan überhaupt verhandeln könne. Nicht nur die Reichsregierung, sondern auch ausschlaggebende Parteien traten dafür ein, daß das Saargebiet ebenfalls in die Verhandlungen mit einbezogen werden müsse. Wenn die Räumung der 3. Zone wirklich zu dem bestimmten Zeitpunkte erfolgen sollte, was noch gar nicht so feststeht, da man bezüglich der französischen Versprechungen vorsichtig sein müsse, so sei darauf verwiesen,

daß bis zum Juni der mit deutschem Gelde erbaute Gürtel der französischen Ostfestungen vollendet sein werde,

so daß dann Frankreich — Redner erinnert an die Ausführungen des französischen Ministers Maginot, der dabei von seinem Kollegen Tardieu unterstützt wurde — glaube, gegen einen Angriff derart gesichert zu sein, daß es seine Besatzungstruppen vom linken Rheinufer zurückziehen könne.

Die Vergleichskommission sei im Grunde auch nichts anderes als eine neue Schnüffelkommission.

Die Finanzkontrolle bleibt auf jeden Fall bestehen, und wenn Deutschland dann seinen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, erfolgt eine Neubesetzung deutschen Gebietes. Werde doch bei Annahme des Youngplans mit dem System der Pfänder und Besetzungen nicht gebrochen, wie aus dem § 34 deutlich hervorgeht! Dr. Buttmann verliest ihn. Er kommt dann auf die Bank für den internationalen Zahlungsausgleich zu sprechen und zeigt dabei noch einmal, daß das System der Pfänder durchaus nicht aufgehoben werden würde. Während das Dawesabkommen eine Revisionsklausel besitzt, ist eine solche im Youngplan nicht vorgesehen.

Erfolgt eine Kommerzialisierung der deutschen Schuld, so begeben wir uns dadurch der Möglichkeit, durch die Bekämpfung der Lüge, daß Deutschland den Weltkrieg gewollt oder verursacht habe, eine Revision des Versailler Friedensvertrages zu erzwingen.

Indem er betonte,

daß unsere Bewegung den Youngplan grundsätzlich ablehne,

zerstörte er dann die Illusion, als ob durch den Youngplan unsere Wirtschaft wieder emporkommen könnte, mit unerbittlich scharfer Logik, um dann auf das im Youngplan vorgesehene Moratorium zu sprechen zu kommen, wobei er darauf verweist, daß es uns geradezu unmöglich wäre, wenn wir durch Erlangung eines Moratoriums eine Schnaufpause bekämen, nach Ablauf derselben unseren Verpflichtungen nachzukommen. Wir müßten unseren Bankerott aussprechen.

Mit einer Annahme des Youngplans liegt aber auch die Gefahr einer neuen Inflation vor,

und zwar in der Richtung einer stetig steigenden Verteuerung der Bedürfnisse der breiten Massen, einer Vernichtung der Wirtschaft durch Abschnürung vom Weltmarkt, und so kämen wir in dieselbe Lage wie 1923. Eindringlich warnt er davor, das Volk mit der Hoffnung hinzuhalten, daß es nicht so schlimm, ja sogar besser werden würde, wodurch nur ein politischer Stumpfsinn großgezogen würde. Deutschland werde sich nicht die Sympathien der Welt sichern, wenn es die Erfüllung von Verpflichtungen verspricht, die es einfach nicht erfüllen kann; es werde nur die Verachtung der sogenannten Gläubigerstaaten ernten.

An Österreichs Auftreten im Haag möge man sich ein Beispiel nehmen.

Zum Schlusse faßt Dr. Buttmann noch einmal alle Bedenken kurz zusammen, um zu erklären, daß die bayerische Staatsregierung alles tun müsse, um im Reichsrat die Annahme der Haager Abmachungen zu hintertreiben, zu welchem Zwecke der Antrag eingebracht wurde.

Der Mitberichterstatter Dr. Högner suchte natürlich als Marxist den Youngplan so schmackhaft als nur möglich zu machen, wogegen der deutschnat. Dr. Lent im großen und ganzen die Darlegungen Dr. Buttmanns unterstrich, indem er betonte, das Hauptbedenken seiner Parteifreunde sei, daß der Youngplan unerfüllbar sei, wenn ein Versprechen unterschrieben werde, das man nicht erfüllen könne. Das Haager Abkommen bezeichnet sich als endgültige Regelung, während sich der Dawesplan nur als Versuch einer Regelung bezeichnete. Eine besondere Aufmerksamkeit verdiene die Sanktionsfrage. Deutschland habe genug Kostproben bekommen, was die franz. Auslegungskunst fertigbringe. Frankreich könne schon in dem Revisionsverlangen eine „Zerreißung des Vertrages" erblicken. Es sei recht leichtfertig gewesen, von angeblichen größeren Ersparnissen des Youngplanes zu sprechen. Die Deutschnationale Fraktion begrüße und unterstütze den Vorstoß der bayerischen Staatsregierung im Reichsrat, wonach man an die Ausführung des Youngplanes überhaupt nur denken könne, wenn vorher Ordnung in den Finanzen geschaffen werde. Es sei zu hoffen, daß nach allen Differenzen in der Frage des Volksbegehrens sich

die große Front derer zusammenfinde,

die wenigstens erkennen, wie die Lage ist und in welche Gefahren wir hineinzuschlittern drohen.

Sehr bemerkenswert war die darauf folgende Rede des

Ministerpräsidenten Dr. Held,

der, indem er die Haltung Bayerns im Reichsrat zu rechtfertigen suchte, im großen und ganzen ungefähr dieselben Befürchtungen äußerte wie unser Pg. Dr. Buttmann. Er beleuchtete dabei die katastrophale Lage der Reichsfinanzen, die derartig sei, daß wir in absehbarer Zeit

vor einem Defizit von nicht weniger als einer Milliarde im Reichshaushalt

stehen werden. Auch er zeigt die Verschlechterungen des Youngplans gegenüber dem Dawesabkommen auf und bemängelt das Fehlen einer eigentlichen Revisionsklausel. Es bestehe die Gefahr, daß eines Tages im Zusammenhang mit dem Moratorium die Frage der Sanktionen auftauchen könnte. Jetzt hätten wir zum erstenmal anerkannt, daß die Gegenseite im äußersten Falle berechtigt sei, mit Sanktionen gegen uns vorzugehen. Deutschland habe verzichtet auf den Überschuß über Dawesleistungen und Haager Abkommen also auf etwa über 400 Millionen, ferner auf den Überschuß, den England aus den Liquidationen erzielt hat, etwa 380 Millionen, ferner auf 300 Millionen in dem Abkommen mit Polen. Andererseits habe sich Deutschland verpflichtet, aus den deutschen Finanzen die die deutschen Liquidationsgläubiger zu entschädigen. Alle diese Gelder würden der deutschen Wirtschaft entzogen, und wenn man sich

die Gesamtsumme vorhalte, auf die man verzichtet habe, oder die wir noch zahlen müssen, so kommen dabei etwa 700 Millionen heraus, abgesehen von dem 400-Millionen-Überschuß aus den Dawesleistungen.

Von Hoffnungen dürften wir dabei nicht sprechen. Man denke nur an Locarno, an den Eintritt in den Völkerbund usw. Es sei für die Annahme des Haager Abkommens nicht nur entscheidend, ob Verbesserungen darin enthalten seien, sondern man müßte auch die Verschlechterungen ins Auge fassen. Es sei sehr wohl möglich,

daß eine Art Finanzkontrolle über Deutschland verhängt werde,

wenn in dem deutschen Etat herumgeschnüffelt werde. Auch die Hoffnungen, die auf die Internationale Bank gesetzt werden, seien nicht zu teilen. Diese Bank werde nur allzu bankmäßig verfahren, um Geschäfte zu machen. Dann tat er folgende bedeutsame Äußerung:

Die politischen Konsequenzen allein seien es nicht, die uns über den Ausgang des Krieges betrüben müßten, sondern daß an Stelle der politischen Auseinandersetzungen von Volk zu Volk das Schicksal dieser Völker in die Hand weniger Bankkonsortien gelegt wurde, daß den entscheidenden Einfluß jetzt die Hochfinanz ausübt. Wir aber sind selbst schuld daran, daß es soweit gekommen ist.

(Wir freuen uns selbstverständlich über diese Feststellung des Herrn Ministerpräsidenten und möchten nur dazu bemerken, daß er zu der Erkenntnis dieser Tatsache, die eine der Hauptursachen des Kampfes unserer Bewegung seit Anbeginn ist, erst nach elf Jahren kommt, und daß wir wegen dieses Kampfes von seinen eigenen Parteigenossen immer wieder angepöbelt und verhöhnt wurden! D. Sch.)

Endlich stellt er gegenüber dem Marxisten Dr. Högner fest, daß die Schuldsumme Deutschlands, an deren Abzahlung zwei Generationen fronden sollen, nicht 34, sondern

132 Milliarden

beträgt!

Mit dem deutschen Volke, sagte er weiter, sei noch nie soviel

Schindluder getrieben worden

als mit dem Versprechen einer Steuersenkung! Das sei reinster Schwindel und nichts anderes!

Es wäre eine Unehrlichkeit ersten Ranges, wenn die Parteien das deutsche Volk verpflichten, solch große Summe zu leisten und selbst nicht dafür sorgten, daß wir zu einer Finanzpolitik gelangen, die es ermöglicht, dieses Versprechen wirklich zu erfüllen. Die angeblichen Erleichterung des Youngplans für den Reichshaushalt seien nur relativ. Wenn man all das zusammenrechne, auf was wir verzichtet haben, und was wir noch leisten müßten, so hielten sich die Vorteile und Nachteile gegenseitig mindestens die Waage. Bei dem ganzen Fragenkomplex spiele auch die schwerwiegende Frage der **Befreiung von der fremden Besatzung der Pfalz** eine Rolle. Gerade diese Frage dürfte von einem verantwortlichen bayerischen Minister nicht außer acht gelassen werden. Für ihn als bayer. Ministerpräsidenten sei es eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß er sich im Reichsrat der Stimme enthalten habe. Er könne nicht die Verantwortung für Dinge übernehmen, die er nicht voraussehen könne, er könne aber auch nicht ja sagen, wenn er überzeugt sei, daß die Forderungen unerfüllbar seien. Das sei die Auffassung der bayerischen Staatsregierung in Berlin gewesen, und auf diesem Standpunkt bleibe er bestehen.

Die bayer. Regierung habe die ganze Angelegenheit immer als eine Frage angesehen, bei der es sich um die Existenz von ganz Deutschland handle.

Gegenüber einer Bemerkung des sozialdemokratischen Redners hielt Dr. Held an der Auffassung fest, daß sich auch das Haager Abkommen auf der Kriegsschuldlüge aufbaue. Diese Behauptung sei auch vom Reichsaußenminister nicht widerlegt worden.

*

Die Weiterberatung wurde auf Samstagvormittag vertagt, wobei der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck gab, daß sich der ganze Ausschuß auf einer gemeinsamen Linie einigen möchte.

Vitus Heller erhält 3 Monate Gefängnis

Der Prozeß Helds gegen „Das neue Volk"

München, 7. Februar.

Das Amtsgericht München verhandelte am Freitag über die Beleidigungsklage des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held gegen Vitus Heller wegen dreier Artikel in der Zeitschrift „Das neue Volk", worin dem Ministerpräsidenten vorgeworfen wurde, während der pfälzischen Separatistenzeit für eine Abtrennung der Pfalz gewesen zu sein. Das Blatt hatte geschrieben, daß der in gleicher Sache durchgeführte Prozeß Dr. Helds gegen den Domkapitular Hildenbrand die bayerische Politik ungeheuerlich bloßgestellt hätte, wenn er nur richtig aufgezogen worden wäre.

Das Gericht hat die von Heller vorgeschlagenen Zeugen, darunter Matthes, de Metz und Tirard abgelehnt. Daraufhin ließ Heller zu Beginn der Verhandlung erklären, daß er auf jede sachliche Verteidigung verzichte.

Der Anwalt des Ministerpräsidenten erklärte daß der Separatistenführer Matthes ein Mann von solchen Qualitäten sei, daß weder einer eidlichen, noch einer uneidlichen Vernehmung dieser Person irgendwelche Bedeutung zukomme. Die Ladung der Franzosen de Metz und Tirard gegen den bayerischen Ministerpräsidenten wäre eine nicht zu überbietende nationale Würdelosigkeit und ein nationaler Skandal.

Zur Verhandlung war lediglich ein Zeuge für Dr. Held beigezogen, der Legationsrat Dr. Knoch, der in den fraglichen Jahren Vertreter der bayerischen Regierung beim Reichskommissar in Koblenz war.

Der als Zeuge in dem Prozeß Dr. Helds gegen Vitus Heller zugezogene Legationsrat Dr. Knoch bekundete auf das bestimmteste, daß die bayerische Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien in Fragen der besetzten Pfalz nie im geringsten eine Politik des Nachgebens gegenüber den Feindmächten auf deutschem Boden betrieben haben. Besonders Dr. Held sei nie für ein Abweichen von dieser politischen Linie zu haben gewesen.

Der Verteidiger des Ministerpräsidenten, Justizrat Dr. Warmuth, forderte sodann eine ganz exemplarische Strafe und erklärte, daß Dr. Held jeden zur Verantwortung ziehen werde, der seine persönliche und politische Ehre anzutasten wage, besonders aber in seiner Pfalzpolitik. Gegen Mittag wurde das Urteil verkündet:

Vitus Heller wurde wegen übler Nachrede zu drei Monaten Gefängnis und Tragung der sämtlichen Kosten verurteilt.

Das Gericht bezeichnete die gegen Dr. Held erhobenen Vorwürfe als unwahr und verweigerte dem Angeklagten jeden Strafmilderungsgrund.

Einführung des Autobusverkehrs in München

Vier Autobuslinien als Zubringerlinien genehmigt

stb. In der Sitzung des städt. Werkausschusses vom Freitag gelangte der auf Antrag der nationalsozialistischen Fraktion in öffentlicher Sitzung behandelte. Entwurf der neuen Verkehrsverbindungen innerhalb des Burgfriedens zur Beratung.

Der Direktor der städt. Straßenbahnen, Oberbaudirektor Scholler, verbreitete sich in längeren Ausführungen über die grundsätzliche Auffassung des Straßenbahnreferats, über die Einführung von innerstädtischen Autobuslinien, über die bereits im Februar 1929 dem Städt. Werkausschuß vorgetragen und die von diesem gebilligt wurde. Gemäß Beschluß vom 22. Februar 1929 soll von der Einführung innerstädtischer Autobuslinien vorerst Abstand genommen werden. Die diesbezüglichen Ausführungen des Straßenbahnreferats wurden in einer Abhandlung zusammengefaßt und den Fraktionen übermittelt.

Nun hat der Werkausschuß in seiner Sitzung vom 22. Januar beschlossen: Erstens sollen Fragen der allgemeinen Verkehrspolitik, inwieweit der Autobus in größerem Umfang heranzuziehen ist, neuerdings behandelt werden; zweitens soll die Frage der Schaffung der neuen Verkehrsverbindungen nach unserer Vorlage vom 25. November 1929 erledigt werden, und schließlich soll drittens die Frage, ob der Autobusbetrieb künftig in eigener Regie oder durch Dritte durchzuführen ist, nochmals besprochen werden.

Die umfangreiche Denkschrift, die auf einem bedeutenden statistischen Vergleichsmaterial hinsichtlich anderer europäischer und deutscher Großstädte aufgebaut ist und auf die wir noch im einzelnen zurückkommen werden, kommt zu dem Schluß, daß kein zwingendes Bedürfnis besteht, Autobuslinien innerhalb des Straßenbahnnetzes zu schaffen. Vielmehr kommt nun die Errichtung von sogenannten

Zubringerlinien

in Betracht.

An das Referat schloß sich eine ausgedehnte Aussprache, worauf sieben Anträge des Verkehrsausschusses, betr. Errichtung von Autobuslinien behandelt wurden.

Pg. Stadtrat Fiehler fällt auf, daß nur am Marienplatz in der Richtung Nord-Süd hin und zurück jede Minute ein Straßenbahnwagenzug abgehen soll, was fünf Autobussen nach jeder Richtung in der Minute entspreche. In Wirklichkeit fahre bei dem Sechs-Minuten-Betrieb der Linien 6 und 16 nur alle drei Minuten ein Dreierzug ab, also würde auch nur ein Drittel der genannten Autobuszahl benötigt.

Bürgermeister Schmid Ed. (Soz.) verweist auf die Verhältnisse in Nürnberg, wo neue Straßenbahnen nicht mehr gebaut werden, sondern die Verkehrssteigerung von den Autobussen aufgenommen wird.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl stellt die Übereinstimmung darüber fest, daß der Autobusverkehr im Innern der Stadt nicht angängig sei. Eine solche Forderung entspringt meist dem Bequemlichkeitsstandpunkt von Bewohnern paralleler Straßen zu den Straßenbahngeleisen. Daraus würde ein großes Defizit entstehen, das wir uns nicht leisten können. Eine Untergrundbahn kommt für München in absehbarer Zeit nicht in Frage. Es bleibt nur, die schlecht verbundenen Außenbezirke an das Verkehrszentrum heranzubringen. Das ist das Wesen der Vorlage.

Pg. Hermann Esser:

In München sind die Verhältnisse besonders schwierig, weil man der Kombination von Autobus und Straßenbahn stets aus dem Wege gegangen ist. Die Straßenbahn leidet unter den Hemmungen der engen inneren Stadt, die bei Verkehrsstockungen das äußere Netz sofort beeinflussen. Der Zeitpunkt ist nicht mehr ferne, an dem man zu kleineren Wagenzügen übergehen muß. Die Doppelhaltestellen sind gerade an wichtigen Punkten wie am Marienplatz nicht eingerichtet worden, so daß der Verkehr hier unhaltbar geworden ist. Ebenso hat die Einrichtung von Einbahnstraßen, in denen die Straßenbahn doppelgleisig ist, ihren Zweck verfehlt, wie das in der Theatinerstraße der Fall ist.

Es wird nötig sein, die Straßenbahn in Richtung Süd-Nord heranzuziehen.

Es frägt sich überhaupt, ob man nicht daran denken soll, die innere Stadt von der Straßenbahn ganz zu entlasten, wie die Wiener Innenstadt. Auch in München wird die Zeit kommen, wo es gesund sein wird, im Innern der Stadt zu Fuß zu gehen. Der übrige Straßenbahnverkehr entspricht den Anforderungen außerhalb des Kerns durchaus, besonders wenn die Straßenbahn vom Nikolaiplatz durch den Englischen Garten nach Bogenhausen weitergeführt worden ist.

In verschiedenen Städten werden die Straßenbahnwagen leichter gebaut. Bei uns sind sie zwar sehr schön, aber auch zu schwer. Es sollte das Nürnberger Beispiel stärker herangezogen werden. Denn dort sind die Verkehrsfragen vorbildlich gelöst worden. Das bewies der Nürnberger nationalsozialistische Parteitag und das Arbeiterturnfest, wegen denen eine eigene Straßenbahn nach dem Stadion gebaut wurde. Auch in der Zusammenkoppelung der Straßenbahn mit dem Autobus ist Nürnberg vorbildlich.

Eine Autobuslinie vom Stiglmaierplatz nach dem Prinzregententheater ist notwendig, ebenso nach dem Westend. Vielleicht wäre das Bedürfnis nach Autobussen nicht so groß, wenn der Autodroschkenverkehr besser und nicht so teuer wäre — im Vergleich zu Berlin. Das ist ein wesentliches Moment, denn das Auto kann von einem großen Teil des Publikums nicht benutzt werden. Es kann auch nicht von der Hand gewiesen werden, daß eine Autobuslinie vom Ausstellungspark zum Deutschen Museum eine Notwendigkeit ist.

Die vorgeschlagenen Linien sind notwendig, und wenn sie für einen flüssigen Verkehr sorgen, kann man zufrieden sein. Ob man mit dem

schweren Wagensystem

und mit dem Rädchen oben an der Stange durchkommt, ist eine Frage der Zeit. Tatsache ist, daß die Stange jeden Augenblick herausspringt, was bei den Bügeln ausgeschlossen ist, die scheinbar doch besser sind für einen hemmungslosen Verkehr.

Die Frage des Kontrollsystems muß ebenfalls nachgeprüft werden. Für eine Stadt des Fremdenverkehrs ist eine derart überspannte Kontrolle nicht am Platze. Für den Fahrbetrieb gehört eine bessere Kontrolle her, hier genügen vier Mann nicht!

*

2. Bürgermeister Dr. Küfner: Der Autobus im Innern würde die Straßen noch mehr belasten, besonders am Marienplatz. Unser Straßennetz liegt in einer alten Festung mit einem inneren Kern, den zu durchbrechen man zur rechten Zeit versäumt hat. Unser ganzer Verkehr krankt am Marienplatz. Wenn eine Parallelstraße zur Neuhauser Straße und Korrekturen am Marienplatz möglich wären, dann könnte der Verkehr auf längere Zeit geregelt werden. Das Bedürfnis nach Zubringerlinien hat sich durch die neuen Siedlungen ergeben.

Als

Ergebnis der Aussprache

faßt der Redner zusammen:

Im Stadtinnern kommt der Autobus an Stelle der Straßenbahn nicht in Frage, nur nach den Außenbezirken in Verbindung mit einem Einheitstarif zum Übergang von einem Verkehrsmittel zum anderen.

Pg. Esser weist in einer Polemik mit Stadtrat Ostermaier auf den **Mangel von Droschken und Straßenbahnen bei großen Veranstaltungen hin, wie z. B. am Zirkus Krone und Bürgerbräukeller, wo man nach Massenversammlungen weit und breit keine Droschke und keine Straßenbahn sieht, obwohl ein gutes Geschäft zu machen wäre.**

In seinem Schlußwort teilt Herr Scholler mit, daß die Geschwindigkeit der Straßenbahn erhöht wird und auf einer Versuchsstrecke die Einführung des Scherenstromabnehmers an Stelle der Rolle erfolgt. Die Straßenbahn würde viel mehr Verbesserungen machen können, wenn sie ihre Einnahmen nur zu diesem Zweck verwenden könnte.

In der Aussprache wird der Regiebetrieb als das Zweckmäßigste, aber vorläufig nicht für durchführbar erklärt. Auch die nationalsozialistische Fraktion spricht sich zunächst für eine Übertragung an ein fremdes Unternehmen im Sinne des Referatsantrages aus.

*

Der Referent äußert sich nun zu den Anträgen des Verkehrsausschusses:

1. Von der neuen Großsiedlung Indersdorfer Straße zum Anschluß an Linie 29 in Laim wird eine Autobuslinie mit drei Teilstrecken vom Waldfriedhof zum Mazhof errichtet Dieser Antrag wird angenommen.

2. Ebenso eine Autobuslinie von der neuen Großsiedlung an der Soyerhofstraße (Neuharlaching) zum Anschluß an das Straßenbahnnetz.

3. Desgleichen vom Endpunkt der Linie 31 in Ramersdorf nach Perlach.

4. a) Von Steinhausen (Endpunkt der Linie 19) nach Englschalking, Denning und Daglfing. Genehmigt.

b) Eine Linie von Bogenhausen nach Englschalking und Daglfing wird abgelehnt.

5. Die Autobuslinie von der Trappentreu-Kazmairstraße durch die äußere Westendstraße zum Waldfriedhof wird zurückgestellt.

6. Die Straßenbahnlinie vom Endpunkt der Straßenbahnlinie 6 an der Hofmannstraße zu den Siedlungen „Freiland" an der Aidenbachstraße wird in Instruktion genommen.

7. Die Verlängerung der Linie 3 von der Donnersberger-Arnulfstraße durch die Arnulfstraße zur Hubertusstraße (Hirschgarten) wird sofort in Instruktion genommen.

Münchener Konzerte

Geistesverwandte Menschen werden im Ausdruck dessen, was sie zu sagen haben, sich immer ähneln, und so kann man Wilhelm Kempf mit Felix Berber und Walter Lampe zusammenfassen. Diese drei Künstler haben sich das Prädikat höchster Meisterschaft längst errungen, auch da, wo das Temperament sie verschieden geartete Wege einschlagen läßt. Wer überhaupt etwas zu sagen hat, kann es in jeder künstlerischen Form tun, und er behält recht. Wilhelm Kempf, die Orgel wie den Flügel in vollendeter Weise beherrschend, gab einen Klavierabend, in dem vor allem das „Italienische Konzert" eine glanzvolle Wiedergabe erleben durfte, südländische Farben und romanisches Temperament mischten sich zu einem freudigen Akkord, und die „Chromatische Phantasie und Fuge" erstanden zu einem Naturerlebnis in Ausmaßen von gigantischer Wucht.

Felix Berber und Walter Lampe fanden sich zu einem Beethoven-Abend zusammen, wobei der eine die straffe Herbheit, der andere die feine Kultur und beide die geistige Beherrschung und ihr immenses Können vereinigten zu einer großen und nachhaltigen Wirkung. Die „Deutsche Kultur" fing ihr „drittes Hundert" mit einem Auftakt an, daß man sich getrost auf jedes weitere Konzert freuen darf. Es war ein Beethoven-Liszt-Abend angesetzt, der durch die leider plötzliche Erkrankung der Sängerin Stefanie von Steffenelli eine kleine Programmänderung nötig machte, durch Martha Reitzel (Alt) aber eine vollwertige künstlerische Ausgestaltung erfuhr. In Hildegard von Zezschwitz lernte ich eine junge Pianistin kennen, die prädestiniert ist, das Erbe Liszts zu hegen und zu pflegen. Franz Liszt nannte einmal die berühmte Sofie Menter sein „legitimes Musikkind", ich stehe nicht an, Hilde von Zezschwitz ein Enkelkind zu nennen. Es gibt Pianisten, die eine fulminantere Technik besitzen und trotzdem von der Erhabenheit eines Franz Liszt weltenweit entfernt sind. Die Pianistin gestaltet in einer so verinnerlichten Weise den poetischen Gehalt der Werke, daß mich ein Gefühl heiliger Andacht erfüllte, und ich meine, das ist das Höchste, was der Künstler vermitteln und womit er seinem verehrten Meister am besten dienen und ihn verherrlichen kann. Aus der Schule Professor Kellermanns hervorgegangen, mit dem bestens bekannten Kellermann-Pembaur-Schüler Kurt Merker in dauernder Zusammenarbeit, ist ihr die hohe Bedeutung Lisztscher Ausdrucksweise innig vertraut, und es wäre recht wünschenswert, sie öfters auf dem Podium zu begrüßen, denn im allgemeinen lernt der heutige Mensch Franz Liszt nur mehr von der Seite einer „Reißverschluß-Technik" kennen. Mit Karl Zimmerer (Cello) spielte die Pianistin Beethovens Cello-Konzert, Op. 5, in klarem und übersichtlichem Aufbau und hinterließ den schönen Eindruck, daß hier zwei Künstler ihr Bestes gaben.

Martha Reitzel, im Konzertsaal keine Fremde mehr, sang an Stelle der vorgesehenen Leonoren-Arie die geistlichen Gesänge von Beethoven und einige Schubertlieder. Ihre nach der Höhe und Tiefe hin umfangreiche Stimme eignete sich ganz besonders für diese Gesänge, die sie mit heiliger Inbrunst sang; ihr starkes künstlerisches Temperament und ihre große Musikalität ermöglichen ihr, größere Aufgaben zu meistern; dies bewies sie einige Tage darauf im Rahmen eines populären Konzerts in der Tonhalle, wo sie unter ausgezeichneter Begleitung von Musikdirektor Julius Schroeder zwei Orchester-Arien aus Bruchs „Odysseus" sang. Es ist auch ein Ausdruck der Zeit, die es heute einem Künstler versagt, am geeigneten Ort Beweise seines Könnens abzulegen. Daß aber wiederum der Künstler es in der Hand hat, eine echte Kunst auf das Niveau zu stellen, wohin sie gehört, das bewies die außergewöhnliche Stimmung, die über dem ganzen Abend lag. Der instrumentale Teil des Programms war auf einer sehr erfreulichen Höhe; Schroeder erwies sich nicht nur als umsichtiger Orchesterleiter, sondern auch als feinsinniger Komponist einer Romanze für Streichorchester und Soloinstrumente und einem Lied, das die Sängerin als Dreingabe einer dankbar gestimmten Zuhörerschaft spendete. L. St.

Staatsoper. Für die Zeit vom 10. Februar mit 18. Februar sind im Spielplan der Staatsoper folgende Aufführungen vorgesehen: Montag, 10.: „Angelina"; Dienstag, 11.: „Die neugierigen Frauen"; Mittwoch, 12: „Schwanda der Dudelsackpfeifer"; Donnerstag, 13.: „Tannhäuser"; Freitag, 14.: „Hoffmanns Erzählungen"; Samstag, 15.: zum erstenmal die Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß „Der Zigeunerbaron"; Sonntag, 16.: „Der Zigeunerbaron"; Montag, 17.: „Macht des Schicksals"; Dienstag, 18.: „Palestrina", unter Leitung des Dichterkomponisten.

Staatsoper. Samstag, 15. Februar, wird die Operette von Johann Strauß „Der Zigeunerbaron" zum ersten Male im Staatstheater aufgeführt. Musikalische Leitung: Karl Elmendorff, Inszenierung: Heinrich Kröller. Bühnenbild Leo Pasetti, Kostüme: Levis Redy. Technische Einrichtung und Beleuchtung: Albert Rall. Die Hauptpartien sind besetzt mit den Damen: Fichtmüller, Hüni-Mihacsek, Schellenberg, und Willer und den Herren: Graf, Krauß, Seydel, Sterneck und Ries. Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater. Am Sonntag nächster Woche, den 16. Februar, findet als weitere Faschingsmatinee ein Johann-Strauß-Morgen (Sang und Tanz) unter Mitwirkung von Julius Patzak, Hedda Helfing und des gesamten Staatstheaterballetts statt. Leitung: Staatsballettmeister Kröller und Dr. Hallasch.

Theatergemeinde München. Das nächste Konzert in der Reihe „Meister der Bühne und des Konzertsaals" wird Professor Nikolai Malko, Direktor der staatlichen Akademie in Petersburg, dirigieren. Wie die anderen auswärtigen Dirigenten, tritt auch Malko zum erstenmal in München auf. Zur Aufführung gelangen Werke von Glinka, Borodin, Tschaikowsky, das sind die Altmeister der echt national-russischen Musik. [illegible]e für Teilnehmer und Nichtteilnehmer der Theatergemeinde auf der Geschäftsstelle der Theatergemeinde.

Polizeiwache. „Kann ich mir die festgenommenen Vagabunden ansehn? Mein Mann ist die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen!"

Aus Bayerns Gauen

Der Zugspitzbahn-Tunnel hat das Platt erreicht.

München, 8. Februar.

Das an die Arbeitsstätte der Bayerischen Zugspitzbahn nach Garmisch-Partenkirchen entsandte Redaktionsmitglied der „Münchner Neueste Nachrichten" übermittelt seinem Blatte die folgende Meldung:

Auf einer Höhe von 2650 Meter, am Ende des 4,4 Kilometer langen Tunnels der Zahnradbahn, gelang in der Nacht vom Freitag auf den Samstag der Durchstoß zum Platt. Dieser Durchschlag bedeutet die Vollendung eines wichtigen Bauabschnittes in bewunderungswürdiger Schnelligkeit. Mit diesem Stollen ist der höchste Punkt der Zahnradbahn erreicht worden. Hier entsteht die Bergstation und daneben das große Hotel am Platt.

Auch Popp widerruft sein Geständnis.

Bayreuth, 7. Februar.

Nunmehr hat auch der Arbeiter Popp, wie die Gerichtliche Pressestelle Bayreuth mitteilt, auf Vorhalt der Erhebungen über sein Alibi ohne Kenntnis von dem Widerruf Schuberths sein Geständnis, daß er in der Nacht vom 4. auf 5. November 1929 mit Schuberth in die Villa Meußdörffer eingestiegen sei, vor dem Untersuchungsrichter widerrufen.

Eine Jugendherberge in Kempten.

Kempten. Der Verein der Jugend-Wanderer hat der Stadt Kempten ein prächtiges Holzhaus mit Inneneinrichtung, das auf der Ausstellung in München placiert war, unter der Bedingung zum Geschenk gemacht, daß die Stadt für einen passenden Platz sorge und ebenso die Aufstellungs- und Bauarbeitskosten übernehme. Diesem Ansinnen hat die Stadt entsprochen und nun in schönster Lage im Haubenschloßgebiet eine Jugendherberge erstellt, die nun als die größte dieser Art im weiten Allgäu anzusprechen ist. Mit ihrer schmucken Inneneinrichtung, Schlafsälen, Speisesälen, Brausebädern, mit einem Aufenthaltsraum für Kochgelegenheit, einer kleinen Wohnung für den Hüttenwart usw. bietet sie 40 Personen einen gemütlichen Aufenthalt. Die Eröffnung der herrlich gelegenen Jugendherberge findet anfangs April statt.

10 000 Mark Belohnung für die Ermittlung von Brandstiftern.

Passau. Wegen der vielen Brandstiftungen, die in den letzten Tagen in den Bezirken Passau, Griesbach, Deggendorf, Pfarrkirchen und Landau a. J. erfolgt sind, stellt die Bayerische Versicherungskammer, Abteilung Brandversicherung, für die Ermittlung der Brandstifter Belohnungen bis zu 10 000 Mark in Aussicht.

Vom Zuge erfaßt und getötet.

Neustadt a. H. Am Donnerstagabend wurde im Bahnhof Neustadt a. H. der 59 Jahre alte verheiratete Reichsbahninspektor Georg Würz, als er auf dem Wege zu seiner Wohnung die Gleise überschreiten wollte, von dem heranbrausenden Schnellzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Aufheiterung

Von Nordwesten her breitet sich nunmehr hoher Druck nach dem Kontinent aus. Wir behalten die kalte nordöstliche Luftzufuhr. In der Pfalz und Nordbayern und in den höheren Lagen der Gebirge ist mit Aufheiterung zu rechnen.

Sport-Beobachter

Fußball

Um die Süddeutsche Meisterschaft.

m. Die diesjährigen Endkämpfe um die süddeutsche Fußballmeisterschaft gestalten sich erwartungsgemäß außerordentlich hartnäckig. Wenn auch erfreulicherweise — trotz der mehr denn je beachtlichen Konkurrenz — unsere beiden bayerischen Gruppenmeister kurz vor Beendigung der Vorrunde in Front liegen, so bietet diese Tatsache keine Gewähr dafür, daß für sie das Rennen schon gewonnen ist. Im Gegenteil, eine überraschende Niederlage kann das derzeitige Bild gewaltig ändern und die Position unserer Favoriten bedenklich erschüttern. So kommt wohl schon deshalb den noch folgenden Kämpfen der Vorrunde eine erhöhte Bedeutung zu.

Bayern München — 1. F.C. Freiburg.

Für die Münchener Bayern ist der 1. F.C. Freiburg kein leichter Gegner. Der badische Gruppenmeister zeigte erst am letzten Sonntag gegen F.C. Pirmasens eine außergewöhnlich große Form und behauptete sich mit 5:1. Sein bisher schlechtes Abschneiden darf keineswegs als Gradmesser für seine Spielstärke in Betracht gezogen werden; denn der F.F.C. zählt entschieden zu den ältesten und gefürchtetsten süddeutschen Vereinen. Es hat heuer lange gedauert, bis die Freiburger zu ihren ersten Punkten kamen; dafür war aber der Erfolg um so eindrucksvoller. Die Verjüngung ihrer Stürmerreihe hat sich vorzüglich bewährt, und heute verfügt die Elf nicht nur über eine äußerst stabile Hintermannschaft, sondern auch über einen entschlossenen, durchschlagskräftigen Sturm, dessen Stärke vornehmlich der rechte Flügel mit Winkler III und Fehrle verkörpert.

Die „Rothosen" werden sich also verdammt ins Zeug legen müssen, wenn sie nicht eine weitere Überraschung erleben wollen.

Als Aufstellung wird gemeldet:

F.C. Bayern: Schwab; Kutterer, Hutsteiner; Naglschmitz, Heidkamp, Haringer; Hofmann, Schmid II, Pöttinger, Bergmeier, Welker.

Freiburger F.C.: Winkler I; Würz, Mandler; Riesle, Mayer, Hotze; Kreig, Radath, Herzog, Winkler III, Fehrle.

Spielbeginn: Sonntag, nachmittags 2.30 Uhr, im Stadion an der Grünwalder Straße.

F.C. Pirmasens — Sp.Vg. Fürth.

Wenn auch der F.C. Pirmasens vor acht Tagen in Freiburg eine empfindliche Niederlage bezog, zu Hause ist er nach wie vor ein gefährlicher Gegner, der noch manchem Favoriten Punkte abknöpfen wird. Bei der Widerstandsfähigkeit der „Kleeblätter" ist das zwar diesmal weniger zu befürchten, keinesfalls aber ausgeschlossen.

S.V. Waldhof — Eintracht Frankfurt.

Den Ausgang dieses Treffens, das im Mannheimer Stadion vor sich geht, halten wir für vollkommen offen.

Wormatia Worms — V.f.B. Stuttgart.

Auf eigenem Boden sollte sich der Hessenmeister knapp gegen V.f.B. Stuttgart behaupten können.

*

Trostrunde Südost.

Von den Kämpfen in der Runde der Zweiten und Dritten drängt sich die Begegnung

A.S.N. — 1860 München.

in den Vordergrund des Interesses. Die Münchner haben in letzter Zeit derart überzeugende Erfolge erzielt, daß man sie allgemein als den stärksten Rivalen des „Klubs" erachtet. Gelingt es ihnen auch noch den A.S.N., der derzeit den zweiten Tabellenplatz einnimmt, zu schlagen, dann steigen ihre Chancen ganz beträchtlich. Während 1860 antritt, wie vor acht Tagen gegen Böckingen, haben die Nürnberger diesmal Scherm wieder auf Rechtsaußen eingesetzt, so daß die beiden Mannschaften stehen wie folgt:

A.S.V.: Wenz; Wachtler, Brunhuber; Lämmermann, Appis, Kotschenreuther; Lang, Hauenstein, Heidner, Lochner, Scherm.

1860: Kob; Kling, Schäfer; Wendl, Pledl, Neußendorfer; Oldenberger, Lachner, Huber, Henhapl, Stiglbauer.

Jahn Regensburg — 1. F.C. Nürnberg.

Der „Klub" hat durch seine letzten Erfolge bewiesen, daß er neuerdings stark aufwärts strebt. In seiner derzeitigen großen Form mußte er auch gegen Jahn Regensburg glatt gewinnen können.

Auf eigenem Boden geben wir Phönix Karlsruhe gegen V.f.R. Heilbronn die unbedingt besseren Chancen. — Union Böckingen dagegen wird sich zu Hause kaum gegen K.F.V. Karlsruhe durchsetzen können.

*

Privatspiele.

Würzburg 04 — Schwaben Augsburg.

Diese beiden Gegner tragen in Würzburg ihr fälliges Rückspiel aus. Auf eigenem Boden sollten sich die Würzburger knapp behaupten können.

D.S.V. — Sportfreunde Vorwärts.

Nach längerer Pause tritt der Deutsche Sportverein erstmals wieder zu einem Privatspiel an, und zwar zunächst am Samstag, nachmittags 3 Uhr, am D.S.V.-Sportplatz an der Marbachstraße gegen den Kreisligaverein Sportfreunde-Vorwärts.

Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen

Eisrennen auf dem Eibsee.

Auch heuer wieder wird die Motorsportsaison mit der Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen eröffnet. Erfreulicherweise hat sich diesmal zum Bayerischen Automobilklub (AvD.) auch der Allgemeine Deutsche Automobil-Club als Mitveranstalter gesellt.

Das großzügige Programm nahm bereits am Freitag, nachmittags, mit der Ankunft der Bewerber in der 72- und 36-Stunden-Zielfahrt, die sich unmittelbar an die großen internationalen Fahrten nach Riga und Monte Carlo anschloß, seinen Anfang und verzeichnet für Samstag (8. Februar) eine Bergprüfungsfahrt auf der Eibseestraße.

Insgesamt wurden für diese Bergprüfung 108 Nennungen abgegeben, von denen 54 auf Krafträder, 18 auf Beiwagenmaschinen und 36 auf Sport- und Rennwagen entfallen.

Am Sonntag folgt dann ein Eisrennen auf dem Eibsee, für das 118 Fahrzeuge gemeldet sind. Jedes Rennen wird über fünf Runden gefahren, nur die Konkurrenz der Solo-Maschinen bis zu 500 ccm läuft über zehn Runden. Den sportlichen Höhepunkt bildet ein Vergleichsrennen zwischen Flugzeug und Kraftfahrzeugen, zu dem der bekannte Kunstflieger Udet gegen den Wagenfahrer Stuck und einen Motorradfahrer antritt.

Außerdem ist für den Sonntagnachmittag ein Geschwaderflug des Bayerischen Flieger-Clubs und ein Ballon-Such-Wettbewerb vorgesehen.

Programm für Samstag und Sonntag:

Samstag:

Bergprüfung auf der Eibsee-Bergstraße für Touren-, Sport- und Rennwagen sowie für Krafträder mit und ohne Seitenwagen.

Für Krafträder:
a) Hauptrennen für Lizenzfahrer;
b) Sonderlauf für Ausweisfahrer.

Sonntag:

1. Kunstflüge;
2. Paradeflug (mit Umkreisung der Zugspitze) des Bayerischen Flieger-Clubs;
3. Eisrennen auf dem Eibsee für Touren-, Sport- und Rennwagen sowie für Krafträder mit und ohne Seitenwagen;
4. Ballonaufstieg zum Suchwettbewerb;
5. Vergleichsrennen zwischen Kraftfahrzeugen und Flugzeug.

*

Deutsche Heeres-Schi-Meisterschaft

Die Heeres-Schi-Meisterschaften erreichen am Samstag mit dem 18-Kilometer-Langlauf für Hoch- und Mittelgebirgstruppen ihren Abschluß. Das für die Meisterschaft maßgebende Gesamtresultat wird errechnet aus den besten Zeiten für Lang- und Patrouillenlauf.

*

Eishockey

Schweiz — Deutschland.

Im Berliner Sportpalast stehen sich am Sonntag Schweiz und Deutschland um den Titel des Europameisters im „Eishockey" gegenüber. Außerdem wird der vorjährige Europameister, die Tschechoslowakei, gegen Kanada antreten.

Am Montag folgt dann die Begegnung um den Titel des Weltmeisters zwischen dem neuen Europameister und Kanada.

*

Box-Sport-Allerlei.

Rudi Wagener erschien seit langer Zeit wieder zwischen den Seilen und schlug in der Dortmunder Westfalenhalle den 40 Pfund schwereren Portugiesen Santo über 10 Runden nach Punkten.

Jak. Domjörgen wurde sines deutschen Leichtgewichts-Meistertitels für verlustig erklärt, da er die Verteidigung seiner Würde gegen Heinisch, Mühlhausen, zu einer vom S.A. der V.B.D. anerkannten Börse ablehnte.

Aus der Landeshauptstadt

Gebt acht auf der Straße!

In der Woche vom 26. Januar mit 1. Februar ereigneten sich in München 49 Verkehrsunfälle. Neben 29 Kraftfahrzeugen waren 22 Fußgänger und 10 Radfahrer beteiligt. Es wurden 37 Personen verletzt, nämlich:

am 26. Januar 4, darunter 2 Schwerverletzte,
am 27. Januar 6 Personen,
am 28. Januar 9, darunter 3 Schwerverletzte,
am 29. Januar 5, darunter 1 Schwerverletzter,
am 30. Januar 4, darunter 3 Schwerverletzte,
am 31. Januar 5, darunter 1 Schwerverletzter,
am 1. Februar 4, darunter 1 Schwerverletzter.

Fahrt vorsichtig an Straßenkreuzungen, denn an ihnen besteht erhöhte Unfallgefahr!

Der Mord in Sendling

Die Anklage gegen den 21 Jahre alten Elektromonteur Peter Kräutler, der am Abend des Silbernen Sonntag auf dem Sendlinger Oberfeld die 16jährige Näherin Berta Weinmann mit einem Beil erschlagen hat, ist bereits erhoben. Sie lautet auf Raubmord. Die Annahme eines Lustmordes hat sich als haltlos erwiesen. Die Verhandlung dürfte im März stattfinden.

*

Sechs Meter tief in den Keller gestürzt. In einem Anwesen an der Römerstraße stürzte infolge Ausgleitens ein Elektromonteur von einer Staffelei ab und fiel so unglücklich, daß er in einen sechs Meter tiefen Kellerschacht stürzte und eine schwere Gehirnerschütterung erlitt.

Selbstmordversuche. In ihrer Wohnung an der Landsbergerstraße wollte sich am Freitag ein 19 Jahre altes Wassermädchen mit Gas vergiften. — In einer Wirtschaft im Tal brachte sich aus unbekannten Gründen ein Kaufmann Schnittwunden an den Handgelenken bei.

Brand in Ottobrunn. Am Freitagnachmittag entstand im Dachstuhle des Anwesens des Steuersyndikus Direktor Melchner in Ottobrunn ein Brand, der in einer Schnelligkeit den ganzen Dachstuhl einäscherte. Die umliegenden Feuerwehren, die rasch am Platze erschienen, konnten die übrigen Teile des Hauses noch retten. Der Schaden ist erheblich. Neben dem Dachstuhl ist auch der unter dem Dache befindliche Speicher ausgebrannt.

Französischer Abend. Am Mittwoch, den 5. d. M., fand auf Übereinkommen der europäischen Rundfunkgesellschaften ein „Französischer Abend" statt. Das wäre nicht weiter verwunderlich gewesen, da ähnliche internationale Veranstaltungen schon öfter stattgefunden haben. Bezeichnend aber ist, daß alle deutschen Sender außer Königsberg den „Französischen Abend" in ihr Programm aufgenommen hatten, während am 18. Dezember v. J. zum „Deutschen Abend" kein einziger französischer Sender das deutsche Programm übertrug!

Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. Wanderungen am Sonntag, den 9. Februar: „Fähnlein der Aufrechten" ins Isartal, 9 Uhr Hellabrunn. „Landfahrer" ans rote Meer, ½9 Uhr Ostfriedhof. „Wikinger" Fuchsjagd in der Heide, ½9 Uhr Freimann. „Landsknechte", in die Heide ½9 Uhr Singestor. „Falken", Garchinger Heide, ½9 Uhr Freimann.

Errichtung neuer Beratungsstellen. Der Bezirksverband München für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge errichtet mit Unterstützung des Stadtrates München zwei neue ärztlich geleitete Mütterberatungsstellen, und zwar in den Siedlungen der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge A.-G. in Neuramersdorf und Obergiesing. Die Beratungsstelle für Neuramersdorf findet vorläufig Anzingerstraße 18/0 jeden Mittwoch von 1—3 Uhr statt; die Beratungsstelle Obergiesing, Bayrischzeller Straße 12/0, jeden Dienstag von 2—4 Uhr. Außerdem wird für die Bewohner von Forstenried und Umgebung jeden 1. und 3. Mittwoch des Kalendermonats von 1—3 Uhr in der Wohnung des Herrn Dr. Eisenberger, Forstenried, Hauptstraße, Beratung abgehalten.

Vom Münchner Karneval

Das große Fest der bayerischen Presse!

Sonntag, den 9. Februar, im Deutschen Theater.

Bunt und verwirrend farbig wird das äußere Bild des Presse-Balles 1930 sein. Prominente und Kommende sind schon in Fülle angemeldet, und dazu erscheinen Damen in fabelhaftem Mummenschanz. Zwei große Darbietungen bringt der Abend. Das aktuelle Festspiel „Revolte in der Rotation" von Dr. E. Hohenstatter, Musik von Fritz Neuwert, wird das Fest einleiten. Die Bayerischen Staatstheater haben bekanntlich die Aufführungen freundlicherweise übernommen.

Die Inszenierung, trotz beruflicher Überlastung, übernahmen die Herren Prof. Heinrich Kröller und Staatsopernregisseur Alois Hofmann. Die technische dekorative Einrichtung besorgt Direktionsbaurat Albert Rall, die Kostüme Frau Lovis Révy. Das Ballett der Bayerischen Staatstheater hat sich in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt.

Solisten sind die Damen: Luise Bracher, Anny Gerzer, Johanna Tölzer, Wilhelmine Härtl, Liesl Bergmann und die Herren: Otto Ornelli, Wilh. Matthes, Otto Angermüller, Rudi Schmitt.

Außerdem wirken sämtliche Damen und Herren des Staatstheaterballetts im Verein mit anderen Angehörigen des Staatstheaters mit. Den musikalischen Teil hat die Orchestervereinigung unter Leitung von Kapellmeister Friedrich Rein übernommen.

Am Schluß der lustigen Mitternachts-Revue „Reportage" von Hermann Roth, an der das Gärtnerplatz-Theater, das Volkstheater, der Zirkus Krone und das gesamte Ballett des Deutschen Theaters Anteil haben, zieht Prinz Karneval mit großem Pomp und dem Elferrat der Narrhalla ein.

So wird der Presse-Ball alle bisherigen Karnevalsfeste überbieten und außerdem den Tanzlustigen durch das abwechslungsreiche Spiel zweier Orchester eine ununterbrochene Tanzmöglichkeit geben. Wer noch nicht im Besitz einer Eintrittskarte ist, der besorge sich diese schleunigst, da der beschränkte Vorrat schon bald zu Ende geht. Saalkarten zu 6 M. sind außer in den bekannten Vorverkaufsstellen auch bei der Musikalienhandlung M. Hieber, Marienplatz, zu haben.

Deutsche Heeres-Schimeisterschaft

Die Kemptener Jäger gewinnen den Patrouillenlauf

Punkt 9 Uhr begann der Start der insgesamt 27 Patrouillen (je 1 Offizier und 4 Mann), wobei die Kemptener Jäger unter Oblt. Zorn sofort in Führung gingen und schon beim ersten Nachrichtenpunkt, aus der Spielmannsau, mit 49:30 Minuten die beste Zeit erzielt hatten. Die Münchener Pioniere mit Oblt. Raithel, die Titelverteidiger, waren mit 51:10 Minuten schon um ein erhebliches ins Hintertreffen geraten, dicht gefolgt von der 2. Mannschaft der Kemptener Jäger, die Oberfähnrich Raithel, ein Bruder des Münchner Oberleutnants, anführte. Beim 21. Kilometer am Schrattenwanghang notierten die Kemptener Jäger 1:56 St. mit 5 Min. Vorsprung vor Kemptener Jäger 2. Mannschaft 2:01 und Münchner Pioniere 2:02. So blieb auch die Reihenfolge auf den restlichen 4 Kilometern und mit 2:13:05 St. sicherte sich Oblt. Zorn mit seinen Leuten den Sieg.

Bei den Flachlandtruppen ging es nur über 18 Kilometer. Hier holte sich Oblt. Doering vom 21. Inf.-Reg. Würzburg den ersten Platz und sicherte sich, da seine Leute beim 12-Kilometer-Langlauf am Dienstag gut placiert waren, in der Gesamtkombination (12-Kilometer-Langlauf- und 18-Kilometer-Patrouillenlauf) den Sieg und damit den Titel eines deutschen Heeresmeisters für Flachlandtruppen.

Ergebnisse:

25-Kilometer-Patrouillenlauf für Hochgebirgstruppen: 1. Inf.-Reg. 19 Kempten-Lindau I. Patrouille (Oblt. Zorn) 2:13:05 Std.; 2. Inf.-Reg. 19 II. Patr. (Ob.-Fähnr. Raithel) 2:19:18, 3. Pionier-Bat. 7 München (Oblt. Raithel) 2:20:56, 4. II. Art.-Reg. 7 Landsberg 2:30:01, 5. Inf.-Regt. 19 III. Patr. 2:39:05.

25-Kilometer-Patrouillenlauf für Mittelgebirgstruppen: 1. II. Inf.-Reg. 7 Hirschberg (Lt. Woite) 2:30:18, 2. III. Inf.-Reg. 17 Goslar 2:32:08, 3. Inf.-Reg. 10 Dresden 2:34:09.

25-Kilometer-Patrouillenlauf für das österreichische Bundesheer (1 Off. und 3 Mann): Patrouille I 2:20:40, 2. Patr. II 2:31:01.

18-Kilometer-Partouillenlauf für Flachlandtruppen: 1. Inf.-Reg. 21 Würzburg (Oblt. Doering) 1:41:55, 2. Fahrabtlg. 5 Ludwigsburg 1:45:22, 3. I. Inf.-Reg. 7 Oppeln 1:46:46, 4. Inf.-Reg. 11 Freiberg 1:47:19, 5. IV. Inf.-Reg. 2 Lötzen 1:48:40.

Heeresmeisterschaft für Flachlandtruppen: 1. Inf.Reg. 21 Würzburg (Oblt. Doering) 2:59, 2. Inf.-Reg. 11 Freiberg 3:04, 3. Fahrabtlg. Ludwigsburg 3:05:05, 4. Inf.-Reg. 7 Oppeln 3:05:16, 5. III. Inf.-Reg. 2 Lötzen 3:06:28.

E. S.

Die Gemeinschaft „Freunde der bildenden Kunst" E. V. hält in den festlich geschmückten Räumen des Künstlerhauses am Samstag, den 15. Februar, für Mitglieder und Gäste ihr lustiges Atelierfest ab. Das Interesse für die Veranstaltung ist nicht nur in Mitgliedskreisen, sondern auch allgemein sehr rege, um so mehr, als der Abend manche Überraschung launiger Künstlereinfälle bringen wird. Bedeutende Persönlichkeiten der Regierung und des öffentlichen Lebens haben ihr Erscheinen zugesagt. Das Künstlerhaus ist wie keine andere Räumlichkeit für die Durchführung einer Festlichkeit geeignet. Der Festausschuß hat darauf geachtet, daß der frohen Faschingsstimmung durch ... starke Inanspruchnahme des Geldbeutels kein Abbruch getan wird. Daher sind auch die Eintrittspreise billig gehalten. Karten zu RM. 5.—, 3.— und 2.— bei Hieber, Marienplatz, im Künstlerhaus, in der Geschäftsstelle der Gemeinschaft, Neuhauserstr. 21/III und bei den Astas.

„Drei Farben." Zu den Ereignissen des Münchener Faschings gehört das diesjährige Künstlerfest Hexensabbat der Künstlergesellschaft „Drei Farben", welches in allen Räumen der „Blüte" am Samstag, den 22. Februar und Samstag, den 1. März mit vollständig neuen Dekorationen abgehalten wird. Außer Vorstadttypen, Oberlandler, Dirndl, Pierrots und Herren in Damenkostümen sind sämtliche Kostüme zugelassen. Karten à M. 5.— und Kategoriekarten à M. 3.— bei Wallach, „Blüte" und den Astas. Kein Maskenzeichen!

Kindermaskenfest in den Wagnersälen. Das Kindermaskenfest zugunsten der Waldschule des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Bekleidungshilfe für arme Kinder im Palais Prinz Ludwig Ferdinand, wird gemäß alter Überlieferung auch diesmal wieder am Faschingssamstagnachmittag und Faschingssonntagvormittag in den Wagnersälen abgehalten. Das Protektorat hat wiederum Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern übernommen. Die künstlerischen Aufführungen leitet diesmal Fräulein Therese Roth, sie wird mit ihrer Schule ein Programm vorführen, das unseren kleinen Gästen angepaßt ist und wirklich Freude erregen wird. Unter Leitung von Frau Geheimrat Zimmermann-Reber hat sich ein Kreis von Damen zum Festausschuß zusammengefunden, der heute schon an der würdigen Ausgestaltung des Festes eifrig arbeitet. Es darf bereits jetzt gesagt werden, daß die Stände mit Süßigkeiten, Scherzartikeln, und daß vor allem der Glückshafen auf das allerbeste bestellt sein werden. Die Direktion des Hotels Wagner hat ihre Räume kostenlos zur Verfügung gestellt und schon damit allein der guten Sache einen großen Dienst erwiesen. Karten zu 2.30 M. und 1.15 M. sind im Vorverkauf bei Max Hieber, Marienplatz, und Herrnstr. 29 (Tuberkulosefürsorgestelle) zu haben.

Frontkriegerbund e. V. (Reichsverband), Ortsgruppe München I (Neuhausen). Samstag, den 8. Februar 1930, abends 8 Uhr, Karnevalistischer Abend mit Tanz im Ortsgruppenheim Restaurant „Sandhof", Blutenburgstr. 53. Eintritt frei! Masken erwünscht. Gäste willkommen.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Emil Bosse, Schreibwarenhändler in Amberg, KV. Rechtsanw. Hahn, Amberg, AF. 26. Febr., PT. 3. März. — Alfred Schwerin, Alleininhaber der gleichnamigen Firma, Lederhandlung in Pirmasens, KV. Rechtskons. Ranzweiler, Pirmasens, AF. 22. März, PT. 1. April.

Aufgehoben: Peter Stubner, Inhaber der gleichnamigen Firma, Weingroßhandlung in München (Zwangsvergleich). — Fa. Modehaus Karl Lippels, Inhaber Kaufm. Lippels, Manufaktur- und Modewarengeschäft in Ludwigshafen a. Rhein (mangels Masse). — Ella Neuß, Inhaberin eines Schnittwarengeschäftes in Augsburg (Schlußverteilung).

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

9. Februar: O.-Gr. Unterhaching, nachmittags General-Mitgliederversammlung.
10. Februar: O.-Gr. Laim, General-Mitgliederversammlung.
12. Februar: O.-Gr. Süd, General-Mitgliederversammlung.
13. Februar: O.-Gr. Innere Stadt, General-Mitgliederversammlung.
14. Februar: O.-Gr. Pullach, öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Hauptl. Bauer.
22. Februar: Filmvorführung bei der O.-Gr. Perlach.
23. Februar: Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.

*

S.A. Süd, Sturm 5.

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 5 Uhr, findet im Kolosseum, Eingang Kolosseumstraße, der diesjährige Ball der S.A. München Süd, Sturm 5, statt, wozu wir alle Freunde unserer Bewegung und alle Parteigenossen herzlichst einladen. Die altbewährte Hauskapelle Jäger wird dafür Sorge tragen, daß alle auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten zu 1,20 Mark sind im Vorverkauf erhältlich bei Frau Rosa Habr, Dreimühlenstraße 29, ferner im Gasthaus „Zum Kochwirt", Thalkirchnerstr. 41, und bei Frau Steiner, Kolonialwarengeschäft, Lindwurmstraße 41/0.

*

Bri I München.

Bri I München steht Sonntag, 9. Februar, vormittags 8.45 Uhr marschbereit beim Friedenheimergarten, Landsberger Straße, zum Propagandamarsch nach Laim. Bri-Musik erwartet um 10.30 Uhr vorm. in Laim, Agricolaplatz, die anmarschierende S.A.

Helf..., Brif. I.

*

Ortsgruppe Mitte.

Donnerstag, 13. Februar, abends 8 Uhr, im Rest. Gärtnerplatz/Nr. 5, Saal, Generalmitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gauleiters Wagner und Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe. 2. Kassenbericht. 3. Zukunftsgestaltung. 4. Allgemeines. Sämtliche Mitglieder haben anwesend zu sein. Parteiausweis ist mitzubringen. Beiträge sind geklebt. Ausweis am Eingang vorzeigen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Im Verhinderungsfalle ist vorher Entschuldigung an O.-Gr.-F. Ostberg, Maximiliansstraße 41, zu richten.

*

Achtung! 7. Stadtbezirk.

Am Mittwoch, den 12. Februar 1930, findet abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Luisenquelle" ein Sprechabend statt. Redner: Pg. Bauer.

*

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz".

Am Mittwoch, den 12. Februar, abends 8 Uhr, findet in der Pfalztraube, Westenriederstraße 7, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sind alle Mitglieder gebeten zu erscheinen.

Anna Kury, 2. Gruppenführerin.

SPIEL-PLAN

Samstag, 8. Februar.

Nationaltheater: „Hänsel und Gretel". Hierauf: „Coppelia". Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater: „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.
Prinzregententheater: „Tobias Wunderlich". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: Tanzgastspiel Nini Theilade. Anfang 4 Uhr. — „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Samstag, 8. Februar.

20. Vorstellung in Platzmiete A. Erste Wiederholung. „Donautragödie". Anfang 7.30 Uhr.

Sonntag, 9. Februar.

Nachmittags-Vorstellung bei ermäßigten Preisen. „Nur ein Traum". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung: „Siegfried". Anfang 7 Uhr.

Theater in Nürnberg

Samstag, 8. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz. Außer Platzmiete. Zum ersten Male: „Liliom". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: Außer Platzmiete. „Die Bohème". Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 9. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Alt Heidelberg". Anfang 3 Uhr. — Außer Platzmiete: „Minna von Barnhelm". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Der letzte Walzer". Anfang 3 Uhr. — Außer Platzmiete. Neu einstudiert: „La Traviata". Anfang 8 Uhr.

Montag, 10. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung für die Schulen. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: Geschlossene Vorstellung für die Gewerkschaften. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Sonntag, 9. Februar:

Gewerkschaftsvorstellung 16. „Carmen". Anfang 2 Uhr. — Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 27. „Die keusche Susanne". Anfang 6.45 Uhr.

Montag, 10. Februar:

Kammerspiel-Dauerkarte, Vorstellung 3. Alleinige Uraufführung. Zum ersten Male: „Flieger auf dem Atlantik". Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg:

Sonntag, 9. Februar:

Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen A. Studentenkarten gültig. Zum letzten Male: „Trojaner". Anfang 3 Uhr. — Preise B. „Das häßliche Mädchen". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

Am 9. Februar 1930.

Ostfriedhof: Paul Karl, Eisendreher, 34 J., 2½ Uhr; Stangl Franziska, Briefträgersgattin, 39 J., 3 Uhr; Anderl Walter, 4¾ J., 2 Uhr; Griesbeck Gottfried, Hausbesitzer, 81 J., 3 Uhr; Eilers Alfred, Tapezierermeister, 63 J., 3½ Uhr.

Westfriedhof: Fleck Georg, ehem. Reichsbahngeh., 67 J., 2½ Uhr.

Sendling: Aigner Johann, Bahngehilfe, 23 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Dr. Guggenheimer Richard, Regierungsrat a. D., 68 J., 2 Uhr; Schütte Therese, st. Pensionistenswe., 62 J., 3½ Uhr; Wundsam Johann, Korpsdiener, 56 J., 2½ Uhr; Blödl Hans, Oberinspektor, 52 J., 3 Uhr; Silbermann Genoveva, Buchbindermeisterswitwe, 83 J., 2¼ Uhr; Ettinger Johann, Hoteldiener, 47 J., 1½ Uhr.

Waldfriedhof: Schmid Franziska, Privatiere, 90 J., 2 Uhr; Zepf Max, Packerskd., 2½ J., 3 Uhr; Schmid Kreszenz, Wagnersgattin, 60 J., 2½ Uhr; Streitberger Margarete, Reichsbahnbed.-Kd., 2 J., 1½ Uhr.

Südl. Friedhof: Tiefenmoser Peter, Landw., 57 J., k. n. Zeilern, BA. Erding.

Unser Grundsatz: Kleiner Nutzen — Großer Umsatz!

Tel. 31340 34318

Heinr. Bub am Würm-Kanal

liefert Ihre Wäsche fix und fertig mit handgebügelter Leibwäsche b. doppeltem Quantum Tisch- u. Bettwäsche

Pfund nur 40 Pfg.

Ortsübliche Gewichtswäsche: Pfund 35 Pfg.
Vorhänge und Stärkwäsche nach Stück

Fasching

Geschmackvolle Kopfputze und Maskenhüte

Kopfputze werden nach Angabe sofort angefertigt

Marabubesatz . . . v. -.56 an
Seidentüll p. Mtr. v. -.96 an
Faschingsstoffe . v. -.60 an
Schäferformen . . v. -.90 an
Federn rot u. farbig v. -.26 an
Straußfedern . . . v. -.46 an

Gold- und Silberdraht, Blumen und Bänder in großer Auswahl

Rosenzvet, Theatinerstraße 1

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Jeder einmal bei
KRONE
TÄGL. 8 UHR
Alle 14 Tage neuer Spielplan!
2 Sonntags 2 Vorstellungen — nachmittags 3 Uhr, abends 8 Uhr
Tierschau täglich 10—5 Uhr
51217

Spielplan der Münchener Theater vom 9. mit 16. Februar

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Schauspielhaus	Theater am Gärtnerplatz	Münchener Volkstheater
Sonntag 9. Februar	34/V Die ägyptische Helena (7.30)	Neu einstudiert Mathias Gollinger (8.00)	Maria Stuart (7.30)	Flieg, roter Adler von Tirol (3.30) Zwei Krawatten (7.30)	Es kam ein Bursch gezogen (3.00) Die keusche Susanne (8.00)	Arm wie eine Kirchenmaus (4.00) Hulla di Bulla (8.00)
Montag 10. Februar	34/IV Angelina (7.30) * 18001—18500 § 63001—63200	Ein Sommernachtstraum (7.30) * 1—100	Tobias Wunderlich (7.30) * 8401—8900, 19301—19400 30501—31000	Zwei Krawatten (7.30)	Die Herzogin von Chicago (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Dienstag 11. Februar	33/I Die neugierigen Frauen (7.30) * 24001—24500, 26201—26500 § 57301—57400, 59051—59125	Mathias Gollinger (8.00) § 55976—56025	Geschlossen	Zwei Krawatten (7.30)	Die lustige Witwe (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Mittwoch 12. Februar	34/II Schwanda der Dudelsackpfeifer (7.30) * 29201—30000 § 54326—54425	Einen Jux will er sich machen (8.00) * 101—300	Maria Stuart (7.30) * 3301—4300, 5801—6000 8901—9400, 9501—10000	Gastspiel: Lil Dagover Was nützt die schönste Frau, wenn sie keine Zeit hat (7.30)	Die keusche Susanne (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Donnerstag 13. Februar	Außer Platzmiete Tannhäuser (6.30) * 7501—8000 15651—16200, 18501—18650 § 51101—51275, 61951—62100 62451—62650, 646[illegible]1—65000	Der Raub der Sabinerinnen (8.00) § 50051—50075, 63326—63475	Oedipus (7.30) § 51426—51925, 55501—55800	Zwei Krawatten (7.30)	Die lustige Witwe (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Freitag 14. Februar	35/IV Hoffmanns Erzählungen (7.30) * 18951—19300 § 51001—51075, 64001—64100	Mathias Gollinger (8.00) * 301—350, 12851—13200	Wilhelm Tell (7.30) (dem öffentl. Verkauf nicht unterstellt)	Zwei Krawatten (7.30)	Das Dreimäderlhaus (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Samstag 15. Februar	34/VI Zum 1. Male Der Zigeunerbaron (7.30)	Ein Sommernachtstraum (7.30) * 13201—13500	Tobias Wunderlich (7.30) * 1001—1500, 2501—2900 21001—22500	Zwei Krawatten (7.30)	Die keusche Susanne (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Sonntag 16. Februar	Außer Platzmiete Der Zigeunerbaron (7.00) * 28501—29200 § 50001—50025, 63201—63325	16. Morgenveranstaltung Johann Strauß (11.15) Mathias Gollinger (8.00) § 63476—63525	Maria Stuart (7.30) § 56376—57125	Flieg, roter Adler von Tirol (3.30) Zwei Krawatten (7.30)	Der fidele Bauer (3.00) Es kam ein Bursch gezogen (8.00)	Weekend im Paradies (4.00) Hulla di Bulla (8.00)

Die kleine Exzellenz

Zum 25. Todestage Adolph von Menzels am 9. Februar

Klein von Figur, von zarter körperlicher Beschaffenheit, leistete Menzel

die Arbeit eines Riesen.

Er war ebenso rücksichtslos gegen sich selbst, wie er rauh im Umgang mit anderen war. Auch im Glanz der Fürstenhöfe konnte sein Rücken nicht zum Dienen gebeugt werden. Seine angeborene Schroffheit verbreitete eine Einsamkeit um ihn, in deren Stille sein Werk ins Riesenhafte wuchs. Wie der Dürersche Hieronymus im Gehäuse saß der Meister in seinem Atelier über sein Werk gebeugt, der verkörperte Fleiß, und diente in mönchischer Strenge seinem Werk. Hier war er ganz Dienender, seinem Schaffen bis zur letzten Konsequenz treu.

Er liebte sein Werk mit einer leidenschaftlichen Besessenheit,

das seinerseits diese seltene Treue lohnte, indem es eifersüchtig jede andere Leidenschaft von seinem Liebhaber fernhielt, die ihn von seiner Arbeit hätte ablenken können.

Menzel, dieser zärtliche Sohn und Bruder, war

nie von einer Neigung und Liebe zur Frau gefangen genommen

worden. In seinem Testament versicherte er in seiner trockenen Art und Weise, daß niemand auftauchen könne, um irgendwelche Nachkommenrechte geltendzumachen.

Für ihn ist das Wort Nietzsches ohne Einschränkung gültig: „Ich trachte nicht nach meinem Glück, sondern nach meinem Werke!" Menzel selbst schreibt: „Nicht allein, daß ich

Menzel im Alter von 22 Jahren

ehelos geblieben, habe ich auch lebenslang mich jederlei Beziehung zum anderen Geschlecht (als solchem) entschlagen. Kurz, es fehlt an jedem selbstgeschaffenen Klebestoff zwischen mir und der Außenwelt."

Hieraus erklärt sich, daß in seinem Werke kein Thema der Liebe, der Verführung, des Mitleids eines zartbesaiteten Gefühls- und religiösen Lebens seine Verherrlichung gefunden hatte. Menzel war der unsentimentalste Maler seiner Zeit.

Sein starker Charakter ersparte ihm Unsicherheit, Zweifel und Mutlosigkeit,

Eigenschaften, unter denen fast jeder Künstler zu leiden hat. Ausgezeichnet durch einen kalten und klaren Geist, seltene Wahrheitsliebe und den unerschütterlichen Glauben an den eigenen Wert, erfüllte er sein Werk in einer ununterbrochenen klaren Linienführung. Sein Künstlertum bedurfte nicht des Rausches, um fruchtbar zu werden, und so blieben ihm auch die Perioden der Ernüchterung und der künstlerischen Unfruchtbarkeit erspart.

Am 8. Dezember 1815 wurde Adolf Menzel in Breslau geboren. Sein Vater war früher Institutsleiter gewesen, um sich aber später der neuerfundenen Lithographie zuzuwenden. Der Sohn sollte einen wissenschaftlichen Beruf erlernen und wurde entsprechend ausgebildet. Doch schon früh machte sich eine auffallende künstlerische Begabung bei dem jungen Menzel bemerkbar, und als seine Familie 1830 nach Berlin übersiedelte, wo sich bessere Verdienstmöglichkeiten boten, ging Menzel dem Vater fleißig zur Hand.

Als Adolf 17 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, und die ganze Sorge um den Unterhalt für seine Mutter und die drei Geschwister lastete nun auf seinen schmalen Schultern. Unbedenklich nahm er die Fron einer geschäftsmäßigen Tätigkeit auf sich, und es gelang ihm sogar das seltene Kunststück, beim Zeichnen von Etiketten, Formularen und Geschäftskarten künstlerisch weiterzukommen. Aus eigenen Ersparnissen bestritt er im Sommer 1833 den Besuch der Akademie, wo er es aber nicht lange aushielt.

Seine Arbeit nahm ihn so in Anspruch, daß er bis zum Jahre 1850 nur drei kleinere Reisen, 1841 nach Kassel, 1844 nach Jauer und 1850 nach Dresden unternahm. In dieser Zeit wurde sein Ruhm durch die Illustrationen zu Kuglers „Leben Friedrichs des Großen", an denen er fast zehn Jahre arbeitete, begründet.

Als er dieses Werk abgeschlossen hatte, zeichnete der Künstler für das monumentale Werk der friderizianischen Uniformen und von 1844 bis 1849 die lebensvollen Holzschnitte zu den Werken Friedrichs des Großen. Die nachhaltigsten, für seine Malerei bedeutsamen Eindrücke erhielt Menzel in Paris, wohin er 1855 auf 14 Tage zur Weltausstellung gefahren war. Im Jahr darauf entstand aus Skizzen und Notizen sein hervorragendes Ölbild „Théatre gymnase".

In diesem und den folgenden Jahren machte er mehrere Reisen in Deutschland und brachte 1872 aus dem Eisenwalzwerk in Königshütte eine Unmenge von Studien mit, die als Vorbilder für das bekannte Ölgemälde dienten. Überall auf seinen Reisen, im Eisenbahnwagen, im Hotel, beim Essen, auf den Entdeckungsfahrten durch fremde Städte,

immer hielt er sein Skizzenbuch in Bereitschaft,

um alles, was seinem Auge aufzeichnenswert erschien, skizzenhaft festzuhalten. Auch in Beethovens Sterbezimmer in Wien holte er Block und Stift hervor und bannte den Raum mit allen Einzelheiten auf das Papier. Erst mit 65 Jahren kam Menzel nach Italien. Er nahm in Verona längeren Aufenthalt, das ihn so interessierte, daß er vergaß, nach Rom weiterzureisen. Anscheinend hing er mit besonderer Liebe an dem deutschen Süden, den er als alter Mann fast alljährlich besuchte.

Menzel blieb immer, was er war, Handwerker seines Werkes, und er legte den Zimmermannsbleistift, mit dem er selbst seine zartesten Zeichnungen schuf, auch dann nicht aus der Hand, als er zum Ritter des Schwarzen Adlerordens erhoben wurde und die Titulatur trug: Seine Exzellenz, Wirklicher Geheime Rat Adolf von Menzel.

Es ist kaum zu fassen, wie umfassend dieses Genie des Fleißes war.

Man kann begreifen, daß Theodor Fontane, ein Zeitgenosse des Meisters, zu Versen begeistert wurde, als er staunend die Fülle dieses Menschenlebens betrachtete.

So wird dieser Meister der Malerei sich noch den spätesten Geschlechtern zeigen. Als dieser ungekrönte Herrscher am 9. Februar 1905 gestorben war, folgte einige Tage später dem Leichenwagen zu Fuß sein König und Kaiser.

Ein Mann der Tat

Ein Lebensbild des Grafen Ferdinand von Zeppelin — Das Buch von einem heldenhaften Kämpfer und populären Erfinder

Soeben erscheint im Buch- und Kunstverlag Carl Hirsch A.G. in Konstanz, dem Geburtsorte des Grafen Zeppelin, in Neubearbeitung (44.—46. Tausend) das Werk: Graf Ferdinand von Zeppelin, ein Mann der Tat, von A. Vömel.

In diesem prächtigen Buche wird das Leben des genialen und wohl populärsten Erfinders in einer Weise geschildert, die wie selten, besonders unsere erwachsene Jugend zu ernstem Ringen begeistern kann. — Dieses wahre Volksbuch rollt vor unserem Geiste das Leben eines heldenhaften Kämpfers ab, der sich niemals beugen ließ durch Schicksalsschläge, die sein epochemachendes Werk zu zerstören suchten.

Die Ausstattung des Buches ist in Illustration, Papier und Einband vortrefflich, so daß der Preis mit 4 M. (Ganzleinwand) mäßig zu nennen ist.

Zu beziehen ist das Buch durch unsere Buchhandlung Eher, München, Thierschstraße 11.

*

Wir lassen eine Leseprobe folgen.

Der junge Leutnant

„Furchtlos und treu".

Nachdem der junge Graf die Kriegsschule zu Ludwigsburg absolviert hatte, wurde er zum Leutnant der Infanterie befördert, jedoch schon nach kurzer Zeit zum Besuch der Universität Tübingen beurlaubt. Im Frühjahr 1859 wurde er von dort wegen der Kriegsvorbereitungen zum Ingenieurkorps nach Ulm einberufen und im August des gleichen Jahres als Oberleutnant zum Generalquartiermeisterstab versetzt. Im Jahre 1863 gab es plötzlich eine merkwürdige Abwechslung in seiner militärischen Laufbahn.

Er ließ sich nämlich zur Teilnahme am nordamerikanischen Sezessionskriege beurlauben.

Freiherr G. von Woellwarth stellte mir freundlicherweise ein Gedicht zur Verfügung, das sein Jugendfreund Graf von Zeppelin ihm damals geschickt hatte. Der Zusammenhang ist folgender: Zeppelin war zur Hochzeit Woellwarths als Brautführer eingeladen. Ehe dieselbe aber stattfinden konnte, reiste unser Graf nach Amerika ab.

Auf poetische Weise entschuldigt er nun sein Fernbleiben von dem Feste der Freude. Die Verse sind charakteristisch. Sie lauten:

Lieber Freund!

Dein hohes Fest, das längst mir freundlich lachte,
Nicht soll es mich zu seinen Gästen zählen,
Nicht werden soll, was ich so schön mir dachte.
Ein Gott im Busen ließ mich anders wählen.
Zwei Wege zeigt uns das Gesetz der Sitte,
Ein künftig Leben würdig zu bestehen.
Das Schicksal scheidet weit ab unsere Schritte,
Läßt einen dich, und mich den andern gehen.

Dir gibt die Liebe sicheres Geleite,
Sie wußte ihren Jünger sich zu finden,
An eines holden Engels Seite
Darfst Nutzen du dem Lieblichen verbinden
Von eures Hauses frommer Weise,
Wie sanfte Wellen sich bewegen,
Dehnt sich in immer größeren Kreisen
Weit um euch hin des Himmels Segen.

Ich bin Soldat,
Mann rascher Tat.
Es drängt mich
Feindlich
Stille Sitte
Aus ihrer Mitte.
Ich darf im Scheiden
Sie nicht beneiden.
Ich muß im Kampf,
muß im Pulverdampf
Prüfen den Mut
Und in Gefahren
Ruhigen Blick wahren.
Den Mann muß ich sehen,
Sein Herz verstehen,
Wie vor dem Feind er steht,
Dem Tod entgegengeht.
Schützet mich Gottes Hand,
Kehr ich zum Vaterland,
O schöner Augenblick,
Freudig zurück.

O guter Freund, auch mich treibt Liebe
In die durch Krieg erregten Fernen,
Des Vaterlands, der Menschheit Liebe.
Nur ihretwegen will ich lernen,
Wie ich den andern dienen kann.
Wie ich gebetet, wie ich sann,
Den rauhen Weg, ich muß ihn wallen,
Dir ist das schön're Los gefallen.

Vom Präsidenten Lincoln erhielt der Graf damals die

Erlaubnis zur freien Bewegung innerhalb der Heere der Vereinigten Staaten.

Es ging ihm darum, den Wert eines Milizheeres zu studieren. Er wollte sich vor dem Feind erproben. An Gelegenheit dazu fehlte es ihm nicht. Als er einst ganz allein einen Angriff gegen Stuarts Reiter in die Flanke begleitete, bewies er einen unerschrockenen Mut. Es war ein Wagestück. Seine Geistesgegenwart kam ihm dabei sehr zu statten. Die Kavalleristen der Südstaaten verfolgten ihn heftig. Nur wie durch ein Wunder entging er der todbringenden Kugel oder der Gefangenschaft.

Bei St. Paul in Kanada machte er seinen ersten Aufstieg in einem Fesselballon mit.

Das regte in ihm den Gedanken an, den Ballon für Kriegszwecke in ausgiebigerer Weise, als es bisher geschehen konnte, zu verwenden.

Auch sonst legte der nordamerikanische Sonderbundskrieg dem jungen Oberleutnant manche ernste Probe auf. Mit zwei Russen und zwei Indianern bildete er einmal eine Expedition, um den Quellen des Mississippi nachzuspüren. Die Forschungsreise verzögerte sich länger, als zu erwarten war. Da ging ihnen der Proviant aus. In einsamer, wilder Gegend, fern von aller menschlichen Kultur, litten sie ernstlich Hunger.

Das einzige Eßbare waren Wasserratten,

die sie anfangs kochten; als auch das nicht mehr möglich war, weil ihnen das Wasser fehlte, aßen sie diese Tiere roh, und zwar mit dem besten Appetit nach dem bekannten Sprichwort, daß Hunger der beste Koch ist.

Und um den quälenden Durst zu stillen, hielten sie während eines Gewitters einen großen Mantel auf und sammelten darin das Regenwasser.

Der Graf legte übrigens während jener Zeit noch ein Bravourstückchen ab. Er hatte im Strudel der Niagarafälle die Beobachtung gemacht, daß ein Stückchen Holz zu einer bestimmten Stelle an einen Felsen getrieben wurde. Nun warf er ein zweites Stückchen Holz zu jenem Felsen ins Wasser, und dies wurde zu ihm zurückgetrieben.

Da sagte er sich, wenn das Holz jene Stelle erreicht und zurückkommt, kann ich es auch. Er warf sich ins Wasser und kam glücklich zu dem Felsen. Dort nun hatte er einen prächtigen Blick auf die Fälle.

Der Niagara zeigte sich ihm in seiner majestätischen Schönheit;

von keiner anderen Stelle aus konnte man ihn so gut betrachten. Auch ein vollständig geschlossener Regenbogen war dort zu sehen, der sich im Wasser schloß und einen feenhaften Anblick gewährte. Richtig kam Zeppelin wieder ans Ufer.

Graf Zeppelin kehrte aber nach der Heimat zurück, und auch dort sollte er sich bald im Feuer bewähren. Es war im Jahre 1866, als er am Tage des Gefechts von Aschaffenburg eine dringende Meldung zu machen hatte. Er hatte beim Feind etwas beobachtet, das unbedingt mitgeteilt werden mußte.

(Schluß siehe Rückseite.)

Die Henkersmethoden der sowjetjüdischen Tscheka

Im grauenhaften Dunkel der unterirdischen Geheimkeller — Wehrlose Frauen bei Nacht und Nebel abgeschlachtet — Die gegenseitige Bespitzelung der Geheimagenten — Der wachsende Antisemitismus in Rußland

Von **Hans Richard Mertel** in **Hohenschäftlarn** bei München.

In der „Russischen Illustrierten Zeitung", einem in Paris erscheinenden russischen Emigrantenblatte, veröffentlichte der frühere Tifliser Tschekist Dumbadse, ehemals ein einflußreiches Mitglied dieser Bluthorde des entmenschtesten Bolschewismus und einer der wenigen Eingeweihten, einen äußerst lehrreichen Aufsatz über die Zustände im bolschewistischen Rußland. Zu bemerken ist noch, daß dieser Dumbadse

selbst längere Zeit in einem jener unterirdischen Geheimkeller eingekerkert

war und ins Ausland flüchten mußte, um einem grauenvollen Tode zu entgehen. Seine Publikation in dem Pariser Blatte beansprucht schon aus dem Grunde das größte Interesse, weil sie die Zustände bis in die jüngste Zeit herein schildert. Der Umstand, daß hier ein Eingeweihter und früherer Tschekist spricht, erhöht noch den Eindruck der Ausführungen.

Die sowjetjüdische Tscheka unterhält in den meisten russischen Städten eigene Geheimkeller,

von deren Vorhandensein selbst viele Tschekisten nichts wissen. In diesen Kellergewölben werden alle mißliebigen Personen, die man oft mitten in der Nacht aus dem Bett heraus verhaftet, eingekerkert. Man läßt diese Leute entweder in den Geheimkellern elend verhungern und verdursten oder martert sie in der furchtbarsten Weise, um Geständnisse von ihnen zu erpressen und sie zum Verrat an ihren politischen Freunden zu bewegen.

Zumeist aber erschießt man diese Gefangenen bei Nacht und Nebel

ohne Recht und ohne Urteil. Kein Mensch vermag das geheimnisvolle Verschwinden dieser Opfer eines viehisch gemeinen, sadistischen Blutdurstes zu erklären; sollte man aber Vermutungen zu äußern wagen, so kann man überzeugt sein, daß man in der nächsten Nacht dieselbe Treppe in den blutbesudelten Geheimkeller hinabgestoßen wird.

Der Leiter der Tifliser Tscheka, schreibt Dumbadse, war ein gewisser Mudry, ein Trunkenbold, Sadist, Verbrecher und Bluthund ohnegleichen, der also die nötige Qualifikation für einen Posten in Sowjetjudäa besaß.

Mit eiserner Faust faßt uns der Schauer im Nacken, wenn man liest, wie die entmenschte Tifliser Tscheka mit dem Leben der zum weitaus größten Teil unschuldig Eingekerkerten umsprang. Man darf annehmen, daß

viele Tausende von Menschen in den Blutkellern der Tifliser Tscheka allein in viehischer Weise hingeschlachtet

worden sind: die gleiche Zahl dürfte in diesen Kellerlöchern auch durch Hunger und Durst zugrunde gegangen sein.

Dumbadse erzählt beispielsweise von einem Mitglied der Tscheka, das Mudry ohne jeglichen Grund in den Geheimkeller hatte werfen lassen. Als der Eingekerkerte schon fast verhungert und verdurstet war, besann der verbrecherische Bandit von einem Tschekaführer sich noch auf ihn und gab Dumbadse den Schlüssel zum Geheimkeller, mit dem Auftrag, den Gefangenen zu befreien. Dumbadse fand den Eingekerkerten dreiviertel tot auf einem Kohlenhaufen.

Selbst Dumbadse, ein durch Bluttat um Bluttat und seine langjährige „Tätigkeit" bei der sowjetjüdischen Mördertscheka bis zum äußersten abgehärteter Mann, bezeichnet diesen Geheimkeller als einen grauenvollen Aufenthaltsort. Stockfinster, die Wände tropfend von Wasser, kein Abtritt, keine Pritsche;

der Eingekerkerte mußte auf einem Kohlenhaufen liegen.

Dazu noch fürchterliche Foltern, um Geständnisse zu erpressen, die Qualen des Hungers und des Durstes, die kein Ende nehmen, und endlich die ständige Furcht, in der nächsten Minute erschossen oder auf irgendeine Weise zu Tode gemartert zu werden. Man versteht, daß viele dieser Eingekerkerten das Erschossenwerden nur mehr als Erlösung betrachteten und begrüßten. Man kann bestimmt glauben, was Dumbadse schreibt: daß nämlich von den hier Eingekerkerten nur außerordentlich wenige das Tageslicht wiedergesehen haben.

Selbstverständlich sehen nur diejenigen die Freiheit wieder, die sich mit Leib und Seele der Tscheka verschreiben. — In diesen Tifliser Blutkeller werden, wie Dumbadse mitteilt, alle politischen Häftlinge und selbst Frauen geworfen. Bekanntlich macht die mörderische Sowjetjustiz allen politischen Häftlingen und mißliebigen Personen möglichst schnell den Garaus, während sie Raubmörder und die gemeinsten Verbrecher ungestraft herumlaufen läßt. Krylenko, der saubere „Generalstaatsanwalt", und seine mörderischen „Kollegen" sehen offenbar ein, daß sie, soferne sie Raubmörder und gemeine, entmenschte Verbrecher bestrafen wollten, zuerst Hand an sich selbst sowie die regierenden Banditen und sämtliche Tschekaführer legen müßten.

Wie der ehemalige Tifliser Tschekist weiter berichtet, brachte der Bluthund Mudry einmal einen Menschewisten, den er auf der Straße erkannt hatte, persönlich in den Blutkeller. Der Mann mußte so grauenvolle Martern erdulden, daß er seine eigenen Parteifreunde an die Tscheka verriet und selbst Mitglied des politischen Spitzeldienstes dieser Bande von galgenreifen Massenmördern wurde.

Die Tscheka herrscht ja ohnehin nur durch Angst und Schrecken.

Wenn ihrer Herrschaft nicht die Angst vor der viehischen Hinmordung Hunderttausender vorausgehen würde, wäre überhaupt das bolschewistische System in Rußland, in dem nur ein paar Parteikommunisten und vertierte Bestien einen Segen sehen, von der Masse des Volkes schon längst gestürzt. Doch es kommt noch der Tag, wo die bluttriefenden Machhaber des „Sowjetparadieses" zur gerechten Sühne für ihre verbrecherischen Taten an Bäumen aufgeknüpft oder — wie sie es mit unzähligen ihrer bedauernswerten Opfer machten — in den Höfen der Agenturabteilungen der Tscheka an die Wand gestellt und hundertweise auf einmal zusammengeschossen wurden.

Die Geheimagenten der GPU (Tscheka) sind ebenfalls angewiesen, einander scharf auf die Finger zu sehen.

Für den Fall, daß einer derselben auch nur im mindesten dem Tscheka-Kommandanten mißfällt, ist ihm ein fürchterlicher Tod gewiß. So erzählt uns Dumbadse von einem Tscheka-Agenten, der von Mudry zuerst in den Geheimkeller geworfen und dann eigenhändig erschossen wurde. Dieser Bluthund von einem Tschekaleiter schämte sich nicht, in seinem Blutkeller auch

wehrlose Frauen und Mädchen bei Nacht und Nebel ohne einen Schein von Recht abzuschlachten.

Tausende von Menschen sind in diesem Tifliser Geheimkeller bis aufs Blut gemartert und hingemordet worden. Dumbadse schreibt, daß die Wände des Geheimkellers bis oben ganz dick mit Blut bedeckt sind. Die Zahl der darin Hingemordeten ist so ungeheuer, daß sie heute nicht einmal mehr annähernd geschätzt werden kann; sicher aber geht sie in viele Tausende.

Wenn nur einmal ein unversöhnlicher Rächer den viehischen Mördern all dieser unschuldigen Opfer eines bestialischen, blutdürstigen Systems ein Ende mit Schrecken bereiten würde! Diesen Tag ersehnt zweifellos auch das gesamte russische Volk. Denn die Zahl der Kommunisten ist so gering, daß sie ihre diktatorische Gewaltherrschaft nur durch Furcht und Schrecken aufrechterhalten können. — — —

Mehr als ein Drittel der in den Gefängnissen der sowjetjüdischen Tscheka Eingekerkerten sind Nichtrussen,

die als Geiseln oder Austauschgefangene für im Auslande wegen gemeiner Verbrechen festgenommenen Kommunisten dienen sollen. Bezeichnenderweise finden sich auch viele waschechte Kommunisten unter ihnen, die aus ihren Heimatländern nach der Brutstätte des blutroten Bolschewismus gekommen waren, um die Verhältnisse zu studieren, und die sich dabei durch die Potemkinschen Dörfer nicht irre hatten machen lassen.

Da diese Leute mit ihren Eindrücken nicht hinterm Berg hielten, flogen sie ins Gefängnis. Unbegreiflich ist uns nur, wie ein naiver deutscher Kommunist das „Sowjetparadies", mit seinem vom Blute von Hunderttausenden und Millionen unschuldig hingeschlachteter Opfer rauchenden Boden und den Schwerverbrechern und sadistischen Massenmördern an der Regierung noch verherrlichen und ihm Lobeshymnen singen kann.

Der deutsche Arbeiter, der selbst schon in Sowjetrußland gewesen ist — es gibt deren verhältnismäßig viele — und noch ein Wort des Lobes für diesen Mordstaat übrig hat, der seine besten Bürger ausrottet, die Städte und Dörfer entvölkert und das Land namenlosem, ganz entsetzlichem Elend und schrecklichen Hungernöten preisgibt, sollte sich seiner Blindheit und grenzenlosen Dummheit schämen. Der Trick der Potemkin'schen Dörfer, der auch im zaristischen Rußland eine Rolle spielte, wird von den Sowjetmachthabern mit besonderer Liebe und Hingabe zur Anwendung gebracht. Weil's notwendig ist. Doch ist gerade dieser Kunstkniff so bekannt, daß man sich durch ihn nicht mehr hinters Licht führen lassen sollte.

In Wirklichkeit beginnt trotz aller Phrasen von Kommunismus und Internationale, die ihm von einer Handvoll ballonmützigen bolschewistischen Verbrechergesindels aufoktroyiert werden, das russische Volk die vertierten jüdischen Bluthunde in ihrer wahren Gestalt zu erkennen, die seit über einem Jahrzehnt Blutvergießen und Massenmord in Rußland zur landesüblichen Sitte und Gepflogenheit gemacht haben.

Man muß allen Ernstes darüber Betrachtungen aufstellen, was diese vertierten Bestien anfangen werden, wenn eines Tages alle nicht der kommunistischen Partei angehörigen Russen abgeschlachtet sind. Dann nimmt jedenfalls das allgemeine Massakre in den Reihen der Parteikommunisten seinen Fortgang, von denen ohnehin keiner vor den Bluthenkern der GPU. sicher ist. Trotz des roten Mitgliedsbuches nicht!

Die Romanows waren bis auf die Knochen antisemitisch, und das russische Volk war es auch.

Darum mußten beim bolschewistischen Umsturz beide in die Grube. Obgleich fast die gesamte russische Intelligenz, die wertvolle Oberschicht, ausgerottet wurde, um dem Untermenschtum Platz zu machen, regt sich heute im russischen Volke der Antisemitismus wieder mit ungeahnter Kraft. Die Sowjetpresse bezeichnet ihn selbst als „eine Bewegung der Massen, die nicht einzudämmen ist."

Die heranwachsende Jugend, auf die die Bluthunde, die heute im Moskauer Kreml hausen, so große Hoffnungen gesetzt haben, ist — wie in Deutschland — stark vom Antisemitismus erfaßt worden. In der Zeitung „Komssomolskaya Prawda", dem parteibolschewistischen Jugendorgan, heißt es:

„70 Prozent der heranwachsenden Jugend stehen heute den Juden feindlich gegenüber.

Aber auch die Parteimitglieder, die schon lange die Kinderschuhe ausgezogen haben, beteiligen sich sehr rege an antisemitischen Kundgebungen und Ausschreitungen, und wenn bis jetzt krasse Unterschiede in der Stellung zur Judenfrage zwischen den kommunistischen Parteimitgliedern und der Bevölkerung bestanden haben, so herrscht heute in punkto Antisemitismus eine geradezu ideale Allianz zwischen der Bevölkerung und den Parteimitgliedern."

In der „Istwestija", einem bedeutenden russischen Organ lesen wir: „Die antisemitische Bewegung ist heute Volksstimmung und dringt in Parteizellen und kommunistische Berufsverbände ein."

Eine Reihe von Studenten- und Jugendorganisationen erließen an ihre Mitglieder ein Rundschreiben, das in der „Krassnaja Gazeta" veröffentlicht ist und an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt. Wir lesen u. a. folgendes: „Den Juden muß das Recht, Mitglieder der Kommunistischen Partei zu sein, entzogen werden. Um den Einfluß der Juden auf die Regierungsgeschäfte zu unterbinden, muß jeder Jude verpflichtet werden, sich von der staatlichen Beamtenlaufbahn fernzuhalten, sich nicht dem öffentlichen Leben zu widmen, sondern lediglich seinen Privatgeschäften zu dienen, ohne den Staat zu schädigen. Im Privatleben hat er stets vorbildlich zu sein und seinen kommerziellen oder landwirtschaftlichen (??) Betrieb mustergültig zu führen. Bevor die Juden nicht endlich einmal aufhören, sich auf die höchsten Regierungsposten zu drängen, ob politischen oder wirtschaftlichen Ressorts, wird der Kampf gegen sie nicht eingestellt werden."

Es zeigt sich immer wieder, daß der Antisemitismus eine tief in der russischen Volksseele wurzelnde Bewegung ist, die durch die Tätigkeit sowjetjüdischer Massenmörder und Millionenschlächter zur hellen Flamme entfacht wurde.

Diese Massenbewegung wird durch Blutvergießen über Blutvergießen nicht ausgerottet werden können.

Auch das russische Volk wird einst erwachen; wehe aber den Juden, die unsäglich viel Elend über Rußland gebracht haben und die seit weit über einem Jahrzehnt Träger eines Systems sind, das ununterbrochenen Bruderkrieg und Massenmord als hervorstechendste Eigenschaft hat, wenn sie diesen Zeitpunkt erwarten und nicht in hellen Scharen flüchten, ehe die Stunde des Erwachens kommt. Wobei wir allerdings vor der Illusion warnen, als wanke das bolschewistische Regime schon jetzt. Es hält sich dank anderer Eigenschaften des vielfach chaotischen russischen Menschen, und mit seinem Sturz kann noch lange nicht gerechnet werden.

Der Jude ist und bleibt zunächst die Seele des blutrünstigen Systems, nach welchem das bedauernswerte russische Volk heute mißhandelt wird.

Der deutsche Spießer erkennt die Gefahr erst dann, wenn der Tschekist ihm grinsend die Gurgel durchschneidet. Wenn der Bolschewismus in Rußland abgewirtschaftet haben sollte oder wenn Deutschland gar ein nahes Bündnis mit dem heutigen Moskau schließt, dann werden diese Banditen in Deutschland zu „wirken" beginnen; unsere Moskowiter sind fieberhaft mit der Vorbereitung ihres Blutregiments beschäftigt.

Bis dahin müssen wir aber soweit sein, daß der nationale Aktivismus, der sich in erster Linie im Nationalsozialismus verkörpert, dem Marxismus unter allen Umständen den Garaus macht.

Strafjustiz im Mittelalter

Die Strafjustiz des Mittelalters kannte für viele Vergehen und Verbrechen oft geradezu grausame Strafen. Besonders harte Strafen zur Bekämpfung der geschlechtlichen Ausschweifungen wurden im Mittelalter angewandt. Mit dem Enthaupten und Erhängen und anderen Todesstrafen war man nur zu schnell bei der Hand.

Auf das Verbrechen der Notzucht („Noth" oder „Nothnumpft") stand die Todesstrafe. In einigen Städten, wie z. B. in Augsburg, wurde diese Strafe selbst dann angewandt, wenn öffentliche Dirnen die Opfer dieser Brutalität waren. Die gewöhnliche Hinrichtungsweise des Notzüchtigers war die Enthauptung. Allein an manchen Orten, z. B. in Hessen und Schwaben, wurde der Verbrecher, wenn er sich an einer Jungfrau vergangen hatte, lebendig begraben, und zwar so, daß dem in die Grube Gestoßenen ein spitzer Pfahl auf die Brust gesetzt und durch das Herz getrieben wurde, nachdem die Genotzüchtigte den ersten Schlag darauf getan hatte.

Um jedoch den Verbrecher der Strafe zu überliefern, durfte das Opfer nicht schamhaft mit der Anzeige zögern. Das altbayerische Recht bestimmte: „Es soll ein ehlich Frau, die genothzogt wird, wenn sie aus seinen (des Täters) Händen und aus seiner Gewalt kommt, mit zerbrochenem Leib, flatterndem Haar, zerrissenem Gebänd zuhand hingehend laufen, das Gericht suchen und ihr Laster (d. h. ihr Unglück) weinend und schreiend klagen"

Auf Ehebruch stand ebenfalls Enthauptung. Die im Ehebruch Ergriffenen wurden an manchen Orten auch lebendig mitsammen begraben und kamen so durch den Tod des Erstickens jämmerlich um ihr Leben. Auf Bigamie war ebenfalls die Todesstrafe. Auf Blutschande stand Einziehung des Vermögens.

Kindermörderinnen wurden enthauptet oder „gesäckt", d. h. die auf diese Art Bestraften wurden in einen Sack genäht und dann ins Wasser geworfen. Das Ertränken war damals eine besonders gangbare Hinrichtungsart für Frauen, und mitunter wurde diese Hinrichtungsart noch dadurch verschärft, daß man Nattern und andere Tiere zu der Verurteilten in den Sack tat, was da und dort noch bis ins 18. Jahrhundert hinein üblich war. So wurde noch im Jahre 1734 eine Kindsmörderin in Sachsen ertränkt, zu der man einen Hund, eine Katze und eine Schlange in den Sack miteinnähte.

Das häufig vorkommende Aussetzen von Kindern machte den mittelalterlichen Magistraten großes Kopfzerbrechen. Aus dieser Not heraus begann man Findelhäuser zu bauen. Nürnberg hatte bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts ein solches, während in Mailand schon im Jahre 787 eins gestiftet wurde. In Basel mußte dieses Verbrechen sehr häufig vorgekommen sein, denn der Rat schritt zu der Strafdrohung, daß alle die, welche ihre Kinder aussetzen, in den Rhein geworfen würden.

Neben der Härte der Strafjustiz des Mittelalters wies diese zuweilen auch einen rohen Humor auf. Böse Weiber, die ihre Männer geschlagen hatten, wurden durch den Arm eines Mannes des Gesetzes rücklings auf den Rücken eines Esels festgebunden und in einer Prozession, bei der es an Spottreden der lieben Nachbarn sicherlich nicht fehlte, durch den ganzen Ort geführt. In St. Goar am Rheine bestand dieser alte Brauch bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts.

„Böse Leute" werden vielleicht der Meinung sein, es sei sehr schade, daß gerade diese Strafart in unserer heutigen Zeit nicht mehr zur Anwendung kommt.

H. St. — M.

Guter Rat. Ein holdes Geschöpf singt Probe vor dem Herrn Generalmusikdirektor. Er faßt sein Urteil zusammen: „Jetzt noch drei Jahre tüchtige Stimmbildung, nebenbei noch ordentlich Fechten, Reiten und Gymnastik gelernt und dann einen ordentlichen Mann heiraten!"

Zerstreut. Der Professor saß tief in der Arbeit, als seine Frau ins Zimmer stürzte. — „Um Himmels willen!" rief sie, „der kleine Willi hat die Tinte über die gute Tischdecke geschüttet. Was soll ich machen?" — „Schreibe einstweilen mit dem Bleistift!" antwortete der Professor.

20 Tote im Schacht

Riesenexplosion auf einer amerikanischen Kohlengrube

Neuyork, 8. Febr.

Auf einer Kohlengrube bei Standardville im Staate Utah ereignete sich am Freitag eine Riesenexplosion, wobei zwanzig Bergleute auf der Stelle getötet wurden. Sieben Bergleute sind noch verschüttet. Man vermutet, daß sie ebenfalls um Leben gekommen sind.

Nervenzusammenbruch

Rom, 8. Febr.

Der „Popolo di Roma" meldet aus Venedig: Am 5. Februar, abends, wurde am Lido eine Frau bemerkt, die durch ihr sonderbares Benehmen auffiel. Sie hatte aufgelöstes, blondes Haar, einen wirren Blick und murmelte unverständliche Worte. Die Frau wurde in ein Krankenhaus gebracht. Dort gab sie an, die 28jährige deutsche Staatsbürgerin Maria Trautwein zu sein und infolge von Familienzwistigkeiten nach Italien geflohen zu sein, um sich hier das Leben zu nehmen. Ihren Paß habe sie bereits in das Meer geworfen.

Der schnellste Zug der Welt

In den letzten Jahren hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Geschwindigkeit ihrer Züge vielfach wieder auf Vorkriegszeittempo gebracht. Der schnellste deutsche Zug ist augenblicklich der Fernschnellzug Hamm—Hannover, der eine Stundengeschwindigkeit von 89,7 km erreicht. Die Fernschnellzüge Berlin—Hamburg sind also nicht, wie man häufig hört, die schnellsten deutschen Züge; sie benötigen nämlich für die 286,8 km lange Strecke Berlin—Hamburg 200 Minuten, was einer Stundengeschwindigkeit von 86 km gleichkommt.

Der schnellste Zug der Welt ist augenblicklich der Schnellzug Nr. 185, der von Paris nach St. Quentin fährt und eine Stundengeschwindigkeit von 99,8 km entwickelt. Daß Deutschland in dieser Hinsicht nicht an erster Stelle steht, liegt daran, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kein sonderliches Interesse hat, an einem internationalen Wettlauf um Höchstgeschwindigkeiten teilzunehmen. Der Hauptwert wird vielmehr darauf gelegt, einen möglichst schnellen und pünktlichen Ablauf des Gesamtverkehrs zu gewährleisten.

*

Der Wahlkampf in Brasilien.

Neuyork, 8. Febr.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist der Wahlkampf in Brasilien in vollem Gange. Der Vizepräsident Mello Vianna wurde während einer Rede in Montes Claros im Staate Minas Geraes in einen blutigen Tumult verwickelt, wobei er selbst schwer verletzt und zahlreiche Zuhörer getötet wurden.

Tauben schmuggeln Rauschgifte.

Ein Taubenzüchter in San Antonia entdeckte kürzlich in einem Schlag eine fremde Taube, an deren Füßen geheimnisvolle Aluminiumkapseln befestigt waren. Er übergab die Taube der Polizei, und man stellte fest, daß seit längerer Zeit schon in San Antonia Brieftauben dazu verwendet worden waren, Rauschgifte über die mexikanische Grenze zu schmuggeln.

Zwei Bürgermeister erschossen

Berlin, 8. Febr.

Wie Berliner Blätter aus Mexiko melden, sind der aus dem Amte scheidende und der neugewählte Bürgermeister der Stadt Altmira einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Sie befanden sich bei einer von der neugewählten Stadtvertretung veranstalteten Feier, wobei auch die für den Karneval gewählte Schönheitskönigin gefeiert werden sollte, als ein in der Gesellschaft anwesender Unbekannter plötzlich eine Pistole zog und beide Bürgermeister mit tödlich wirkenden Schüssen niederstreckte.

Natürlich ein Kommunist

Neuyork, 8. Febr.

Aus Mexiko wird gemeldet: Der Attentäter auf den Präsidenten, Flores, gab nach stundenlangem Kreuzverhör zu, daß er Kommunist sei. In mexikanischen politischen Kreisen nimmt man an, daß das Attentat ein kommunistischer Racheakt wegen des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu Moskau war.

Die Schulden der Stadt Berlin

Über eine Milliarde — Nach Aussage im Sklarek-Ausschuß

Berlin, 8. Febr.

Im Sklarek-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages richtete am Freitag Abgeordneter Riedel (Dem.) im Zusammenhang mit der Rundfunkübertragung am Donnerstag an den Vorsitzenden Schwenk (Komm.) die Frage, wie es möglich sei, daß der Abgeordnete Schulz (Komm.) im Ausschuß sprechen dürfe, da er als Mitglied gar nicht angemeldet sei.

Der Vorsitzende erwiderte, daß Schulz sich ordnungsmäßig angemeldet habe, doch habe er, der Vorsitzende, aus Zeitersparnis diese Anmeldung nicht mitgeteilt. Der Berliner stellvertretende Stadtkämmerer Lange sagte als Zeuge über die Finanzlage der Stadt Berlin, daß in den Jahren 1924 bis 1928 der Berliner ordentliche Haushalt eine ständige Aufwärtsbewegung gezeigt habe.

Im Jahre 1925 sei das tatsächliche Steueraufkommen um eine Million Mark hinter dem veranschlagten Betrag zurückgeblieben.

Lange betonte, daß die Verkehrsbetriebe bzw. die Verkehrsbauten Berlin dauernd mit Beträgen von über 100 Millionen belastet hätten Besonders

bei Untergrundbahnbauten sei überhaupt keine Rentabilität zu erzielen.

Berlin habe von seinen Verkehrsgesellschaften nie das investierte Geld zurückerhalten können. 1929 seien infolge Zunahme der Unterstützungsempfänger bei der Wohlfahrtsverwaltung die Ausgaben um 29 Millionen gestiegen.

Lange gab dann eine Übersicht über die

Verschuldung der Stadt Berlin

nach dem Stande vom 1. Januar 1930: Aufwertungsschuld 126,9 Millionen, Inhaberanleihen 214,1 Millionen, ausländische Anleihen 349,6 Millionen, Schuldscheindarlehen 182,8 Millionen, Hypotheken- und Restkaufgelder 72,6, zusammen also 946,0 Millionen Reichsmark.

Hinzu kommt eine kurzfristige Schuld von 297,5 Millionen, so daß die Gesamtverschuldung rund 1,24 Milliarden beträgt.

Hier steht gegenüber ein Gesamtvermögen der Stadt von 2,64 Milliarden.

Weitere Fragen ergeben, daß die letzte

Amerikareise der Magistratsmitglieder 90 000 Mark gekostet

und daß der Zeuge bei dem Zuschuß für die städtische Oper 200 000 Mark von den Solistengagen abgestrichen hat.

Die Frage des Vorsitzenden, ob es richtig sei, daß Oberbürgermeister Boeß seine Aufwandsentschädigung bis 1 Januar erhalten habe, obwohl er seit Monaten nicht mehr im Dienst sei, verneinte der Stadtsyndikus. Boeß habe eine Aufwandsentschädigung von 2000 Mark monatlich erhalten, die ihm wohl infolge eines Irrtums im voraus gezahlt worden sei.

Die Verhandlung wurde auf Samstag vertagt.

Sünden des Marxismus

Die rücksichtslose Gewaltherrschaft der marxistischen Betriebsräte in den Steyr-Werken — Arbeitergroschen für marxistische Bonzen

Gegen die rücksichtslose Gewaltherrschaft des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in den Steyr-Werken führt, wie die „Deutschösterreichische Tages-Zeitung" in Wien schreibt, die nichtmarxistische Arbeiterschaft von Steyr seit mehr als zehn Jahren einen bisher leider vergeblich gewesenen Kampf, weil ihr von keiner Seite die geringste Hilfe zuteil wurde und die verschiedenen leitenden Funktionäre der Steyr-Werke sich bis nun stets auf die Seite des roten Verbandes stellten. So wurde den Arbeitern nicht nur der Gewerkschaftsbeitrag vom Arbeitslohn, sondern außerdem

als Betriebsumlage um 100 v. H. mehr abgezogen, als gesetzlich zulässig ist.

So war es bis vor kurzem auch bei der Wolfsegg-Trauntaler Kohlenwerks-A.-G., bis die oberösterreichische Landesregierung endlich die Einstellung dieser ungesetzlichen Abzüge verfügte. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte

in den Steyr-Werken auch bald mit dem roten Terror Schluß gemacht

werden, denn der nichtmarxistischen Arbeiterschaft ist in der Heimatwehr ein starker Helfer zur Seite getreten. Wie notwendig es ist, die sozialdemokratische Gewaltherrschaft einzudämmen, beweist die Mißwirtschaft im Betriebsrat der Steyr-Werke.

Nur einige Zahlen als **Beweis**: Nach dem Kassenbericht des Betriebsrates über das erste Halbjahr 1929 wurden von der ersten bis zur 26. Lohnwoche 92 172 Schilling an Umlagen eingehoben (gesetzlich wäre nur 46 086 Schilling zulässig gewesen) und die Steyr-Werke haben 11 821 Schilling als Beitrag geleistet, weil die Betriebsräte angeblich auch für sie gearbeitet haben sollen.

Diesen Einnahmen stehen folgende Ausgaben gegenüber: Entlohnung der nichts oder wenig arbeitenden Betriebsräte und Vertrauensmänner 35 464 Schilling (somit über 38 v. H. der wirklichen oder 76 v. H. der gesetzlichen Betriebsratsumlage), für die sozialdemokratischen „Kinderfreunde" in Steyr 18 993 Schilling (über 20 v. H.), für das Arbeiterheim in Steyr den gleichen Betrag, für eine Baugenossenschaft in Steyr 15 271 Schilling (über 16 v. H.), Delegierungskosten 4157 Schilling (über 4 v. H.), Krankengeldzuschüsse und Kurkostenbeiträge 4137 Schilling, (also auch nur 4 v. H.), schließlich für Subventionn 2660 Schilling, für Lohnersatz an Geschworene, Schöffen und Mietervertreter 1590 Schilling, für Kanzleierfordernisse 1571 Schilling und für außerordentliche Unterstützungen 1197 Schilling.

Während also die Gesamtausgaben für Wohlfahrtszwecke nur etwas über 5. v. H. der Umlagen ausmachen, betragen die Ausgaben für die Betriebsräte 45 v. H.

Wenn aber nur das gesetzliche zulässige halbe Lohnprozent eingehoben worden wäre, würde der Betriebsrat 90 v. H. für sich allein verbraucht haben und er hätte die ungesetzlichen Ausgaben nicht machen können.

Für marxistische Parteizwecke wurden nämlich nicht weniger als rund 56 000 Schilling oder über 60 v. H. der eingehobenen Umlage ausgegeben,

also viel mehr (121 v. H.), als an Umlagen im gesetzlichen Höchstausmaß hätte eingenommen werden dürfen.

Diese Zahlen dürften wohl Beweis dafür sein, daß die nichtsozialistische Arbeiterschaft von Steyr ein Recht hat, sich gegen ungesetzliche Abzüge von ihrem Lohn für rote Arbeiterheime und „Kinderfreunde" energisch zu wehren. Hoffentlich hat sie jetzt Erfolg.

Lebenslänglich für eine Giftmörderin

Die vierte Verhandlung über die Giftmorde im Theißwinkel

Szolnok, 8. Febr.

Am Freitag begann vor dem hiesigen Gerichtshof die vierte Gerichtsverhandlung über die Giftmorde in Theißwinkel. Die 41jährige Landwirtin Varga ist angeklagt, ihren Gatten im September 1926, als er erblindet, lungen- und magenkrank vom Militär entlassen wurde, mit Arsenik vergiftet zu haben. Außerdem wird ihr zur Last gelegt, dem Großvater ihres ersten Gatten Gift in die Speisen gemischt zu haben. Die Angeklagte leugnet. Sie erklärte, daß die Hebamme Fazekas ihrem Gatten einige Tropfen eingegeben habe. Sie habe nicht gewußt, daß diese Tropfen Gift gewesen seien. Nachdem mehrere Zeugen belastende Angaben gemacht hatten, verkündete der Gerichtshof nach längerer Beratung das Urteil.

Frau Varga wurde des Mordes für schuldig erkannt und zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

*

Verbrecher im Auto

Unter den Automobilisten im Staate Neuyork herrscht große Unruhe. Der Neuyorker Polizeipräsident Whalen erließ eine Verfügung, nach der gegenwärtig im Staate Neuyork auf alle Autos Jagd gemacht wird. Nach einer Feststellung Whalens ist von 25 Autobesitzern mindestens einer unter falschem Namen und falscher Adresse registriert. Die Inhaber der gefälschten oder veränderten Karten sind in vielen Fällen von der Polizei gesuchte Verbrecher. Außerdem können aus diesem Grunde den Übertretern der Verkehrsvorschriften die Strafmandate nicht zugestellt werden, was dem Staate in den letzten Jahre empfindliche Verluste eingebracht hat.

*

Zu tief . . .

In einem Budapester Theater wurde vor einiger Zeit die Schauspielerin Palasti von einem Polizisten in Zivilkleidung diskret, aber sehr bestimmt aufgefordert, das Theater zu verlassen, da ihr Abendkleid zu tief dekolletiert war. Bei den Theaterbesucherinnen Budapests, die der Mode entsprechend am Abend alle tief dekolletiert sind, herrscht seit diesem Vorfall eine begreifliche Unruhe.

Ein Museum für Verbrecherschädel.

Auf dem Naturforscherkongreß in Melbourne schlug Collin Mackenzie vor, in Neuyork oder London ein Museum für Verbrecherschädel zu gründen. Er sieht darin eine Möglichkeit, endlich das Urbild des Verbrechers festzustellen.

Ein Mann der Tat

(Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite)

Aber der starkangeschwollene Main trennte ihn von den Seinen. Was sollte er machen? Die Lage war kritisch. Sollte er sein Leben wagen oder eine ganze württembergische Division preisgeben?

Er entschied sich für das erstere.

Wir geben darüber einen authentischen Bericht eines Verwandten des Grafen: „Es handelte sich an dem fraglichen Tage des Jahres 1866 darum, die Verbindung zwischen der württembergischen und der auf dem linken Mainufer befindlichen hessischen Division herzustellen. Die Brücken bei Aschaffenburg und Stockstadt waren vom Feinde besetzt. Graf Zeppelin hatte den Auftrag, die Verbindung herzustellen, übernommen.

Nach anstrengendem Ritt in großer Hitze, der die Kräfte seines Pferdes völlig erschöpft hatte, mußte er ohne dieses in voller Uniform mit hohen auf den halben Oberschenkel reichenden Stiefeln und schweren Säbel den Strom durchschwimmen. Etwa auf halbem Wege verließen ihn die Kräfte. Er mußte sich auf den Grund sinken lassen, von dem er sich aber wieder abstoßen konnte, um an der Oberfläche Luft einzuatmen.

Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Manövers gelang es dem Grafen schließlich, dem Ufer so nahe zu kommen, daß er, noch im Wasser sitzend, sich erholen konnte. Das Zurückschwimmen nach erfülltem Auftrage bot keine Schwierigkeiten mehr. Das Schwimmen hat Graf Zeppelin im sechsten Lebensjahre erlernt, so daß er bereits im Alter von 6½ Jahren beim Einbrechen in das Eis sich durch Schwimmen das Leben retten konnte.

Bis ins hohe Alter war er ein rüstiger Schwimmer,

der erst, wenn die niedrige Wassertemperatur im Herbst dies gebietet, seine täglichen, mindestens halbstündigen Schwimmpartien aufgab." Das war wieder einmal ein Stücklein gewesen und eine edle Tat dazu. Hoch klang das Lied vom braven Mann in den Reihen seiner Waffengefährten.

Und der König verlieh ihm für das Bravourstück, das von so bedeutenden günstigen Erfolgen war, das Ritterkreuz des Militärverdienstordens.

Die folgenden Jahre brachten den Grafen in enge Beziehung zur preußischen Armee. Er wurde nach Berlin kommandiert und dem Prinzen Wilhelm, dem späteren König von Württemberg, beigegeben während dessen Kommandierung nach Potsdam zu den Leibgardehusaren. In jener Zeit (1867) machte Zeppelin einmal bei den bayerischen Manövern im Lechfeld im Stabe des Generals von der Tann mit einem seiner Vettern, dem oben erwähnten Generalmajor a. D. E. von Zeppelin, einen gemeinsamen Ritt vom Manöverfelde.

Sie kamen an ein sehr breites, tiefsumpfiges Gewässer. Trotz der Warnung eines auf der Wiese beschäftigten Bauern suchte der Graf dasselbe nicht zu umreiten, sondern zu überspringen. Sein Pferd erreichte aber nur mit den Vorderfüßen den jenseitigen Rand. Unfehlbar wäre der Reiter in den Sumpf gedrückt worden, wenn er sich nicht über den Kopf des Pferdes hinweg auf die andere Seite geworfen hätte. Dabei zog er die Zügel mit sich und hielt an ihnen das Pferd so lange, bis Hilfe kam.

Wunderbarerweise gelang die Rettung.

Scherzend ritt Zeppelin weiter . . .

Boxende Senatoren

Im Südafrikanischen Senat — Ein regelrechter Kinnhaken sitzt

London, 8. Febr.

Im Südafrikanischen Senat kam es am Freitag zwischen dem Senator und früheren Arbeitsminister Boidell und dem Senator Marwick zu einem Faustkampf, bei dem letzterer durch einen Kinnhaken niedergeschlagen und bewußtlos aus dem Saal getragen wurde. Die Ursache des Streites war die Weigerung Marwicks, sich bei Boidell wegen eines Wahlzwischenfalls zu entschuldigen.

Kommunisten vor dem Konsulat

Hamburg, 8. Febr.

Zu dem Überfall auf das mexikanische Generalkonsulat in Hamburg am Donnerstag wird noch berichtet, daß die Teilnehmerzahl an der Kundgebung vor dem Konsulat sich auf 150 Jungkommunisten belief. Die Fenster der unteren Räume wurden sämtlich durch Steinwürfe zertrümmert; ebenso zwei Fenster des ersten Stockes. Hier wurden zwei Flaschen aufgefunden, in denen sich Zettel mit der Aufforderung befanden, die in Mexiko verhafteten Jungkommunisten herauszugeben.

Fleischlose Tage im Sowjetparadies

Kowno, 8. Febr.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion die Einführung von elf fleischlosen Tagen im Monat für das Gesamtgebiet der Sowjetunion bestätigt. An diesen Tagen darf kein Fleisch verkauft werden. Mit der Ausführung dieser Verordnung wurde das Handelskommissariat mit Unterstützung der O.G.P.U. beauftragt. Die Einführung der fleischlosen Tage wird damit begründet, daß Rußland nicht mehr genügend Schlachtvieh besitze, um den täglichen Bedarf zu decken. In Zukunft wird Fleisch nur auf Fleischkarten abgegeben.

Große Unterschlagungen in Schlesien

Breslau, 8. Febr.

Unter dem Verdacht, 40—50 000 Reichsmark bei der Oberschlesischen Kohlenhandelsgesellschaft veruntreut zu haben, wurde von der Breslauer Kriminalpolizei ein 30jähriger früherer Prokurist verhaftet. Die Veruntreuungen wurden nach und nach in den Jahren 1926 bis 1929 ausgeführt. Der Prokurist verstand es in geschickter Weise die Fehlbeträge in den Büchern zu vertuschen. Den Verbleib der unterschlagenen Gelder will der Festgenommene nicht mehr angeben können. Er führte ein verschwenderisches Leben und will durch Spekulationen verloren haben. Auch Freunden und Bekannten will er Geld geliehen haben.

Ferner wird bekannt, daß der 36jährige Kaufmann Erwin Haak, der langjährige Vorsitzende der Landesgruppe Schlesien des Deutschen Motorradfahrerverbandes unter Zurücklassung großer privater Verbindlichkeit in der Nacht zum Mittwoch nach dem Ausland geflüchtet ist. Er soll sich unter Zurücklassung seiner Frau in Begleitung einer Breslauerin nach Österreich oder der Tschechoslowakei gewandt haben. Eine finanzielle Schädigung der Landesgruppe des D. M. V. soll durch die Flucht ihres Vorsitzenden nicht entstanden sein. Haak hat Abschiedsbriefe hinterlassen, in denen er mitteilt, daß er sich eine neue Existenz schaffen oder schließlich den letzten Weg wählen werde.

Maskierte Räuber im Lebensmittelgeschäft

Falkenberg bei Halle, 8. Febr.

Am Donnerstag abend drang in ein hiesiges Lebensmittelgeschäft, in dem der Sohn des Inhabers allein anwesend war, ein maskierter Mann ein, der unter Vorhalten eines Revolvers die Herausgabe der Barmittel verlangte. Der Räuber nahm den Kassenbestand an sich und konnte unerkannt entkommen. Es wurde festgestellt, daß der Mann im letzten Augenblick ohne Fahrkarte den Zug von Falkenberg nach Kottbus bestiegen hat, den er aber bereits auf der nächsten Station wieder verlassen zu haben scheint. Wieviel Geld dem Räuber in die Hände fiel, steht noch nicht fest.

Wintersanfang im Norden

Stockholm, 8. Febr.

Am Freitag ist mit einem plötzlichen Temperatursturz in Stockholm der um zwei Monate verspätete Winter eingetreten. In der Umgebung von Stockholm fiel das Thermometer auf minus 12 Grad, in Stensele (Dalekarlien) auf minus 27 Grad.

In den Abendstunden des Donnerstags setzte, nachdem der Winter erst Anfang dieser Woche in Dänemark seinen Einzug gehalten hat, in Nordjütland der erste Schneesturm ein, der bereits einige Behinderungen des Verkehrs mit sich brachte. Auf mehreren Überland-Autobuslinien mußte der Verkehr eingestellt werden. An einer Stelle blieb ein Autobus so fest im Schnee stecken, daß er bis Freitag mittag noch nicht freikommen konnte. Der Bahnverkehr war ebenfalls zum Teil behindert, indem am Freitag vormittag verschiedene Züge ihm Schnee steckenblieben.

*

Niederlage des Eishockeyweltmeisters Kanada in Wien.

Die Niederlage des Eishockey-Weltmeisters Kanada war die Überraschung am Freitag in Wien. Österreich siegte in einem Eishockeyländerspiel mit 1:0.

Große Getreidevorräte in Flammen

Ein riesiges Schadenfeuer in einem Mühlenwerk

Am Freitag um 5 Uhr nachmittags brach aus bisher noch nicht bekannter Ursache in den Elevatoren der Rottermannschen Mühlenwerke in Reval ein Riesenfeuer aus, das die gesamten fünf Stockwerke des Hauptgetreidespeichers ergriff und die Getreidevorräte vernichtete. Die Mühlenbetriebe befinden sich in großer Gefahr, da es bisher noch nicht gelungen ist, dem Feuer Einhalt zu gebieten.

400 deutsche Schulen in Polen geschlossen

Warschau, 8. Febr.

In einer Sejmrede zum Haushalt des Kultusministeriums führte der deutsche Abgeordnete Utta u. a. aus, daß das polnische Unterrichtsministerium den Bedürfnissen der deutschen Minderheit in keiner Weise gerecht werde. Die Lage des deutschen Minderheitenschulwesens sei geradezu verzweifelt. Seit Wiedererstehen des polnischen Staates seien allein im Gebiet von Kongreßpolen nicht weniger als vierhundert deutsche Volksschulen geschlossen worden. Unter Umgehung der Verfassungsbestimmungen würden die berechtigten Forderungen der deutschen Bevölkerung von den Schulbehörden mißachtet. Die deutsche Minderheit werde gezwungen sein, ihre Beschwerden vor den Völkerbund zu bringen.

*

10 000 Mark geraubt.

Görlitz, 8. Februar.

Am Freitag früh wurden auf dem Wege zwischen Triebel und Bahnhof Triebel zwei einen Pakettransport begleitende Postbeamte von zwei Unbekannten mit Totschlägern zu Boden geschlagen. Einer der Beamten wurde schwer verletzt. Die Täter raubten 10 000 M., die zur Auszahlung der Erwerbslosen bestimmt waren. Die Täter sind entkommen.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

1 | Nachdruck verboten

„Zeit zu vier Glas!" meldete der Bootsmaat der Wache am 23. Juni 1914, morgens sechs Uhr, auf dem Linienschiff S. M. „Großherzog" dem wachhabenden Offizier Leutnant zur See Fritz Kämpf.

Zwei Doppelschläge der Schiffsglocke klangen durch den stillen Sommermorgen über die Kieler Föhrde.

Noch zwei Stunden bis zur Ablösung.

Der Leutnant setzte seine rastlose Wanderung fort.

Schon seit vier Uhr morgens pendelte er an der Backbordseite der Schanze hin und her, von der Kasematte bis zum Offiziersluck, vom Offiziersluck bis zur Kasematte. Immer hin und her. Genau 24 Schritt.

Vom Offiziersluck aus war über die ganze Breite der riesigen Schanze des Schiffes ein Tauende gespannt. Jenseits der Absperrung geheiligter Boden! — Unter ihm wohnten der übernervöse erste Offizier und der Kommandant; Grund genug, den Schlaf dieser hohen Herren durch Spaziergänge eines wachhabenden Leutnants nicht zu stören.

Heute beginnt die offizielle Hetzjagd. Heute kommen die Engländer, morgen der Kaiser. Morgen beginnt die Kieler Woche.

Es war kühl, die Luft diesig. Tauige Nässe stieg vom bleiernen, stillen Wasser auf. Die Morgenbrise setzte ein.

Fritz Kämpf schlug den Mantelkragen hoch, blieb vor der Absperrung stehen, putzte sein Zeißdoppelglas und schaute unverwandt in die Richtung der Kaiserlichen Werft.

Das mußte die Aufmerksamkeit des Bootsmaaten der Wache erregen. Kord Roewer hatte bisher das getan, was alle Bootsmaaten der Wache tun, wenn nichts los ist: er ließ mit kunstgerechtem Schwunge den Faden seiner Bootsmannspfeife sich auf dem Zeigefinger auf- und abwickeln.

Seine Hünengestalt steckte in einem zwar kaiserlichen aber zu engen Ölmantel. Der unter dem Kinn zusammengebundene Südwester umrahmte das bartlose Seemannsgesicht. Die stahlblauen Augen, die bisher ins Leere gestarrt hatten, leuchteten auf und spähten in die gleiche Richtung wie der Offizier.

Mit gebührender Achtung verfolgte Matrose Hein Saß, Rekrut und Läufer Deck Zwo der Morgenwache, das Spiel der Bootsmannspfeife. Er döste.

Wäre er ein „alter Mann" gewesen wie der Obermatrose Klaus Janssen, Läufer Deck Eins, so hätte er die Gefährlichkeit seines Seelenzustandes bedacht.

„Bootsmaat der Wache!"

„Herr Leutnant!"

„Roewer, sehen Sie da so etwas wie einen Dampfer? Ich kann bei der Diesigkeit nichts ausmachen."

„Jawoll — Herr Leutnant! — Die ‚Victoria Luise' ist wieder da. Man kann sie ohne Glas erkennen. — Weiter rechts . . . so . . . da!"

„Danke!" Fritz Kämpf fühlte sich durchschaut.

Gute Augen hatte Kord Roewer. Sie sahen sogar bis ins Herz.

Jetzt schien er gar noch grinsen zu wollen.

„Bootsmaat der Wache", sagte der Leutnant gereizt und scharf, „der Matrose Saß dort döst nunmehr eine volle Stunde. Gibt es denn für einen Rekruten auf Wache nichts mehr zu lernen? Kümmern Sie sich mehr um Ihre Leute und beschäftigen Sie den Mann!"

Roewer schwieg, gab den Anpfiff pflichtgemäß weiter und ließ Hein Saß das Messing des Fallreeps putzen.

Er dachte sich sein Teil: der Hapagdampfer „Victoria Luise", den Generaldirektor Ballin alljährlich zur Kieler Woche schickte, . . . ja ja. Schon mancher Offizier hatte dort sein Herz verloren, auch Leutnant Fritz Kämpf. Wie hieß der bildhübsche Goldfisch vom vorigen Jahre doch? Richtig! Hilde Elsberg. Natürlich, da putzt er schon wieder sein Doppelglas und schaut nach der „Verlobungsschaukel".

„Mit Verleevte is slecht ümgohn", murmelte der Bootsmaat und gedachte der Zeit, als er selbst in Anna Saß verliebt war. Damals hatte seine Korporalschaft auch nichts zu lachen. Wie lange war das nun schon her? Fast sechs Jahr! Aber Jonni, sein Bruder, hatte ihm die schmucke Diern weggefischt, sein Bruder, der als Obermaat nun schon das dritte Jahr auf S.M.S. „Scharnhorst" im Ausland war.

Anna war die Gefährtin von Kords Jugend dort in Finkenwärder. Schon bei ihren Spielen waren sie Braut und Bräutigam gewesen. Und nun?! Nein, er konnte sie nicht vergessen, die Anna! Es gab genug frische Dierns am Deich, die nach ihm kralle Augen machten. Eine andere nehmen? . . . Niemals!

Nur an Anna hatte er gedacht, als er dafür sorgte, daß Hein Saß, ihr Bruder, vor einem halben Jahr als Rekrut in seine Korporalschaft kam.

Der war ein fixer Seemann, gründlich ausgebildet auf Vater Harm Saß' Ewer; aber er brauchte Aufsicht, der Junge. Väterlich blickte der Bootsmaat auf den eifrig Putzenden.

*

Um neun Uhr desselben Morgens bat auf seinem Flaggschiff „King George V." der englische Vizeadmiral Warrender seinen Stab auf die Admiralsbrücke. Heute befahl er auch das Offizierkorps des Schiffes.

Das englische Geschwader steuerte die Kieler Bucht an. Bülk-Feuerschiff mußte in einer Stunde in Sicht kommen.

Stolze Seemannsfreude ließ die scharfgeschnittenen Züge des bartlosen Gesichtes aufleuchten, als der Admiral von der hochgelegenen Brücke auf sein Geschwader blickte.

Er durfte sie führen, die größten Kriegsschiffe der Welt, die Dreadnoughts „King George V.", „Ajax", „Audacious" und „Centurion".

Noch einmal ließ er evolutionieren, musterte dabei liebevoll jedes einzelne Schiff, auch die drei Kreuzer, die steuerbord achteraus unter dem Kommodore Goodenough getrennt vom Gros marschierten. Dann schob er den Kieker befriedigt zusammen, nahm ihn unter den Arm, ging hochaufgerichtet, jugendlichen Schrittes dem sich meldenden Chef des Stabes entgegen und klopfte ihm auf die Schulter:

„Nun, Baird, what do you mean? Ich denke, wir können uns in Kiel sehen lassen."

Der Angeredete nahm das gigantische Bild der zwei marschierenden Kolonnen in sich auf:

„I think so, surely. Nur lassen sich die Deutschen nicht mehr so leicht imponieren, Sir, sie haben gelernt!"

„Bülk-Feuerschiff in Sicht!" meldete ein Signalmaat.

Der Admiral dankte.

„Sie haben recht, Baird, gelernt haben sie, verdammt viel gelernt."

Der Admiral sah sinnend über die See zu der diesigen Kimm, die unter dem Einflusse der steigenden Sonne langsam aufklarte.

Jetzt fand sich der Geschwaderstab ein. Außerdem meldete der Kommandant des Flaggschiffes sein Offizierkorps zur Stelle.

„Meine Herren", sprach Warrender, „ich habe Sie zu mir gebeten, um nochmals auf die erlassenen Befehle hinzuweisen: schärfste Disziplin, peinlichste Sauberkeit der Schiffe, achtungsvollstes Verhalten gegen alle deutschen Offiziere und Mannschaften. **Wo irgend möglich freundschaftlicher Verkehr.** Wir können nicht korrekt genug sein. Die Deutschen sind keinesfalls zu unterschätzen. Ich danke den Herren."

Die Offiziere gingen auseinander, der Admiral wandte sich an den ersten Artillerieoffizier des Flaggschiffes:

„Nun, Commander Norton, Sie scheinen etwas verstimmt zu sein, Sie alter Deutschenfreund. What's the matter with you?"

„Darf ich frei reden, Sir?"

„Auf meinem Geschwader darf jeder frei zu mir sprechen, besonders ein Mann wie Sie."

„Ich habe mir die Gründe unseres Flottenbesuches durch den Kopf gehen lassen und bin leider immer mehr zu der Überzeugung gekommen, daß er nicht aus Freundschaft geschieht. Die Anweisungen in letzter Zeit an Offiziere und Mannschaften lassen erkennen, daß von oben her der Wunsch besteht, möglichst viel über die deutsche Flottenbereitschaft zu erfahren."

Der Admiral lächelte:

„Mit anderen Worten: es soll spioniert werden?"

„Anders ist es nicht zu bezeichnen, Sir. Und ich hoffte doch diesmal auf ehrliche Kameradschaft mit den Deutschen."

„Solche Freundschaft ist ja keineswegs ausgeschlossen; auch dann nicht, wenn wir Augen und Ohren offenhalten."

„Gewiß — nicht ausgeschlossen. Aber ich fürchte, die Deutschen werden unsere Absichten merken, und dann ist das Mißtrauen schlimmer denn je. Wem wird damit gedient? Man sollte wirklich einmal mit offenen Karten spielen. Es wäre das beste für beide Nationen."

(Fortsetzung folgt.)

S. A.-Versicherung

Achtung! Neue Lage!

Die Versicherungsgesellschaft, bei der unsere Todesfälle rückversichert waren, hat gekündigt, weil das Risiko zu groß sei. Das Leben unserer S.A.-Männer erscheint also in dieser freiesten Republik der Schönheit und Würde dermaßen durch parteipolitischen Blutterror gefährdet, daß sie nicht einmal eine Lebensversicherung gegen politische Ermordung finden können.

Wir lassen unsere Kämpfer nicht im Stich und übernehmen hiermit das Risiko selber. Diese neue Belastung und der immer mehr anschwellende Blutterror nehmen die Mittel unserer S.A.-Versicherung derart in Anspruch, daß der Monatsbeitrag von 20 auf 30 Pfennig erhöht werden muß. Die Erhöhung tritt ab 1. März in Kraft. Sonst bleibt alles beim alten.

Der Oberste S.A.-Führer:
gez. v. Pfeffer

Bekanntmachung

Ortsgruppen im Reich, die noch vor Mai Versammlungen mit Pg. v. Ribbentrop, München, haben wollen, melden dies an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P. (Hitlerbewegung) Linz a. D., Schubertstraße 46.

gez. H. Himmler.

An die S.-J. und M.-J. Gau Württemberg:

Der von mir herausgegebene Bri.-Be. für S.-J. und M.-J. vom 27. Jan. dieses Jahres hat bis spätestens 15. d. M. beantwortet zu sein.

Neu aufgezogene S.-J., oder solche, die im Entstehen begriffen, haben mir, mit genauer Adresse des Leiters sofort mitgeteilt zu werden.

Die Anschrift ist unter Ob.-S.-J.-F.-Wttbg. an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Stuttgart, Rosenbergstraße 48, zu richten.

gez. Bauer.

Nat.-soz. Studentenbund

Landsmannschaft Pfalz.

Wir beabsichtigen, von Ostern 1930 ab die Arbeit des N.S.D.St.B. während der Ferienzeit in der Heimat weiterzuführen, weil wir der Meinung sind, daß sich die Arbeit unseres Bundes nicht auf die Hochschule allein beschränken kann. Wir wollen Vorträge, Kundgebungen veranstalten, um die gesamte spießerische Akademikerwelt der Pfalz zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu zwingen.

Wir wissen, daß viele pfälzische Kommilitonen bereits in unseren Reihen stehen. Jetzt gilt es, jene Verbindung, die während des Semesters an den Hochschulen mit einer bunt zusammengewürfelten Schar aus allen deutschen Gauen besteht, unter uns herzustellen. Dies geschieht — ungeachtet der Verpflichtung des einzelnen als S.A.- oder S.S.-Mann — in dem Zusammenschluß zu einer festen, einheitlichen Mannschaft innerhalb unseres heißumstrittenen, besetzten Landes.

Im Einverständnis mit der Reichsleitung des N.S.D.St.B. und der pfälzischen Gauleitung der N.S.D.A.P. fordern wir alle pfälzischen Mitglieder des N.S.D.St.B. auf, ihre Semester- und Heimatanschrift nebst Angabe des Studienfaches und der Semesterzahl an die Geschäftsstelle, Neustadt an der Hardt, Landauer Str. 3, einzusenden, damit laufende Nachrichten durch Rundschreiben erfolgen können.

gez. Werner Körper,
stud. jur.,
Berlin W, Ansbacher Straße 3, Gartenhaus 1 r.,
Germersheim, Woogstraße 413.
gez. Carl N. Weinz,
cand. jur.,
Berlin C 2, An der Schleuse 5a II.
Neustadt an der Hardt, Sauterstraße 9.

In Ulm und um Ulm herum

Am 15. Dezember übernahm unser Pg. Dreher trotz aller sonstigen Belastung wieder unsere Ortsgruppe, berief seine Mitarbeiter, und dann ging's los. Am 20. große Kundgebung für das Volksbegehren, zusammen mit den im Reichsausschuß vertretenen Parteien und Verbänden, in Ulms größtem Saal. Man hatte von seiten der DNV. uns die Propaganda überlassen, das heißt die schwere Arbeit, ferner verlangt, daß der deutschnationale Redner nach unserem Redner spreche, natürlich aus besonderen verständlichen Gründen. Still lächelnd stimmten wir dem zu.

Der 20. war gekommen, die SA. zog mit Musik schneidig durch die Straßen, 7.45 Uhr war sie im Saal angetreten. Der Redner der DNV. hatte sich inzwischen wohl eingefunden, aber man war nicht imstande, einen Versammlungsleiter zu stellen; der Ortsgruppenvorsitzende war am Abend verhindert, d. h. Standesrücksichten waren der Grund, hier zu kneifen; der Stahlhelm, der erschienen war, saß seitwärts unter der Galerie, während unsere SA. vor dem Podium angetreten stand.

Und die Ulmer, die sahen sofort, wer hier die Kämpfer waren. Punkt 8 Uhr erschien unser Pg. Dreher, im braunen Hemd, jubelnd begrüßt; die Musik setzte zu einem schneidigen Marsch ein, Augen leuchteten begeistert, dann sprach Pg. Dreher. Atemlose Stille, nur unterbrochen von Beifallsstürmen.

Der nachfolgende Redner der DNV. fand nicht mehr so richtige Beachtung, das war etwas trocken akademisch, das verstanden die einfachen Menschen nicht, der Kontakt zum Herzen fehlte. Kein Gegner meldete sich zur Aussprache, dann sprach Pg. Dreher das Schlußwort, das ausklang in dem Lied: „Deutschland über alles". Langsam leerte sich der Riesensaal, und oft konnten wir hören: „Ja, die Nazi sind doch andere Kerle!"

Am 4. Januar Weihnachtsfeier im zweitgrößten Saal. Er war einfach viel zu klein; viele, viele fanden keinen Platz mehr. Hitlergeist im Herzen, feierten wir als eine große Familie Weihnachten. Was haben die Parteigenossen und der Frauenorden mit den wenigen Mitteln, die zur Verfügung standen, fertiggebracht, ein überaus reicher Gabentisch erfreute manchen mit einem netten Geschenk.

Am 10. Januar bereits wieder öffentliche Versammlung, die Plakate riefen schreiend auf. Auf dem Plakat selbst das Bild: Zörgiebel und Grzesinski beim Polizeiball, das knallte hinein unter die Arbeiter. Thema: „Warum ist der Arbeiter Marxist, warum der Marxist Knecht des Goldes?" Redner Pg. Dreher. Der Saal übervoll, zwei Stunden sprach Pg. Dreher, kein Zwischenruf der anwesenden Gegner, kein Gegner zur Aussprache, da kam keiner dagegen an; ein Jubel zum Schluß, wie wir ihn hier noch nie erlebten.

Den Roten war das in die Nase gefahren, die Bonzen fühlten allmählich ihre Sessel wakkeln. Ein Redner von auswärts mußte kommen. „Das Verbrechen der Nationalisten" war das Thema, die Nationalen sollten gestäupt werden. Da mußten wir doch auch dabei sein, sonst ging das doch gar nicht. Also gingen wir hin, alle, die abkommen konnten, sogar der Frauenorden war geschlossen erschienen.

Da unser Pg. Dreher am selben Tag in Frankfurt-Höchst sprechen mußte, sprach Pg. Schwarz, Memmingen, in der Diskussion. Das war für die Roten zuviel, das hatten sie nicht erwartet. Dann verließen wir geschlossen den Saal; eine gähnende Leere blieb zurück. Als ein Parteimann einem Reichsbannermann zurief: „So, jetzt könnt ihr unter euch weiterlügen", kam auch prompt die Antwort: „Das tun wir auch."

Doch nach einigen Tagen rief ein Plakat schon wieder zur Versammlung auf, Thema: „Das Verbrechen des Marxismus", am 25. Januar, an einem Samstag, da Pg. Dreher keinen anderen Tag mehr frei hatte. Die SPD. war eingeladen, der Saal viertel vor 8 Uhr polizeilich gesperrt, die Menschen saßen und standen Kopf an Kopf in beängstigender Enge, zwei Drittel Arbeiter.

Und Pg. Dreher rechnete mit dem Marxismus ab, und als er endete: „Wir wollen den Staat, in dem der arbeitende Mensch das Höchste gilt, indem die Macht der Herren des Goldes und seiner Knechte gebrochen ist. Das schaffen wir nicht durch Reden und Abstimmungen, gegen das rote Gold setzen wir die Kraft der deutschen Faust, und die hat im Kampf noch nie versagt; die Stunde der Freiheit ist gekommen, wenn der deutsche Arbeiter erkennt, daß er den Kampf um seine Freiheit mit dem Kampf um die Freiheit seines Volkes verbinden muß, deshalb sind wir nicht nur Sozialisten, sondern auch Nationalisten!", da brach ein Sturm der Begeisterung los, gerade unter den Arbeitern.

Als sich dann zur Aussprache keiner der Bonzen meldete, da ertönten Rufe aus diesen Arbeitern: Wir holen sie mit Gewalt!

Noch war diese Versammlung Stadtgespräch, da riefen schon wieder Plakate den Mittelstand zur Versammlung auf. Wieder polizeilich gesperrt. Pg. Buttmann spricht über: „Der nationalsozialistische Kampf für den Mittelstand!" Begeisternde Zustimmung, reiche Tellersammlung.

Am Sonntag, den 2. Februar, zogen wir hinaus ins nahe Grimmelfingen. Der Saal war brechend voll, viele Bauern waren erschienen, Pg. Hagenmaier und Dreher sprechen zu den aufmerksam lauschenden Bauern.

Abends Einmarsch in Ulm, voraus Spielmöpse, dann Musik und stramm und schneidig die SA. Eine ungeheure Menschenmenge gibt uns das Geleit. Aufmarsch auf dem hellerleuchteten Bahnhofsplatz, die Front steht, Tausende von Menschen füllen den Platz, der Tambourstock saust in die Höhe, und dann, gleich dem Zapfenstreich, Spielleute und Musik zusammen, braust es über den Platz: „O Deutschland, hoch in Ehren!" Deutschland erwache! SA. tritt weg. Wir marschieren.

„Der sagt die Wahrheit, ich bleibe kein Kommunist mehr"

Zum erstenmal ein Saal in Cleve — Überfüllte Massenkundgebung

Cleve, 4. Febr.

Am Sonnabend, den 1. Februar, Großkampftag in Cleve. Es war unserem rührigen Parteigenossen Terriet endlich gelungen, einen Gastwirt zu überzeugen, daß wir nicht die Rowdies sind, als die uns der „Volksfreund" immer hingestellt hat. Wir hatten zum ersten Male in Cleve einen öffentlichen Saal.

Wenn auch vom Mittelpunkt der Stadt etwas entfernt, lag er immerhin noch günstig. So setzte denn schon zu Beginn der Woche eine ungeheure Propaganda der Ortsgruppe Cleve ein, und das Ergebnis war, daß Saal wie Wirtschaft zum Bersten voll waren, und daß der Saal wegen Überfüllung gesperrt werden mußte. Parteigenosse Börger aus Neuß fesselte in 2½ stündiger Rede die Versammlung. Wahre Beifallsstürme erbrausten, und immer wieder mußte der Redner infolge des Beifalls kurz unterbrechen.

Die Kommunisten, die mit 150 hatten sprengen wollen, erschienen nur in Stärke von za. 50 Mann und wurden von der braven Neukirchen-Vluyner S.A. wie auch von den rührigen Clever Parteigenossen vollkommen in Schach gehalten. Pg. Börger sprach so überzeugend, daß mehrere Kommunisten erklärten.

„Der spricht aber gut, der sagt die Wahrheit, ich bleibe kein Kommunist mehr."

Unsere Aufgabe wird es sein, weiter zu arbeiten, um alle diese ehrlichen Arbeiter für die Fahne Adolf Hitlers zu gewinnen.

Eine große Anzahl Zeitungen — über 150 Stück — konnten in der Versammlung abgesetzt werden. Die zahlreichen Spenden für den Kampffonds bieten willkommenes Rüstzeug für die weitere Propaganda. Die große Kundgebung verlief vollkommen ruhig im Gegensatz zu der tags darauf stattgefundenen Kundgebung der Kommunisten, die deutsche Arbeiter vor die Maschinengewehre der Schupo treiben wollten. Wir glauben, daß in Cleve der Kommunistenspuk bald erledigt sein wird.

Münchmeyer-Versammlung

Schwiebus, 7. Februar.

Pg. Münchmeyer sprach hier dank der Hauspropaganda des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V., Berlin, im überfüllten, lange vor Beginn polizeilich gesperrten Saal des Märkischen Hofes. Seine Ausführungen fanden auch hier bei uns im Osten stürmischen Beifall. Vor nunmehr einem Jahr waren unsere Versammlungen von 20—40 Volksgenossen besucht. Es war ein sehr schwerer Anfang, doch heute kommen sie von nah und fern, um unsere Redner zu hören und sich mit unserer Weltanschauung vertraut zu machen. In der Aussprache bekannte sich ein früherer S.P.D.-Mann zum Nationalsozialismus, und bat um Aufnahme in die Partei, und all die anderen vielen werden folgen. Zahlreiche Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und eine gute Kampfschatzsammlung waren die weiteren sichtbaren Erfolge und eine wesentliche Stärkung unserer schwer kämpfenden Ortsgruppe.

Im Dienste schwer verunglückt

Mit dem Kraftwagen gegen einen Chausseebaum — 3 schwerverletzte S.A.-Männer

Lauenburg i. Pommern, 7. Febr.

Von einem schweren Unglücksfalle wurde unsere junge Ortsgruppe und S.A. betroffen. Am Sonnabend, den 1. Februar, unternahmen die drei S.A.-Männer Pg. W. Mrosewski, Brieschke und Lietnow der S.A. Lauenburg eine Autofahrt in den nördlichen Teil des Lauenburger Kreises, um Zeitungen und Propaganda-Material als Vorbereitung für die Versammlungen in nächster Woche zu verteilen.

Auf der Rückfahrt um Mitternacht kam der Kraftwagen infolge der Glätte ins Schleudern und prallte gegen einen Chausseebaum. Unsere drei Kämpfer wurden durch die Windschutzscheibe geschleudert und blieben mit schweren Schnittwunden, bewußtlos liegen. Unserem Pg. Brieschke wurde um ein Haar der Hals völlig durchschnitten.

Glücklicherweise passierte kurz nach dem Unfalle ein Motorradfahrer die Stelle, der sofort ärztliche Hilfe aus einem in der Nähe liegenden Dorfe herbeiholte.

Gegen Morgen wurden die drei schwerverletzten Nationalsozialisten ins Lauenburger Johanniter-Krankenhaus eingeliefert.

Auch ihr Blut floß im Dienste der Bewegung, im Kampfe für unser heißgeliebtes Vaterland.

Weitere Meldungen

Döbeln

Über unsere Strasserversammlung schreibt der „Döbelner Anzeiger" in Nr. 16 u. a.: „Gestern abend sprach im Schützenhaus der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser. Die Veranstaltung hatte einen Rekordbesuch zu verzeichnen, die Zahl dürfte mit 1300 nicht zu hoch gegriffen sein, obwohl sie verschiedentlich noch höher geschätzt wurde. Die Menschen standen aneinandergeschichtet bis zur Tür, auch die Galerien waren überfüllt. Wohl keine politische Versammlung der letzten 5 Jahre brachte soviel Zuhörer auf die Beine. Geduldig hörten alle, viele auf unbequemen Steh- und Hockplätzen, die reichlich 2½stündigen Ausführungen Strassers an. Der Redner fand für seine Ausführungen, die von keinem gegenteiligen Zwischenruf unterbrochen wurden, stürmischen Beifall."

Roding

Am 25. Januar fand durch die hiesige junge Ortsgruppe eine Versammlung statt, zu der Pg. Stadtrat Holz als Referent des Abends gewonnen worden war. Trotz des großen Mißfallens und der angedrohten wirtschaftlichen Schädigungen eines Rodinger Großjuden ließ sich unser Parteigenosse Michel Aumer nicht einschüchtern, uns seinen Saal zur Verfügung zu stellen, der auch bis zum letzten Platz besetzt war. Der Redner verbreitete sich über die schädlichen Auswirkungen des Judentums für unser armes Vaterland im allgemeinen und im besonderen, was auf viele Zuhörer sichtlichen Eindruck machte.

Steudten i. Sachsen

Alle Räume des Gasthauses waren übervoll, als am 25. Januar Pg. Göpfert über die Not des deutschen Volkes sprach. Tief griff unser Redner an die Seele der zahlreich erschienenen Bauern. Ein Lehrer und ein Bauer sprachen in unserem Sinne in der Aussprache. Der Bürgermeister des Ortes ist einer der unseren. Spenden und neue Kämpfer brachte der Abend.

Rambin auf Rügen.

Massenversammlung mit Pg. Hoffelfelder, Kolberg, überfüllt. Versammlung wurde nach 25 Minuten vom Reichsbanner gesprengt. Die Rügensche SA. hat die Feuertaufe erhalten. 6 Parteigenossen wurden verletzt. Das schneidige Draufgehen unserer SA. und die Räumung des Saales in wenigen Minuten findet selbst in der gegnerischen Presse Anerkennung.

Im Kampf für Freiheit und Brot

Was unsere Ortsgruppen melden:

Hagen in Westfalen

Über das Thema: „Warum sind wir Judengegner" sprach am 3. Februar hier unser Bezirksleiter Pg. Vetter. Der Saal war derart überfüllt, daß viele vor der Türe wieder umkehren mußten. Unter brausendem Beifall wurde diese Versammlung, die einen Glanzpunkt in der Geschichte unserer Ortsgruppe darstellt, geschlossen. Zahlreiche Spenden für den Kampfschatz zeigten den Geist, der die Zuhörer beseelte.

Krefeld

Mittwochabend sprach hier vor mehr als 700 Volksgenossen unser Stadtverordneter Pg. Krapper über den Kuhhandel des Zentrums und der Wirtschaftspartei anläßlich der Oberbürgermeisterfrage. Es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, das Stadtparlament durch einen Volksentscheid zu Fall zu bringen.

Schöningen i. Braunschweig

In sehr gut besuchter Versammlung sprach unser Pg. v. Killinger, M. d. L., über zehn Jahre Kampf gegen Schmach und Schande. Trotz Maskerade und der von Kommunisten angekündigten Störung war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Ausführungen des Redners fanden aufmerksame Zuhörer. Reicher Beifall, Spenden für den Kampffonds und Neuaufnahmen das Ergebnis. Der Abend war Tagesgespräch.

Stammheim i. Württemberg

Pg. Mergenthaler, M. d. L., sprach am Samstag, den 1. Februar, in dem zum Bersten vollen Saal des Gasthofs „Zur Linde". Seine überaus glänzenden Ausführungen über „Die wahren Ursachen der deutschen Not. — Deutschland am Scheideweg" verfehlten ihre Wirkung nicht auf die andächtig lauschenden Männer und erzeugten in den Herzen der rauhen Landleute einen mächtigen Widerhall. Tosender Beifall belohnte den Redner. Einige in der Aussprache gestellte Anfragen, so unter anderem über die schamlose Politik von Bauernbund und Bürgerpartei in Württemberg anläßlich der Umbildung der Regierung beantwortete der Redner sachlich überzeugend. Wenn auch der Abend selber nur einige Neuaufnahmen brachte, der Erfolg wird nicht ausbleiben, auch wir kämpfen mit an der Aufrichtung des Dritten Reiches.

Züllichau i. Ostmark

Am 2. Februar sprach hier vor vollem Hause unser Pg. Münchmeyer. Die Versammlung, die ohne jeden Zwischenfall verlief, war für uns ein gewaltiger Erfolg. 20 Neuaufnahmen und 30 Bestellungen für den „V. B." und „J. B." stärkten die Kampfkraft unserer Ortsgruppe.

Plauen i. Vogtland

Auch die dritte Massenversammlung innerhalb 10 Tagen wies einen überfüllten Saal auf. Pg. Schemm, M. d. L., von 1000 Zuhörern jubelnd begrüßt, schenkte ihnen tief erbauliche Stunden. Seine Ausführungen über die hohe Sendung des Nationalsozialismus riß die ergriffene Menge zu spontanem Beifall mit fort.

Helmstedt i. Braunschweig

Vor 600 Personen sprach unser Pg. Hölzke in temperamentvoller Weise über Kulturkampf des deutschen Volkes. 10 Neuaufnahmen krönten den Abend. Auch unser Bezirk nimmt unter der Leitung unseres rührigen Bezirksleiters, Pg. Schmatz, einen rüstigen Fortschritt.

Lauterbach

Zum ersten Male schlug auch hier unsere Werbetrommel. Pg. Kemper sprach. Durch diesen glänzenden Vortrag wird mancher Zweifler und Spötter von unserer Bewegung eine andere Auffassung gewonnen haben. Tags zuvor hatten wir mit dem gleichen Redner einen Vorstoß in die Uhrenstadt Schramberg unternommen. Zwei marxistische Diskussionsredner verfielen der Lächerlichkeit. Der erfolgreiche Aufklärungskampf geht weiter.

Stolberg i. Rheinland

Unaufhaltsam marschiert der nationalsozialistische Gedanke auch in unserer jungen Ortsgruppe. Unsere Versammlung mit Pg. Grohé als Redner mußte bereits vor Beginn wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden. Pg. Grohé erntete stürmischen Beifall. Die Versammlung war ein blendender Erfolg. Viele Neuaufnahmen.

Rochlitz i. Sachsen

Die trefflichen Ausführungen unseres Pg. Göpfert im gut besetzten Schützenhaussaal fanden allseitige Zustimmung und zum Schlusse lebhaften Beifall. Nach dem Schlußwort ließen sich mehrere Volksgenossen in unsere Reihen aufnehmen, außerdem gab es reichliche Spenden für unseren Kampfschatz.

Stettin

Unsere Ortsgruppe veranstaltete am 29. Januar einen kulturpolitischen Abend. Mit einem auserwählten Konzertprogramm eröffnete unsere Hauskapelle den Abend. Hierauf ergriff Pg. Dr. Fobke das Wort zu einem Vortrag, in dem er die unlösbare Zusammengehörigkeit unseres national- und kulturpolitischen Wollens, den Zuhörern darlegte. Der Redner betonte, daß es nicht genüge, außen- und innenpolitische Erfolge zu erringen, wenn dabei das Beste, die Seele unseres Volkes, verloren ginge. In dem sich nun vor den Augen der Besucher abspielenden Drama „Der Mischling" wurde mit äußerster Eindringlichkeit gezeigt, welche ungeheure Gefahr für unser Volk in der Verschmelzung mit land- und rassefremden Elementen besteht. Die Darsteller, sämtlich von der N.S.-Bühne, Berlin, zeigten ihr großes Können und ernteten vor überfülltem Hause reichen Beifall.

94 Versammlungen

Sonntag, den 9. Februar.

Beeskow-Stockow Kreis: nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Blankenheimerdorf (Bezirk Aachen): nachmitt. 4 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Cham (Oberpfalz): nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Einruhr (Bezirk Aachen): vormittags 11 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Fichtengrund (Brandenburg): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heermann.

Furth i. W. (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung Redner: Pg. Heines.

Humfeld (Lippe): nachmittags 5.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

Jüterbog Luckenwalde Kreis: nachmittags öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Peters.

Kesternich (Bezirk Aachen): vormittags 11 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Kothgeisering: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krug.

Königswalde (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Krausenau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Liegnitz (Schlesien): Bezirkstagung Redner: Pg. Türk.

Lüdenhausen (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

Marmagen (Bezirk Aachen): nachmittags 3.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Merken (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pieperbeck.

Möckern (Bezirk Magdeburg): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Obstmühle bei Rochlitz: nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Pocking (Niederbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Himmler.

Richterich (Bezirk Aachen): vormittags 11 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Wellingholzhausen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Werben a. E.: nachmittags 4.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

*

Montag, den 10. Februar.

Berlin: abends 8.30 Uhr Schule für Politik. Lokal: „Viktoriagarten", Wilmersdorf, Wilhelmsaue 144. Redn.: Pg. Dr. Goebbels, M. d. R.

Berlin, Sektion Baltenplatz: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend. Lokal: „Zum Keglerheim", Petersburger Straße 86.

Berlin, Sektion Kreuzberg: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: Kleine Festsäle, Blücherstr. 61. Redner: Pg. Stadtverordneter Dr. Löpelmann.

Berlin, Sektion Schöneberg: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: Grungo, Hauptstraße 23/24.

Berlin, Sektion Stettiner Bahnhof: abends 8.30 Uhr öffentl. Sprechabend. Lokal: „Berliner Schloßbräu", Friedrichstr. 122/125. Redner: Pg. Dr. Meinshausen.

Bruchmühlen (Bezirk Osnabrück): abends 7.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Bunzlau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Türk.

Chemnitz, Sektion Sonnenberg: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Zietenschlößchen". Redner: Pg. Land.

Dahlen (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr Schulungskursus. Redner: Pg. Zinnser.

Deutsch Krone Kreis (Grenzmark): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Frankfurt a. Main: abends 8 Uhr Rednerlehrgang im „Storch".

Goch (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Tönnissen.

Göttingen: abends 8.30 Uhr Generalmitgliederversammlung im „Frankfurter Hof".

Grau-Rheindorf (Bezirk Bonn): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hausmann und Hoffstädter.

Grünberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Horbach (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redn.: Pg. Dr. Schöneck.

Ilmmünster (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser.

Langerwehe (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer

Leipzig (Sachsen): abends 8 Uhr Schulungskursus im „Anker".

Linderhofe (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

Oberding (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Oels (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Ruppin Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Schlegel (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Schönfeld (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Wesel (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Werneuchen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Decker.

Werndorf (Kreis Trebnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Wildentierbach (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Jagow.

Wilster (Schleswig-Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Würzberg (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

*

Dienstag, den 11. Februar.

Berlin, Sektion Charlottenburg-Mitte: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend des Str. J. Bez. Lietzensee. Lokal: Bertram, Stuttgarter Platz 9. Redner: Pg. Dr. von Leers.

Berlin, Sektionsstützpunkt Karlshorst: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Ossinger.

Berlin, Sektion Südost: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Lokal: Wiener Garten, Wiener Straße 10. Redner: Pg. Bezirksverordneter Kluge.

Bernstadt (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Chemnitz, Sektion Hilbersdorf: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Restaurant „Wilhelmsburg".

Deutsch Krone Kreis (Grenzmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Doren (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

Dömitz (Mecklenburg-Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Drebkau (Ostmark): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

Frankfurt a. Main: abends 8.30 Uhr Sprechabend der nationalsozialistischen Interessengemeinschaft kaufmännischer Angestellter im „Reichsapfel", Große Friedberger Straße. Redner: Pg. Schaeme.

Friedberg bei Augsburg: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Himmler.

Gaschwitz (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr Schulungskursus mit Pg. Döring.

Geislar (Bezirk Bonn): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gerling.

Gerderath (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Gutenswegen (Bezirk Magdeburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner. Pg. Krause.

Inden (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Schmeer.

Kl.-Kainowe (Kreis Trebnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuschert.

Kiel: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Koblenz: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Jenner.

Langengeisling (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Lotte (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Löbau i. Sachsen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Meindorf (Bezirk Bonn): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hoffstätter und Pg Hausmann.

Mainz (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Myl (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pieperbeck.

Nesselröden (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Nöbeln bei Rochlitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göpfert.

Neusalz a. d. O. (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Fillusch.

Neuruppin (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Saage.

Neustadt (Schleswig-Holstein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redn.: Pg. Lenz, M. d. L.

Neudgrf-Gröditz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Oberhausen, Sektion Sterkrade: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Quelle (Bezirk Bielefeld): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hiemisch.

Seehausen (Altmark-Ost): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Seehausen (Altmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Schildesche (Bezirk Bielefeld): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Homann.

Stuttgart: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. L.

Tegernbach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Trantschendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Vallendar (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Roth.

Wahnbeckerheide (Lippe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Winkelmann.

der Unbekannte S.A. Mann

Ein guter Kamerad der Hitlersoldaten!

Durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen
Preis RM. 3.50
Umfang ca. 100 Seiten / Mit 12 Bildern

Parteiverlag Frz. Eher Nachf.
Postscheckkonto München 11346 **München 2, NO** Thierschstraße 11–15

Empfehle meine

Schuhreparatur

Schuhe werden abgeholt und zugestellt. Tel. 28358. Ebenso neuer Verkauf für Mode und Sport. Zahlungserleichterung. **Paul Armbruster, Am Glockenbach Nr. 5**

Minderbemittelte Pg. bei Vorzeigen dieser Anzeige oder des Mitgliedsbuches 10% Rabatt.

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

Uhren Optik
Standuhren, Wanduhren, Wecker, Taschen- und Armbanduhren
Brillen u. Klemmer
Eigene Reparaturwerkstätte
KARL HERNLER, München
gegr. 1889 Schellingstr. 53, Ecke Barerstr.

Eindrucksvoll zu reden

ist für jeden politisch Tätigen und im öffentlichen Leben Stehenden von größter Bedeutung. Die **„Praktische Rednerschule“** ist ein vollständiger, einzigartiger Lehrgang praktischer Redekunst in 15 Lehrbriefen. Ein wertvolles Hilfsmittel in jeder Lage, mit vielen Anleitungen und Hinweisen für Versammlungen, Diskussionen usw.

Aus der Praxis stammend, dient es der Praxis!

Begeisterte Anerkennung aus allen Kreisen. 15 M. evtl. Raten.

Rhetorik-Verlag, Eichenau-München 803

Wir suchen einen erfahrenen
Geschäftsführer
und an allen Orten rührige **Vertreter**
bei hoher Provision zu unseren
Reform-Sanitätswaren
Dr. W. Hotz & Co., Rudolstadt i. Thür.

An alle Ortsgruppen

Eine große Anzahl von Pg. wird im Winter ohne geregelte Verdienstmöglichkeit sein.

Gerade in dieser Zeit ist es mir möglich, in allen Bezirken Pg. eine außerordentlich gute Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, da ich Artikel von **unbedingter** Notwendigkeit (Sämereien usw.) zum Vertrieb übergebe.

Beruf gleichgültig, da Einarbeitungsmaterial kostenlos übergeben wird, zudem ist in verschiedenen Bezirken bereits eine größere Zahl von Stammkunden vorhanden. 50% der Verdienstsätze werden nach Eingang der Bestellscheine zur Auszahlung gebracht. Ich erbitte sofortige Angabe der Anschriften, damit Unterlagen übergeben werden können.

Pg. A. Werner, München 12

Keram. Maler

1. Kraft, gute kunstgewerbl. Vorbildg., vertraut mit allen zeitgemäßen Techniken auf Porzellan, Steinzeug, Steingut u. Kunsttöpferei entwerfend u. leitend bereits tätig gewesen, **sucht Wirkungsfeld für bald oder später.** Pg. seit 1925. Angeb. unter **10620** a. d. „V. B.“

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Schlager!
Für gutgehende, in nation. Kreisen sehr begehrte Neuheit
Vertreter
Vertreterinnen, auch nebenberuflich, gesucht. Verdienst 30–40 M. pro Tag. Bezirke sind noch zu vergeben. Nur Mitglieder werden eingestellt.
Robert Diem, Berlin W 50
Werdersche-Rosenstr. 5.

Der Tod sitzt im Darm

und der **„Tägliche Bonbon“** hergestellt aus nur allerbesten, giftfreien Naturkräutern ist sein

erfolgreichster Bekämpfer

und bei stets gleichbleibender, absolut unschädlicher Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen

Magen- und Darmleiden,

Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidalleiden. Als bestes Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den besten Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- und Gallenleiden. Unvergleichlich gut gegen Frauenkrankheiten, Flechten, Hautausschlag, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, der Lunge und Zuckerkrankheit; denn die wundervolle Reinigung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit und der energischste Bekämpfer aller oben genannten Krankheiten. „Der tägliche Bonbon“ ist der tägliche Freund der Gesundheit und unentbehrlich für die Jugend und das Alter. (Feinster Schokoladengeschmack.) **Der Erfolg ist verblüffend!**

Versand gegen Nachnahme **(RM. 3.50),** ausreichend für einen vollen Monat, durch die Versandapotheke.

„Colotto“, Hamburg (A 46), Hermannstr. 16

„Hermes“

Bruchleiden

Gute Heilerfolge wurden in Fällen, wo andere Heilmittel ohne Erfolg versucht waren, durch unsere Methode ohne Operation, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung **erzielt** und **sind bestätigt.** Referenzen pp. gegen doppeltes Rückporto.

Sprechstunde unseres **Chefarztes:**

München: Mittwoch, den 12. Februar, nachmittags 3–7 Uhr, Donnerstag, den 13. Februar, nachmittags 3–6 Uhr, Hotel „Schwarzer Adler“ (Ecke Schiller- und Landwehrstraße.)

Augsburg: Freitag, den 14. Februar, vormittags 8–12 Uhr, Hotel „Kaiserhof“ (am Park des Königsplatzes.)

„Hermes“, ärztl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., Hamburg 36, Esplanade 6.

Kropf=

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte **Privat-Institut für operationslose Kropfheilung R. Meier, München B. 10,** Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
Auskünfte
besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellung usw. **Geheime Beobachtungen, Beweismaterial f. Ehescheidgs.-,** Alimenten- u. a. Prozesse **auf all. Plätzen durch die**
Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389. / Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten.

Parteigenossen!
Orig. Vogtländer Wurstwaren
Servelat-, Salami-, Jagd-, hausgeschlacht. Leber-, Blut- u. Mettwurst, Schinken all. Art
zu billigsten Tagespreisen!
Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft
Ernst Schiller, Fleischermeister, Ortsgrl. Bad Elster/Sa.

Nationalsozialisten, kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht,** Oldenburg. Bei Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen netto 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B.“ 5% Rabatt.

Jetzt ist der Moselwein billig!
Versuchen Sie eine 15er-, 30er- oder 50er-Kiste

29er Mesenicher	—.85
29er Clüsserather Königsberg	—.95
28er Schwarze Katz	1.20
27er Kinheimer Eulenlay	1.40
27er Dhroner Roterd	1.70
21er Piesporter Pichter (natur)	1.95
auch sortiert; ferner Rotwein	1.—
Tischwein	—.75

Glas leihw. oder 20 Pf. per Fl. Sof. bestellen u. Preisliste verlangen! Laufende Anerkennungen! Teilzahlung!
Weinkellerei Schmilgen Berncastel 114 (Mosel).

Zinsfreies Eigenheim

durch die **Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft, Darmstadt.** 1600 Häuser für 22 Millionen erbaut. Auskunft jeden Montag abends 6–8 U. im Nürnberger Hof, München, Bayerstraße, durch den Obmann der Ortsgruppe München.

Wir haben uns hier als

Rechtsanwälte

niedergelassen und sind bei den Landgerichten München I und II und bei dem Oberlandesgericht München zugelassen. — Unsere Kanzlei befindet sich

Karlstraße 50/I

(Eingang Augustenstraße, Kustermannhaus)

und ist unter **Ruf-Nummer 53792** zu erreichen.

Karl Hoffmann Rechtsanwalt — **Max Josef Sparrer** Rechtsanwalt

---

Vertrauenssache ist der Bezug von

Samen

Gemüse-, Blumensamen, Blumenzwiebel
Landwirtschaftliche Sämereien usw.
Pflanzenschutz- u. Düngemittel
Schützen Sie sich vor Mißernte durch hochwertig, sortenechte hochkeimfähige Saaten. **Gratiskataloge nur durch:**
Pg. A. Werner, München 12

Großer Verkauf billiger Pfeifen

Schöne, echt. **Bruyère-Pfeifen** schon v. **50 Pf.** an.
Weiße und schwarze **Tonpfeifen** billigst.
Größte Auswahl in **Ia Tabaken** noch zu alten Preisen.
Wem die Zigaretten zu teuer, nehme seine Zuflucht zur Pfeife, damit braucht man nicht allzusehr sparen, ist **billiger u. gesünder**
Prima Zigarren schon von **10 Pf.** an.
Die gut gepflegten Zigarren empfehlen sich weiter.
Schwabinger Tabak- u. Pfeifenhaus
Ferd. Bendl / Schellingstr. 29, Ecke Türkenstr.
gegr. 1896.

Heilquelle Tafelwasser
Silvana
Groschlattengrün, Fichtelgebirge
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196
30 ⅓ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Musik **Musik**
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola und die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos, Harmoniums.** Billigste Bezugsquelle bei **Hugo Reiher, Heidelberg, Brückenstr 8**
Musik **Musik**

Böhmische Bettfedern doppelt gereinigt u. staubf.
Must. u. Katal. grat. Nicht pass. Geld zurück.
Graue Rupffeder: Pfd. 80 ₰, 1.10, 1.85.
Rupffeder Spezial: Pfd. 2.—, 2.80, 3.50.
Flaumrupf: Pfund 2.90, 3.50, 4.80.
Halbdaunen: Pfd. 2.80, 3.30, 5.30, 7.—,
Schneeweiße Daunen: 9.25, 11.75, 14.—,
Oberbetten gut gefüllt, federdicht: 11.90, 14.40, 20.70, 26.—,
Unterbetten federdicht, weiche Federn: 12.80, 16.50, 21.80, 25.60. **Kissen** (65/70) 3.35, 4.40, 5.— (80/80) 8.48, 9.80.
Aussteuer-Daunen-Bett: Oberbett mit 2 Kissen, 65.—.
Vollständ. Kinderbett: Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, 18.50.
Fordern Sie auch **Katalog** über **Stepp- und Daunendecken** sowie **Bettwäsche.**
Fritz Krauss, Bettfedern- und Betten-Versand. **Waldkirchen 21 (Bayer. Wald).**

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

Gummischuhe - Ueberstiefel

schützen den Fuß vor Nässe u. Kälte und den Körper vor Krankheit!
alle Arten
im **Spezialschuhhaus**
nur
Fürstenstraße 7
gegr. 1873
Das führende Haus für jeden **Schuhbedarf**
RID
Gummischuhe schon v. M. 3⁵⁰ an

Joh. Frey
gegr. 1879
München
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Bab. Koller
Damenschneiderin
empfiehlt sich Baaderstr. 55/II l. Telephon 22626

Billige Bücher!

Nachstehend aufgeführte Bücher geben wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab, da dieselben geringe Fehler aufweisen

Alexis, Hosen des Herrn v. Bredow (Inselausgabe), Lein., statt 4.50 . **3.— M.**
Ompteda, Excelsior Roman, Leinen . . statt 6.75 . **4.20 M.**
Ompteda, Heimat des Herzens Roman, Halblein. . statt 5.— . **3.— M.**
Schulenburg, Jesuiten des Königs Roman, Leinen . . statt 6.— . **4.50 M.**
Stratz, Stark wie die Mark Roman, Leinen . . statt 7.— . **4.80 M.**
Stratz, Montblanc Roman, Leinen . . statt 5.— . **3.— M.**
Stratz, Seine englische Frau Halbleinen . . . . statt 6.— . **4.20 M.**
Wohl, Der große Kampf Ein Sportroman, Lein., statt 3.50 . **2.20 M.**
Zahn, Herrgottsfäden Roman, Halblein. . statt 6.25 . **4.— M.**

Da die Bücher größtenteils nur einmal vorrätig sind, behalten wir uns Zwischenverkauf vor. Weitere billige Bücherangebote veröffentlichen wir an gleicher Stelle in drei Tagen.

Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., München 2, NO
Postscheckkonto München 11346
Thierschstraße 11/15

Gut eingeführte

Vertreter

von alter **Hundesportartikelfabrik** zur Mitnahme ihrer nur guten Artikel für einige größere Bezirke gegen hohe Provision gesucht. Offerten unter **10623** an den „V. B.“

Deutsche Hausfrauen, Verlobte
kaufen nur das weltberühmte, hochqualitative, deutschen Fleiß bezeugende
Schlesische Linnen
Der deutschen Hausfrau Stolz
Bett- und Tischwäsche
Handtücher • Wischtücher
Rolltücher • Inletts
aus der Weltruf besitzenden Leinenstadt Landeshut. Fordert bemusterte Offerte!
Pg. als Vertreter allerorts gesucht.
Kurt Kümmel **Landeshut i. Schl.** Fabrikation u. Privatversand

---

In das Haus eines jeden Nationalsozialisten gehört das Bild seines Führers

Adolf Hitler
in S.A.-Uniform

nach Originalzeichnung von Porträtmaler Dr. Heinrich Königsdorf. Künstlerisch wertvolles Bild von größter Lebenswahrheit. In vielen hundert Exemplaren bereits verbreitet, glänzend begutachtet. Wiedergabe in edelstem Kupfer-Tiefdruckverfahren. Größe des Bildes 50×67 cm. Preis ungerahmt 13.50 M., gerahmt in gediegenem schwarzen 7½ cm breiten Eichenrahmen mit fehlerfreiem Glase 26.50 M., zuzüglich Porto bzw. Fracht und Verpackung.

Auf Wunsch Teilzahlung! Ungerahmt monatlich 3.50 M., gerahmt 6.— M.

Nationalsozialistischer Kunstverlag
Friedrich Königsdorf & Co.,
Braunschweig, Bohlweg 34/35.
Vertreter bei gutem Verdienst allerorts gesucht.

Bestellschein
Nationalsozialistischer Kunstverlag
Friedrich Königsdorf & Co.
Braunschweig, Bohlweg 34/35

Senden Sie mir sofort . . . . zum . . . .
geg. bar . . . . Ratenzahlungen . . . . . Exemplar des Bildes Adolf Hitler — gerahmt — ungerahmt — zum Preise von RM. . . . . . .

Die erste Rate von RM. . . . . . sende ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Hannover 41955 — bitte ich zuzüglich Versandspesen nachzunehmen. — Den Rest zahle ich in gleichen Monatsraten bis zum 10. jeden Monats. Erfüllungsort Braunschweig.

Name . . . .
Stand . . . .
Wohnort . . . .
Straße . . . .
Bahnstation . . . .

Chem.-pharmaz. Großhandlung sucht
Abnehmer
in Fachkreisen. Anfragen an Pg. **Schwarz, Plauen i. V., Joh. Str. 99.**

Teilhaber
Münchner S.A.-Mann, stellungslos, mehrfacher Erfinder, **sucht** ehrlichen techn. u. kaufm. gebild. Teilhab. zwecks Anmeldg., bzw. Ausbeutung von sehr gut. Erfindungen. Angeb. unt. **10618** a. d. V. B.

Suche bis
15000 M.
zur Ablösung dringender Bankschuld. **Wer hilft Pg.?** Off. u. **10627** a. d. V. B.

26jähr. S.A.-Mann,
Bäcker u. Konditor
seit Ende September arbeitslos, **sucht für sofort passende Stellung** oder **Übernahme einer kleinen Bäckerei durch Pacht.** Etwas Kaution kann gestellt werden. Zuschr. erbittet **Johannes Münch, Limbach i. S.,** Weststraße 20 b. Naumann.

Techniker
Pg. u. S.A.-Mann, seit 9 Jahren im Papiermaschinenbau tätig, sucht Stellung gleich welcher Art, in Papier- oder Maschinenfabrik. Selbiger ist flotter, sauberer Zeichner und Konstrukteur. Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Freundliche Angebote an **Fr. Sengst, Aachen, Rhld., Kaiserstraße 66.**

Zwerg-Pudel
Hündin, tiefschwarz, best. Stammbaum, 8 Mon alt, etwas dressiert, **verkauft**
Karl Rudolph
Niedersachswerfen i. Harz
Wilhelmstraße 30.

Pg., 19 Jahre, sucht sofort Stellung als
Verkäufer
oder dergl. Buchhandlg. bevorzugt. Angebote unt. 10628a a. d. „V. B.“

Kaufmann
(S.A.-Mann), 21 Jahre alt, zuletzt als Expedient tätig, sucht Stellung gl. welcher Art. Angeb. unt. 10626 a. d. „V. B.“

Stellungsloser
Bankbeamter
22 Jhr., (Pg.) m. Obersekundareife, sucht sofort oder später passende Stellung. Angebote u. 10625 a. d. „V. B.“

Geb. Parteigenosse, S.A.-Mann, 24 J. alt, z. Z. als Artamane auf Rittergut tätig, sucht Stellung als
Wirtschaftsgehilfe
auf intensiv bewirtschaftetem Bauerngut, um sich als angehender Siedler weitere Fachkenntn. anzueignen. Familienanschl. erwünscht. Lohn nach Übereinkunft. Zuschr. a. **Günther Thilo, Hünen Krs. Wohlau, Schlesien**

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. **RM. 32.50 frei Haus** / 1000 Druck stündl. **RM. 90.— frei Haus**

Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Funktionieren garantiert.

Auf Wunsch Ansichtssendung!

Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 II

Große nationale Tageszeitung in Berlin

sucht per 1. März 1930 tüchtige, gut eingeführte

Anzeigen-Vertreter

gegen **hohe** Provision. Gefl. Angebote unter **10630** an den „Völkischen Beobachter“.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten
Wir besorgen Ihnen jedes Buch
Buchhandlung **Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.,** München 2, NO

Kleine
Verkaufsstellen
für Strumpfwaren (mit etwas Sicherheit od. Referenzen) gesucht. Adresse **Postschließfach 14, Thalheim, Erzgebirge.**

Lehrling
mit guten Schulzeugnissen in seine
Maßschneiderei gesucht
Heimeranstr. 31/2
Telephon 74646

Suche für sof. oder 1. März auf mein 19 ha groß. Gut einen tüchtigen
Wirtschaftsgehilfen.
Familienanschl. u. fr. Station wird gewährt. Mein jetziger Wirtschaftsgeh. verläßt freiwillig seine Stellung, um den väterl. Betrieb zu übernehmen. Anschrift. an **Magnus Ehrlich, Gutspächter, Gersdorf** bei Leisnig, Bez. Leipzig.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube“
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus ’s Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer“
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 6 Uhr geöffnet.**

Nürnberg

„Batzenhäus’l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 82 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B.“ liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Feßner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!